

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 256.

Wreslau, Donnerstag, den 1. November 1894.

5. Jahrgang.

Das Ende der Kanzler- und Ministerkrisis.

Die Ministerkrisis, die alle Federn bewegt und die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft in Anspruch nimmt, hat ihren äußerlichen Abschluß bereits gefunden. An die Stelle des Grafen Caprivi ist der Statthalter von Elsaß Lothringen, Schlobwin Fürst Hohenlohe, berufen worden. Hohenlohe, ein Greis von fünfundsiebzig Jahren, tritt, knapp schon am Rande des Lebens, das höchste Amt im deutschen Reiche an. Mühsam spinnen bereits die Geschichtsnarrer, die auf den Hintertreppen und in den Wartezimmern der Mächtigen ihr unrühmliches Wesen treiben, über die jüngsten Geschehnisse ein dichtmaschiges Sagenweb, wovon Wahrheit und Dichtung unlöslich verschlungen sind. Ein Gerücht löst das andere ab, was die Lakaien einander zuraunen, fliegt von Munde zu Munde, und zu gespenstischer Größe wächst die Fama empor, die von dem Sturze des Mannes ohne Nar und Halm die „naupengeheuerlichsten“ Geschichten erzählt. Johannes Fischart, Meister Rabelais' würdiger Schüler, fände den richtigen Ton wohl für das Treiben der diplomatischen Märchen-erzähler und Geschichtsklitterer, die zum Hausgebrauch für den biblen Hödur, für die geängstete Schaar der Philister die Tragicomödie des 26. Octobers 1894 bearbeiten.

In dem politischen Intrigenstücke, das in Berlin aufgeführt worden ist, haben die Officiösen des Grafen Caprivi und die des Grafen Eulenburg eine nicht geringe Rolle gespielt. Wenn man dem höfischen Klatsche Glauben schenkte, hätte ein vom Reichskanzler „inspirierter“ Officiös der „Kölnischen Zeitung“, der die Eulenburgische Politik im unredlichen Augenblicke, nach

dem angeblich bereits gelungenen Ausgleiche, scharf angegriffen, den Strin in's Rollen gebracht. Das eine steht fest, daß die Bundesregierungen nach dem Recepte Caprivis die Arbeiterbewegung behandeln wollen, und daß der deutsche Kaiser dies billigt. Nun auch der preußische Ministerpräsident gegangen ist, werden die unter Bismarck, abgesehen von einer kurzen Zwischenzeit, vereinigten Beamten des Kanzlers und des Leiters der preußischen Regierung wieder E nem übertragen werden. Caprivi hatte diese Doppelstellung bis zum März 1892 inne. Als er in dem Kampfe um das Schulgesetz sammt dem Cultusminister von Zedlitz-Strützscher unterlag, gab er mit diesem seine Demission. Er ließ sich aber, ein geringerer Staatsmann als Zedlitz, dazu herbei, als Reichskanzler im Amte zu bleiben und den Präsidentensessel im Staatsministerium dem Grafen Eulenburg, der zugleich Minister des Innern wurde, mit soldatischem Gehorsam zu überlassen. Auch heuer hat er zuerst gegen Zwangsgeetze seine Preß-agenten schreiben lassen, auch heuer wieder ist er auf höheren Wink zu Gunsten der Zwangspolitik eingeschwenkt und bei der sich hier entspinneuden Fehde darüber, ob das socialistische Opferlamm gesotten oder gebraten werden solle, ist er auf der Wahlstatt zurückgeblieben.

Aber auf dem Schilde trägt man diesen Gefallenen fort, der, ein ehrlicher Mann und ein anständiger Gegner, um Kopfeslänge über den raffgierigen Nepotengönner von Friedrichruh emporragt, dessen Hänke und Schwänke, unterstützt durch die von Hammerstein bis zu den Nationalliberalen reichende Fronde, unablässig gegen den „dilettirenden General“, den „Troupier“, sich wendeten, der mit einem „Staatsanwalt“ — gemeint war der Staatssecretär v. Marschall — die deutsche Politik bejorne. Ein Hagel von Giftpfeilen

hat den letzten Kanzler überschüttet, alle Hebel der Camarilla wurden gegen ihn bewegt, und nun er am Boden liegt, beeilt sich das großbürgerliche Zeitungs-gesinde, allen voran natürlich die nationalliberale Presse, dem Gestürzten den Gesellschaftsritt zu versetzen. Doch wen wundert dies bei den Nationalliberalen, die als erste das sinkende Schiff Bismarcks verließen und die Politik Caprivis willig machen halfen, um heute flugs sich auf das rettende Brett des neuesten Curfes zu flüchten? Schon leuchtet der „National-Zeitung“ die beglückende Morgenröthe des heimgegangenen Cartells, wo die „gemäßigten Conservativen“ mit den Nationalliberalen zu festem Bündnisse geeint, Ordnung, Religion, Eigenthum und Familie schützen werden. Die Staatsstreicher wittern Morgenluft, und die Reichstagsauflösung erscheint ihnen als der fröhliche Anfang einer neuen Epoche, wo das allgemeine Wahlrecht zertrümmert, die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit der Arbeiter zu Grunde gerichtet, wo dem werththätigen Volke die Waffe des politischen und wirthschaftlichen Kampfes entwunden ist.

Nach der Ruhe des Friedhofs lezt die Bourgeoisie, die brutale Gewalt soll entscheiden, und jedes Regime, das diese ihre Herzenswünsche erfüllt, heißt sie willkommen. Aus dem Lande des latenten Belagerungs-zustandes, aus dem Reiche des Dictaturparagrafen, wo die Ordnung und nicht das gemeine Recht die Verwaltung leitet, aus dem Gebiete der Ausnahmezustände kommt der dritte Reichskanzler. Der Statthalter der Reichslande wird der höchste Beamte im deutschen Reiche. Die neun Jahre, die er in Elsaß-Lothringen gewirkt hat, haben die Bevölkerung Mit-deutschland nicht genähert. So lange die Willkür herrscht, wird der Protest leben, und zu ihm gesellt

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Garne. Deutsch von A. Geisel 221

„Etwa drei Monate vor ihrem Tode,“ fuhr Kilsig fort, „der, wie ich mich jetzt bestimmt entsinne, in den ersten Stunden des 27. Juli erfolgte, und zwar in Folge von Schwindelsucht, war die „Königin“ von Sidney hier angekommen; aber auch in Sidney soll sie sich nur kurze Zeit aufgehalten haben und vorher in England anässig gewesen sein.“

„Während beide Herren das Bureau verließen, meinte Calton:

„Demnach müßte die „Königin“ die Sterbende gewesen sein, welche meinen Clienten zu sich entbot!“

„Aller Wahrscheinlichkeit nach,“ bestätigte Kilsig, indem er die Richtung nach dem Chineseniertel einschlug, „und wenn dem so ist, macht uns das Alibi weiter keine Sorgen. Sowohl die „Mutter Schnauz-bart“, wie deren Enkelin Sally werden ohne Umstände bezeugen, daß Herr Fitzgerald um die fragliche Stunde in ihrer Wohnung war.“

Calton schwieg nachdenklich; er fragte sich wieder und wieder, welcher ein Geheimniß es wohl gewesen sein könne, das eine vor Kurzem von England nach Australien gekommene Frau, die im verrufensten Viertel von Melbourne Unterkunft gefunden, Fitzgerald mitgetheilt hatte, und wie in aller Welt dies Geheimniß Bezug auf Magda Kretschy haben könne.

14. Kapitel.

Wenn die Collinstraße in den Mittagsstunden ihre Glanzperiode hat, so begnügt sich die Burkestraße mit den Abendstunden, denn die meisten Theater befinden sich hier, und so steigert sich der Verkehr in dieser Gegend mit dem schwindenden Tageslicht. Die Damen der Halbwelt in ihren eleganten, meist auf-fallenden und oft grotesken Toiletten bilden die Sterne am Abendhimmel der Burkestraße, und um diese Sterne schwärmen Schaaren von Anbetern, zumeist Vertreter der jeunesse dorée von Melbourne. Fast an jedem freien Platz hat eine Musikbande ihr Quartier aufgeschlagen, und während rechts das miserere aus dem Troubadour erklingt, schlagen links die verführerischen Töne eines Straußschen Walzers an das Ohr des Vorüber-gehenden; aus einem Biergarten läßt sich eine lustige Zigeunermusik vernehmen, und an der nächsten Straßenecke entlockt ein Orgelbreher seinem Instrument „stein-erweichende“ Klänge.

Calton und sein Begleiter schritten durch das Gedränge, ohne sich irgendwie aufzuhalten, und doch kamen sie nicht rasch vorwärts, da die Menge an manchen Stellen, besonders in der Nähe der Theater, eine lebendige Mauer bildete.

Endlich aber erreichten sie doch die kleine Burke-straße, und da dieselbe verhältnismäßig leer war, konnten sie schneller ausweichen. Je weiter sie kamen, desto mehr veränderte sich der Charakter ihrer Um-gebung: die Gebäude wurden zu halbverfallenen, ver-

räucherten Schlupfwinkeln; die Straßen-Laternen waren nur in beschränkter Anzahl vorhanden, und die dunklen Gestalten, die hier und da an Calton und Kilsig vorbeihuschten, sahen nicht gerade vertrauener-weckend aus.

Jetzt bog Kilsig in eine dunkle Gasse ein und raunte seinem Begleiter zu:

„Halten Sie sich dicht hinter mir; hier wohnt höchstens ein Gesindel von der schlimmsten Sorte; es ist der Auswurf von Melbourne, der in dieser Gasse haust.“

Calton nickte und schaute mit tiefem Mitleid auf einige in Lumpen gehüllte Kinder, welche an einem Kehrichthaufen kauerten und denselben nach Ab-fällen von Gemüße durchstöberten, während eine daneben stehende Frau mit gierigem Blick die Ausbeute verfolgte.

Die Luft in der Gasse war geradezu entsetzlich. Aus einer Gartküche, welche der beliebte Versamm-lungsort der Chinesen zu sein schien, drang ein Ge-misch von widerlichen Dämpfen in die Nasen der Passanten, und auf den Treppenhäusern eines niederen Hauses kauerten mehrere Söhne des himmlischen Reiches und spielten Fautan, das Hazardspiel der Chinesen.

Jetzt ward die Gasse noch enger und dunkler — Kilsig spähte scharf nach allen Seiten und bog dann in einen schmalen Durchgang ein, der zu einem wahren Labyrinth von Gassen und Gäßchen führte.

Calton bewunderte die Ortskenntniß seines

Nach, ein mächtiger Werber, der Socialismus, der die unentwickelten Gebiete für sich beschlagnahm und bereits in München und Straßburg glänzende Erfolge erzielt hat. Die politische Vergangenheit Hohenlohes ist bekannt als bayerischer Reichsrath und als Premierminister Ludwigs II. hat er die preußenfreundliche Politik, die zur Entstehung Preussisch-Deutschlands geführt hat, nach Kräften gefördert und ist als Kulturkämpfer und Förderer der preussischen Vorherrschaft am 7. März 1870 von der klerikalen Kammermehrheit zur Aufgabe seines Portfeuille's gezwungen worden. Jetzt übernimmt der beinahe Sechszehnjährige das Reichskanzleramt, das sicher einen hohen Grad von Schnelligkeit, Ausdauer und Frische erheischt, in einem Alter also, in dem das Ausstragsfähige des Durchschnittsmenschen höchster Wunsch doch ist. Nichts von schöpferischen Gedanken, nichts von heilbringenden Thaten berichtet uns die Geschichte des Fürsten Hohenlohe, der, ein Standesherr aus einflussreichem Geschlechte, die glänzende Laufbahn der höheren Bureaucratie durchgemessen hat, gleich hundert anderen auch. Als er im Anfang der siebziger Jahre Vizepräsident des Reichstages war, hat er das Gegentheil parlamentarischen Geschicks, wie seine Kollegen gar manchem schmerzlich empfinden mußten, an den Tag gelegt. Daß er Katholik ist, empfiehlt ihn sicherlich dem Centrum noch nicht, dem das bayerische Ministerium Hohenlohe 1866—1870 in frischer Erinnerung ist.

Ager der Kaiser will ja sein „eigener Kanzler“ sein, und Fürst Hohenlohe ist dazu sicherlich geeignet, die Aufträge des persönlichen Regiments sorgsam auszuführen. Denn immer schärfer und offener tritt das persönliche Regiment als ausschlaggebende Macht des öffentlichen Lebens in den Vordergrund, und der Herrscher, dessen kräftige Eigenart nach lebhafter Betätigung drängt, liebt es, ohne die Vermittelung verantwortlicher Minister in den Kampf der Ansichten, in die Auseinandersetzung der Parteien einzugreifen. Eine eindrucksfähige, phantasiereiche Natur, eine starke Individualität, getragen von dem Bewußtsein ihrer Macht, überzeugt von dem Dogma des Gottesgnadenthums und doch nicht unberührt von dem Hauche der neuen Zeit wird Wilhelm II. die letzten Konsequenzen seiner Weltanschauung ziehen. Aber auch der Mächtigste ist nur ein Erzeugniß der Zustände, und sein Dasein ist mit dem gesellschaftlichen Mittel, woraus er hervorgegangen ist, auf das innigste verknüpft.

Und sollte etwa der neue preussische Minister des Innern, Herr von Köller es wagen, der als Percy der Junker im Reichstage und als Polizeipräsident von Frankfurt unterm Socialistengesetze für die heilige Ordnung stritt? Er war Unterstaatssecretär in den Reichslanden und wird sicher ein schweidiger Polizeiminister und Wahlminister werden. Jedemoch gegen die Thatfachen, gegen das Massenelend und die tiefe sociale Erbitterung, gegen diese Agitatoren kämpft auch Herr von Köller nutzlos, und jeder rücksichtslose Eingriff wird auch die Laien und Gleichgültigen zum Widerstande aufrütteln.

Ob Bismarck-Kattamer, ob Caprivi-Culenburg, ob Hohenlohe-Köller, die Socialdemokratie bleibt dieselbe. Unter dem Bismarckischen Ausnahmegesetz,

unter dem barten Drucke des neuen Curfes und auch unter dem Regiment der Pflichten, das in seinem Schoße vielleicht die Dictatur und den Staatsstreich birgt. (Leipz. Volksztg.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Posten des Statthalters von Elsaß-Lothringen ist durch die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Reichskanzler neu zu besetzen. Als Candidaten werden genannt der abgetretene preussische Ministerpräsident Graf Botho von Eulenburg, dann drei Generale: der Feldmarschall Graf Loë und die commandirenden Generale Prinz Friedrich v. Hohenzollern und Graf Waldersee. — Zahlreiche weitere Kandidaten schwirren herum, hieron im Einzelnen Notiz zu nehmen, liegt aber kein Anlaß vor.

— Zum Statthalter in den Reichslanden ist Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom Kaiser ernannt worden.

— In Sachen der Oberfeuerwerker wird nach der Post in 8 bis 14 Tagen das Kriegsgericht zusammentreten, sodas die endgiltige Erledigung des Voralles nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, wird eine entsprechende Aenderung in der Organisation der Oberfeuerwerkerschule in Erwägung gezogen.

— Die Vorschläge gegen den „Umsturz“ sind nun bekannt geworden. Die §§ 110, 111, 126, 129, 130 und 131 des Reichsstrafgesetzbuches sollen verschärft werden, ebenso das Dynamitgesetz, das nachweislich durchgängig keinen Zweck verfehlt hat. Die argeführten Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches, die sämtlich unter die Abschnitte „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ und „Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung“ fallen, haben folgenden Wortlaut: § 110. Wer öffentlich vor einer Menschenmenge, oder wer durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgiltige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 111. Wer auf die vorbezeichnete Weise zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, ist gleich dem Anstifter zu bestrafen, wenn die Aufforderung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch derselben zur Folge gehabt hat. Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben, so tritt Geldstrafe bis zu 600 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre ein. Die Strafe darf jedoch der Art oder dem Maße nach, keine schwerere sein als die auf die Handlung selbst angedrohte.

§ 126. Wer durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens den öffentlichen Frieden stört, wird mit Gefängnis bis einem Jahre bestraft.

§ 129. Die Theilnahme an einer Verbindung zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, ist an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu einem Jahre, an den Stiftern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von drei Monaten bis zu zwei Jahren zu bestrafen. Gegen Beamte kann auf Verlust der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Aemter auf die Dauer von einem bis zu fünf Jahren erkannt werden.

§ 130. Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegeneinander öffentlich aufreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Bevor das Mädchen, welches wie zum Sprung bereit in einem Winkel des Ganges lauerte, seine Absicht ausführen konnte, trat ein Fuhrer des Detective, und dann fragte Rißig scharf: „Wo ist Mutter Schnaubhart? Keine Ausflüchte, elende Dirne!“

„Dobes,“ starrte es dumpf grollend über die fest zusammengepreßten Lippen der Befragten, und dabei hob sie die Rechte, so daß Saltor am Ende des Ganges eine steile Treppe wahrnehmen konnte.

„So führ' uns hinauf,“ gebot Rißig kurz. — „Sie wird Euch heut nicht mehr helfen, sie ist toll und voll besoffen,“ wandte das Mädchen gütigend ein.

„Ganzlei, zeig' uns den Weg.“ Die Dirne schritt den beiden voran, eine wackelige Treppe hinauf, deren Stufen bedenklich kackten und stieß dann einen schrillen Pfiff aus. Offenbar war dies ein verabredetes Zeichen, denn sogleich öffnete sich die oben an der Treppe befindliche Thür und Saltor und sein Begleiter traten, ihrer Führerin folgend, in ein niedriges, kleines Zimmer, dessen Tapeten in Fetzen herabhingen.

In einem Winkel des über alle Begriffe schmutzigen, unordentlichen Gemachs stand ein Prüschbett, und auf demselben lag die mit Lumpen notdürftig verhüllte Gestalt eines alten Weibes. Ohne die Aufmerksamkeit zu beachten, wählte die Alte sich auf dem elenden Lager hin und her und sang abgerissene Strophen eines Gesangsliedes.

§ 131. Wer erdichtete oder entstellte Thatfachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 111 soll nach einer Angabe der „Nationalzeitung“ einen Zusatz erhalten, wonach auch die Verherrlichung begangener Verbrechen geahndet wird.

Die größten Schwierigkeiten soll angeblich die Aenderung des § 131 bieten, doch wird gerade auf diesen Paragraphen ein besonderer Nachdruck gelegt.

Außerdem kommt noch in Frage die Aenderung des § 10 des Dynamitgesetzes oder, wie es wörtlich heißt, des Reichsgesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1894.

Derselbe lautet:

§ 10. Wer öffentlich vor einer Menschenmenge oder wer durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen, oder wer in Schriften oder anderen Darstellungen zur Begehung einer der in den §§ 5 und 6 bezeichneten Handlungen oder zur Theilnahme an denselben auffordert, wird mit Zuchthaus bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher auf die vorbezeichnete Art zur Begehung der in Absatz 1 gedachten strafbaren Handlungen, insbesondere dadurch anreizt oder verleitet, daß er dieselben anpreist oder als etwas Rühmliches darstellt.

Die §§ 5 und 6 des Dynamitgesetzes lauten:

§ 5. Wer vorsätzlich durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigenthum, die Gesundheit oder das Leben eines anderen herbeiführt, wird mit Zuchthaus bestraft. Ist durch die Handlung eine schwere Körperverletzung verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren, und wenn der Tod eines Menschen verursacht worden ist, Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein. Ist durch die Handlung der Tod eines Menschen herbeigeführt worden, und hat der Thäter einen solchen Erfolg voraussehen können, so ist auf Todesstrafe zu erkennen.

§ 6. Haben mehrere die Ausführung eines oder mehrerer nach § 5 zu ahnender strafbarer Handlungen verabredet oder sich zur fortgesetzten Begehung derartiger, wenn auch im einzelnen noch nicht bestimmten Handlungen verbunden, so werden dieselben, auch ohne daß der Entschluß der Verübung des Verbrechens durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, Bethätigt worden ist, mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft. Das Dynamitgesetz soll nun auch auf andere Todesstrafen ausgedehnt werden.

Diese Vorschläge, welche Caprivi machte, sollen aufrecht erhalten und dem Reichstage vorgelegt werden.

Die Blätter berichten:

Am Freitag Nachmittag, nach der Conferenz mit dem Grafen Caprivi und dem Grafen Eulenburg, ließ der Kaiser die Minister Bayerns, Sachsens, Württembergs und Badens zu sich beschreiben, theilte ihnen die Entlassung des Kanzlers und des Ministerpräsidenten mit und erklärte, daß er gewillt sei, bezüglich der Gesetzgebung gegen den Umsturz auf dem von dem Grafen Caprivi bezeichneten Wege weiter zu gehen.

— Entwölkung des Landes durch den Militarismus. Ueber diese neue Folge des Militarismus schreibt der „Vorwärts“: Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß alle Waffen unserer Gegner sich gegen sie wenden. Als stärkstes Bollwerk der heutigen Gesellschaftsordnung gilt, wie männiglich bekannt, die Armee. Wohl hat dieses „Bollwerk“ ja in den letzten Jahren Denen, die am festesten daran glauben, mancherlei Kopfschmerzen verursacht. Vor al'em drängte sich die fatale Thatsache auf, daß je größer

Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Mars Dilling.
(Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

24) [Nachdruck verboten.]

„Fran Samuelsen, ich vermüthe, daß Sie Anstoß genommen haben an Lydia's Benehmen, ist das so?“

„Aufrichtig gesagt, ja; ich meine, daß das Verkaufen von Champagner nicht mit dem Charakter dieses Festes im Einklange sich befindet. Ich weiß zwar, daß die amerikanischen Damen sogar Rüsse zu wohlthätigen Zwecken verkaufen, aber man kann Alles übertreiben.“

„Ich meine, daß Sie schweigen sollten, Frau Samuelsen, wenn man so weit gegangen ist wie Sie — für einen wohlthätigen Zweck.“

Hierauf verließ Frau Hilbemann, von ihrer Tochter begleitet, den Saal.

Als die Frau Doctor dies sah, wollte sie auch lieber gehen.

Josephine mußte natürlich augenblicklich ihre Galanteriewaaren im Stiche lassen. Die Frau des Bürgermeisters hatte schon eine Ahnung davon gehabt, daß Unannehmlichkeiten entstehen würden. Sie ging ebenfalls mit, denn allein könne sie in ihrem Laden nichts anfangen. Es sei der Beste, daß Frau Samuelsen die Aufsicht über sämtliche Buden bekomme,

Führers, der unbeirrt vorwärts schritt und endlich vor einer niedrigen Ladenthür Halt machte.

An der Thür herumtastend, hob er den Kiesel zurück, und dann faßte er die Hand seines Gefährten und zog ihn mit sich durch einen engen, niedrigen Gang, an dessen Ende ein mütter Lichtschimmer sichtbar war.

Der Boden des Ganges war mit morschen, schlüpfrigen Brettern belegt; hier und da blieb der Fuß in einem Loch stecken, und Scharen von Ratten huschten umher; allem Aufsehn nach hielten sie einen Hausschall ab. Pestilenzialischer Modergeruch erfüllte den tunnelartigen Raum; plötzlich erscholl der mütter Lichtschimmer, und pechschwarze Finsternis umgab die beiden Eindringlinge.

„Zum Donnerwetter, zündet die Laterne wieder an, oder es geht Euch schlecht,“ rief der Detective, mit dem Fuß stampfend; darauf ließ sich ein schlurfender Schritt vernehmen, ein Händchlein flammte auf, und gleich darauf ward eine dünne Talgkerze angezündet, bei deren Schein Saltor ein halbwochsiges Mädchen erblühte, welches die Kerze hielt.

Schwarz, dichtes Haar hing dem Mädchen wirt ins Gesicht; dunkle, tief in den Höhlen liegende Augen blickten hinter auf die Fremden, und die dünnen, leuchtenden Hände des Kindes schienen nicht übel Lust zu haben, die Gesichter der Eindringlinge zu schmeißen.

Aber Rißig schien die Formel zu kennen, welche beim Berühren mit solchen Gesinbel unerläßlich ist.

die Armee wird, desto größer auch die Zahl der socialdemokratischen Rekruten ist. Allein das ist nicht das Einzige. Der Militarismus ist nicht bloß durch das Eindringen socialdemokratischer Elemente bedroht — er befördert positiv das Wachsthum der Socialdemokratie, und das ist eine blutige Ironie der Geschichte. Wir reden hier nicht von der agitatorischen Wirkung der Mißstände und Lasten des Militarismus, die von der Socialdemokratie rücksichtslos aufgedeckt und bekämpft werden. Was wir meinen, ist die „Entvölkerung des Landes“ durch den Militarismus. In der Landbevölkerung, die von dem Wellenschlag des politischen Lebens weniger getroffen wird, als die städtische Bevölkerung, haben unsere Gegner allezeit ihre Domäne erblüht, aus der sie für die Wahlen ihr „Stimmvieh“, für die Armee zuverlässige Rekruten, und für ihre Landgüter und Latifundien billige und willige Arbeitskräfte nach Belieben herausziehen können. Nun wird aber die Landbevölkerung von unseren Gegnern — namentlich von den braven Junkern und Großgrundbesitzern — so übel mitgespielt, sie wird so elend behandelt und erhält solche Hungerlöhne, daß sie Hunderttausendweise über das Meer oder in die Stadt flüchtet. Dieser „Zug in die Stadt“ ist die stereotype Klage unserer Agrarier, und wir wissen, zu welchen Kleinlichen und verzweifelten Dilettanten die Herren Agrarier gegriffen haben, um die ländlichen Arbeiter an die Scholle zu fesseln und die mittelalterliche Leibeigenschaft in verächtlicher Form wieder aufleben zu lassen. Natürlich verfangen diese Dilettanten nicht, und unsere Gegner haben jetzt, um ihren Schmerz zu vermehren, noch die unliebame Entdeckung gemacht, daß der Militarismus, ihr letzter Hort und ihre letzte Hoffnung, zur Entvölkerung des Landes ganz wesentlich beiträgt. „Der Soldat, welcher als Rekrut von dem Lande in die Stadt gekommen ist, kehrt nach seiner Dienstzeit nicht mehr auf das Land zurück!“ — das ist die Klage, die seit einiger Zeit mit anschwellender Kraft aus dem Munde der Herren Agrarier ertönt, und die nächstens in das Verzeichniß der stehenden Klagen unserer „nothleidenden“ Landwirthe aufgenommen sein wird.

Und wahr ist die Sache. Wer einmal in der Jugend das städtische Leben gekostet hat, der ist, mit seltenen Ausnahmen, für das Landleben verloren: er ist nicht mehr „zufrieden“ mit dem was das Land ihm bietet. Der Rekrut vom Lande kommt als Soldat in die Stadt; und ist er fertig mit dem Dienst, so hat er trotz des militärischen Gehorsams sich als Soldat doch ein Selbstgefühl angeeignet, das die menschenunwürdige Behandlung, die den Arbeitern auf dem Lande, namentlich in den patriarchalischen Junker- und Latifundien-Paradiesen, zu Theil wird, einfach nicht erträgt. In der Stadt herrscht aber unter dem arbeitenden Volke der socialistische Gedanke; und der Soldat vom Lande, der in der Uniform die socialistenfresserischsten Reden seiner Offiziere und Unteroffiziere auch aufs Gläubigste angehört hat, ist, wenn er den bürgerlichen Rock wieder trägt und seinen Aufenthalt in der Stadt nimmt, durch kein Desinfectionsmittel gegen die überall herumfliegenden Bacillen des Social-

ismus zu schützen. Und so muß denn auch die ultima ratio — der letzte Grund — der capitalistischen Gesellschaft: der Militarismus, dessen Endzweck die Vernichtung des Socialismus ist, Wasser auf die Mühle des Socialismus und der Socialdemokratie liefern.

Die Reichscommission für Arbeiterstatistik wird am Freitag, den 9. November, Vormittags 10 Uhr, im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammentreten. Sie wird über die Erhebungen über die Arbeitszeit und die Gehaltsverhältnisse der Kellner und der Kellnerinnen zu beschließen haben.

Ferner werden die Verhandlungen über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe fortgesetzt. Zu diesem Punkt der Tagesordnung sind 36 Principale, 36 Handlungs-Commiss und 10 Hausdiener als Auskunftspersonen geladen worden. Ebenfalls werden 6 Sachverständige, 3 Arbeitgeber und 3 Arbeitnehmer an den Sitzungen theilnehmen. Ueber den Einfluß der Beschäftigung der Handlungsgehilfen und Lehrlinge, sowie der Geschäftsdienner auf deren Gesundheit, ist ein Gutachten des Reichs-Gesundheitsamtes eingefordert worden, welches zu dem Schluß kommt, daß die Beschäftigung der Handlungsgehilfen u. s. w. hauptsächlich in Folge der gegenwärtig üblichen langen Arbeitszeit schädigend auf deren Gesundheit einwirkt und daß, um eine Besserung herbeizuführen, die Arbeitszeit, insbesondere für Personen unter 16 Jahren, zu kürzen wäre.

Der Bundestath hat in seiner Sonnabend-Sitzung zwei kleinere Aenderungen der Gewerbeordnung den Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. In der nächsten Zeit wird er sich voraussichtlich noch mehrfach mit der Gewerbeordnung zu beschäftigen haben. In erster Linie ist darunter der von der bayerischen Regierung im November 1892 eingebrachte Antrag auf Aenderung des Titels III der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen zu erwähnen. Außer vier größeren Umgestaltungen eines ganzen Titels der Gewerbeordnung liegen noch zwei Anträge auf Aenderung einzelner Paragraphen vor. Der eine betrifft die Erleichterung der Wiedereröffnung gewisser gewerblicher Unternehmungen, der andere eine Verhütung der Anfertigung von Recepten in den Drogenhandlungen.

Ein Gesetz zum Schutze der Denkmäler wird in Preußen vorbereitet.

Die Getreideeinfuhr in das Deutsche Reich betrug im Monat September d. J. zu den in Klammern beigefügten Zahlen im Vergleich des Vorjahres: 933,753 (522,976) Doppelcentner Weizen, 770,391 (189,342) Doppelcentner Roggen, 222,910 (130,458) Doppelcentner Hafer, 1,085,236 (896,027) Doppelcentner Gerste, 182,940 (161,953) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 301,780 (1,036,817) Doppelcentner Mais und Darr. — Vom 1. Januar bis Ende September wurden eingeführt 7,982,554 (5,658,634) Doppelcentner Weizen, 4,428,838 (1,445,258) Doppelcentner Roggen, 3,185,726 (964,252) Doppelcentner Hafer, 7,182,589 (5,350,190) Doppelcentner Gerste, 1,089,024 (1,092,267) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 5,337,531 (5,529,160) Doppelcentner Mais und Darr.

Auf Altersrente sind bis zum 1. October c. 294,248 Ansprüche erhoben worden. Von diesen wurden 232,320 Rentenansprüche anerkannt und 49,175 zurückge-

dann brauche sie nicht eifersüchtig auf Andere zu sein, die mehr verkauft hätten wie sie.

Die Damen zogen ihre Mäntel an, und da ihre respectiven Gatten nicht zur Hand waren, mußten Lieutenant Eisenhart und Pastor Mathiesen wohl so höflich sein, ihnen ihre Begleitung anzubieten.

Auf der Treppe trafen sieben fortgehenden Einnehmer. „Was giebt es?“ fragte der Einnehmer.

„Uneinigkeit zwischen den Damen,“ entgegnete hierauf der Pastor.

Der Missionar und Frau Samuelson waren nicht wenig verstimmt über die Wendung, welche die Dinge genommen hatten, aber zum Glück fing jetzt das Quartett des Herrn Bebel an zu singen, sodas das große Publikum nicht viel von dem Ereigniß merkte.

Zum Schluß sprach der Missionar Salvosen so herrlich und ergreifend über Kandlystan und über — sich selbst, daß die Meisten gerührt heimkehrten und froh waren, ihr Geld für eine so schöne Sache geopfert zu haben.

Die Damen packten ihre Waaren zusammen und der Wagen des Consuls fuhr vor, um den Missionar mit den zwei Frauen und Kindern abzuholen.

Endlich war Niemand mehr im Saale als Fräulein Malberg, der aufgetragen war, dafür zu sorgen, daß nichts entwendet würde.

Sie räumte den Saal etwas auf, löschte die Lichter aus, stahl einen Reliquien, ein Paar Reliquien

jorgfältig geschlossen — damit nichts entwendet werden würde.

VI.

Der Bazar war vorüber. Der Ertrag war ein glänzender gewesen — einige tausend Kronen.

Die Damen, die sich zurückgezogen hatten, waren durch Damen aus dem vornehmen Kaufmannsstande ersetzt worden, sodas Alles ausgezeichnet gegangen war.

Im Hause des Consuls Samuelson war es nun etwas ruhig. Die Reliquienübungen fanden nicht mehr statt, der Missionar bedurfte der Ruhe, ehe er die große Reise nach Kandlystan antreten würde.

Frau Samuelson wollte ihn bis in die Hauptstadt begleiten, wo sie dann zu gleicher Zeit die 30,000 Kronen, die sie von einer Tante geerbt hatte, in Empfang nehmen wollte.

Trotz der Uneinigkeit, die zwischen den Damen bestand, schlich der Consul Samuelson jeden Abend hinüber zu den Hildemanns, bei denen er stets herzlich empfangen wurde.

Einmal suchte seine Frau ihm dies zu verbieten, er aber entgegnete schroff, daß er ein Mann sei und thun werde, was er wolle, und gehe, wohin es ihm beliebt.

Madame sah ihn erstaunt an und schwieg. Sie war ja zu viel von den Vorbereitungen für die Reise in Beschlag genommen, als daß sie sich viel hätte darum bekümmern können, was ihr Mann trieb.

wiesen, 8303 blieben unerledigt, während die übrigen 6460 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Die Zahl der Ansprüche auf Invalidenrente betrug 130,120. Von diesen wurden 89,843 anerkannt und 27,405 zurückgewiesen, 6940 blieben unerledigt, während die übrigen 5932 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 29. October. Der vereinte Dreier-Ausschuß des Magnatenhauses nahm den Gesetzentwurf, betreffend Reception (Aufnahme) der Juden, unverändert an.

Schweiz.

Bern, 29. October. Der „Voss. Zeitung“ zufolge haben gestern im ganzen Lande, namentlich in der Bundesstadt Bern, bemerkenswerthe Kundgebungen der Gegner des sogenannten „Deutezuges“ stattgefunden.

Italien.

Socialreformvorlagen. Officiös wird verkündet, die Regierung werde alsbald die socialen Reformvorlagen, darunter ein abgeändertes und auf andere Landesheile auszubehndendes sicilianisches Latifundien-Gesetz einbringen. — Was wird nur da herauskommen.

In Venetien erwartet man als Gegenstück zu der Socialistenmaßregelung die Auflösung clerikaler Vereine.

Belgien.

Brüssel, 27. October. Die russische Regierung verweigerte die von Belgien für den künftigen Untersuchungsrichter erbetene Ermächtigung, den in Petersburg festgenommenen Baron Ungern-Sternberg verhören zu dürfen. — Das ist leicht zu erklären.

Frankreich.

Paris, 29. October. Die Kammer verhandelte heute die von der mit der Prüfung der Rechnungen von 1889 bis 1892 beauftragten Commission, vorgelegte Resolution, welche beantragt, das Actenstück, betreffend die von dem früheren Cabinetchef und Handelsminister Favette gemachten übertriebenen Ausgaben zur erneuten Prüfung der Regierung zurückzuverweisen. Die Minister nahmen die Zurückverweisung an, erklärten aber, sie glaubten nicht, daß es sich um ein Vergehen handle. Jaures beschworiete unter großer Unruhe folgenden Antrag: Die Kammer, entschlossen, eine rechnungemäßige, ehrliche Verwendung der von ihr bewilligten Gelder zu sichern, verweist das Actenstück der Regierung zurück. Der Finanzminister erklärte diesen Antrag anzunehmen; derselbe wurde hierauf mit 516 gegen 1 Stimme genehmigt.

Dänemark.

Gegen die Trunksucht. Eine mit 102,370 Unterschriften versehene Adresse, welche Bestimmungen gegen die Trunksucht enthielt, ist dem Minister des Innern überreicht worden, welcher dieselbe dem Reichstage vorlegen wird. Die wichtigste vorgeschlagene Bestimmung ist, daß jeder Verkauf von Spirituosen von Sonnabend Nachmittag bis Montag Morgen verboten werden soll. Außerdem soll der Verkauf von Brannt-

Frau Samuelson war mit Einpacken beschäftigt. Fräulein Malberg half ihr dabei.

„Brauchen Madame alle diese Koffer?“

„Ja, diese und noch zwei dazu.“

„Das ist schrecklich. Und ich bin einmal vierzehn Tage fort gewesen und hatte nur das,“ sagte sie auf ihr abgetragenes schwarzes Kleid weisend.

„Himmel, da hätte ich fast meine Küchenschürzen vergessen und die sind mir am allerunentbehrlichsten.“

„Nehmen Madame auch Küchenschürzen mit?“

„Werden Sie dort haushalten?“

„Man kann nie wissen, was einem in der Welt erwartet,“ sagte Madame, indem sie auf ihren Stuhl fiel und in Weinen ausbrach.

„Aber, beste Madame, was fehlt Ihnen denn?“

„O, Fräulein Malberg, ich fühle mich so beklemmt ums Herz. Es ist mir, als ob ich eine sehr lange Reise machen würde nach einem sehr warmen Ort.“

„Du lieber Himmel, Madame, Sie dürfen noch nicht an's Sterben denken, Sie sind noch so jung.“

„Nein, Sie haben Recht, Fräulein Malberg, ich will diese Gedanken von mir weisen. Geben Sie mir den Strohhut, der dort liegt.“

„Madame werden doch nicht zu dieser Jahreszeit einen Strohhut aufsetzen wollen?“

„Ja — ich werde ihn frisch aufputzen lassen.“

Stammelte Frau Samuelson.

„Ach so!“

weil mit keinem anderen Handel verbunden sein. Das wird die Trunksucht auch nicht bannen.

Bulgarien.

Mit einer schwulstigen Thronrede wurde am Sonnabend die bulgarische Sobranje eröffnet. In der Thronrede wird die Geburt des Erbprinzen erwähnt, durch welche ein „glühender Wunsch der Nation“ erfüllt sei. Weiter heißt es in der Thronrede: „Sie kennen die Ereignisse, die mir die Pflicht auferlegten, mich noch vor Ablauf der fünfjährigen Mandatsdauer der Sobranje an das Volk zu wenden, um seine Ansicht zu verlangen, wie es die Leitung der Staatsgeschäfte erwarten. Ihre Wahl beweist, daß mich das Volk verstanden hat.“ Warum denn so schwächern und so verblümen? Die Thronrede fordert sodann die Deputierten auf, „sich um den Thron zu schacren“ und sich mit dem Fürsten zur gemeinsamen Arbeit „für den Fortschritt und das Wohlergehen des Vaterlandes“ zu vereinigen. Er sei befriedigt durch „den eclatanten Beweis von politischer Reife, den die Bevölkerung bei den Wahlen gegeben habe“. „Das Ergebnis war“, fährt die Thronrede fort, „daß noch keine Nationalversammlung durch eine so große Anzahl intelligenter Männer und guter Patrioten ausgezeichnet war. Auch unsere hauptsächlichste und einzige Mission ist es, für das Vaterland feierlich eine neue Ära der „nueren moralischen und materiellen Wiedergeburt“ zu beginnen, eine Ära, welche den Fortschritt in der Freiheit sichern, den öffentlichen Wohlstand blühend gestalten, die nationalen Gesinnungen befestigen und alle diese Tugenden entwickeln wird.“ Wenn sich die Sobranje nicht geschmeichelt fühlt, so ist sie schwer zu befriedigen. Die Thronrede zählt sodann mehrere Gesetzesentwürfe auf, welche in der Sobranje eingebracht werden sollen, darunter solche über die Steuerreform, die Hebung der Industrie, betreffend Landwirtschaftskassen und Handelskammern. Die Thronrede wurde mit stürmischen, lange dauernden Hurrahrufen aufgenommen.

Sina.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien bringen die Londoner Blätter folgendes Telegramm aus Witsin vom 25. October: Am Mittwoch Abend begann General Godzu, seine Truppen über den Salusfluß zu setzen; bei Sonnenaufgang war der Uebergang der ganzen Streitmacht vollzogen. Inzwischen überraschte Oberst Soto, dessen Colonne in der Frühe Reconoscirungen vorgenommen hatte, den Feind in seiner besetzten Stellung bei dem Dorfe Fouscheng am rechten Ufer des Flusses, und griff denselben, obgleich er keine Artillerie hatte, an. Der Kampf dauerte von 10 Uhr Morgens bis Nachmittag. Die Chinesen kämpften eine Zeit lang gut, wurden aber schließlich geschlagen und zogen sich in Unordnung nach Kullientchas zurück. Die Japaner zerstörten dann das Fort und kehrten zu ihrem Hauptcorps zurück. Zweihundert Chinesen blieben todt auf dem Schlachtfeld, die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Ein gefangener chinesischer Offizier sagte, die Stellung sei von 18 Bataillonen besetzt gewesen. Diese Streitmacht, welche der japanischen an Zahl bedeutend überlegen war, zog sich beim Kampfe zurück. Die Japaner verloren fünf Offiziere und 90 Mann. Alle Pläne des Generals Jamagata für die nächste Schlacht sind fertig. Die chinesische Stellung wird wahrscheinlich bei Tagesanbruch am Sonnabend auf allen Seiten zugleich angegriffen werden. Nach den letzten Nachrichten zogen sich die chinesischen Vorposten nach Kullientchas zurück. Die Batterien dieser Stellung sind auf 11 verstärkt worden, doch wird bezweifelt, ob sie compleet sind. Es herrscht noch klägliches Wetter.

Parteiangelegenheiten.

Die sozialdemokratischen Stimmen bei den Gemeinderaths-Wahlen in Nürnberg haben sich nach der „Frankenpost“ seit dem Jahre 1890 bis zu den letzten Wahlen um 100 St. vermehrt.

Die Würzburger Parteigenossen stellen in einer kürzlich stattgefundenen Versammlung an den Magistrat folgende Forderungen: 1. das endliche Insektenschutzgesetz, 2. die Errichtung eines conscriptionellen städtischen Krankenhauses, 3. Errichtung von Dr. -Rathhäusern, 4. Errichtung eines städtischen Arbeits-Nachweises. Eine Deputation von drei Mitgliedern wurde gewählt, die obige Forderungen, besonders aber die Errichtung eines Krankenhauses beim Magistrat bejammern soll.

Der Kampf gegen die Gewerkschaften in München ist, wie die „Münchener Post“ nachdrücklich mittheilt, soweit es die Reichsarbeiter anlangt, durch autoritätliches Handeln von jenseit der Polizei wesentlich erleichtert worden. Obengenanntes Blatt theilt darüber: Nach mehreren Inquisitionen sind bei der Annäherung derselben Fehler begangen worden, die der Polizei eine ausreichende Handhabe geboten haben, jene Versammlung als eine Vereins-Versammlung zu bezeichnen. Ein derartiges ungesetzliches Verhalten ist in Zukunft zu vermeiden. So lange das bayerische

Vereinsgesetz besteht, muß man versuchen, trotz desselben die Gewerkschaftsbewegung zu fördern.

Verbot von Versammlungen. Verboten wurde eine Versammlung in Thessa bei Leipzig von der Amtshauptmannschaft, ohne daß irgend ein Grund angegeben wurde. Das Verbot, das dem Einberufer zugeht, hat folgenden lakonischen Wortlaut: Ihnen hiermit zur Kenntniß, daß die von Ihnen für heute Abend in Thessa einberufene Volksversammlung von der hohen k. k. Amtshauptmannschaft Leipzig verboten ist und daher nicht stattfinden kann. Thessa, am 20. October 1894. Friedrich Plätsch, Gemeindevorstand.

Der Stadtrath von Penig i. S. hat nacheinander drei Versammlungen verboten. Die Begründung hat er sich wunderbar leicht gemacht; es heißt da: „daß dieselbe Gelegenheit bieten solle, den in der Gemeinde herrschenden Frieden, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber zu stören.“ Auf diese Weise kann natürlich jede Versammlung verboten werden.

Soziale Uebersicht.

Eine neue Organisation? Dem „Vorwärts“ wird von seinem Berichterstatter am Frankfurter Parteitage geschrieben: An den Congreß schloß sich eine kurze Besprechung der socialdemokratischen Journalisten und Redacteure an, die zur Wahrung ihrer Interessen zusammenzutreten gedenken. Mit den Vorarbeiten wurde ein Comité betraut, das sich aus den Genossen Wurm, Stadthagen, Schippel, Lur und Baake zusammensetzt.

Große Lohnreductionen sind den Hüttenarbeitern in Thale a. S. angekündigt worden: dieselben betragen 25 bis 50 Pct. des gegenwärtigen schon jetzt geringen Lohnes. Leider sind die ca. 2000 Arbeiter, die hiervon betroffen werden, gar nicht organisiert, so daß sie sich mit gebundenen Händen den Unternehmern überliefern lassen.

Aus einem hiesigen Musterbetriebe erhält die „Thüringer Tribüne“ in Erfurt folgende Zuschrift: Den Arbeitern der hiesigen königlichen Eisenbahnwerkstatt steht eine abermalige Verminderung ihres so schon gering bemessenen Verdienstes bevor. Verschiedene Werksmeister, sowie Werkführer sollen sich gegen die Schwärzung des Verdienstes ausgesprochen haben, leider vergebens. Der Arbeiterausschuß hat ebenfalls in seinen früheren Sitzungen schon auf den unzureichenden Verdienst hingewiesen, der die Arbeiter zwingt, um leben zu können, Schulden zu machen, ohne daß dieselben gedeckt werden können.

Berlin. Aus dem Jahresbericht des Vereins zur Besserung der Strafgefangenen ist zu entnehmen, daß sich im letzten Jahre an den Verein 3767 Strafgefangene, gegen 3645 im Vorjahre, um Hilfe gewandt haben, von diesen wurden 2842, gegen 2726 im Vorjahre, in Arbeit gebracht. Die Einnahmen beliefen sich auf 25,843 Mark, die Ausgaben auf 27,448 Mark. Ihrem Beruf nach waren 57 Beamte, 602 Kaufleute, Schreiber u. dergl., 689 Handwerker, 326 Kutscher, Hausdiener u. dergl. 1168 Arbeiter u. dergl. (Leipz. Volksztg.)

Wie die Proletarier erzogen werden. In einer Schöffengerichtsverhandlung zu Halle wurde constatirt, daß in einer Schulklasse ein Lehrer 135 Kinder zu unterrichten hat. Daß bei einer derartigen Ueberfüllung der Klasse an einen eingehenden Unterricht nicht zu denken ist, verzieht sich von selbst.

Lohnbewegung in Wien. Differenzen halber steht eine Lohnbewegung bevor und ist der Zuzug von Arbeitern jeglicher Kategorie in die electrotechnische Fabrik von Stremetzky Maier u. Comp. unter allen Umständen fern zu halten.

Die Arbeiterrevue wird um Nachdruck ersucht. Der Streit der Wiener Lederjuristen ist beendet. Von hiesigen Fabrikanten wurden die Forderungen bewilligt bis auf einen, der sich weigert, einen Streikbrecher zu entlassen. Im Ganzen bleiben noch 40 Mann zu unterzügen.

Die Fabrikinspektoren der nordamerikanischen Staaten hatten kürzlich eine Conferenz in Philadelphia: auf dieser war — wie aus New-York gemeldet wird — die Socialistin Frau Florence Kelly, Chef-Fabrikinspectorin von Illinois in hervorragender Weise thätig. Ihr Vortrag über die „Nothwendigkeit einer einheitlichen Arbeiter-Organisation“ wurde mit großem Beifall aufgenommen. Das Fabrikinspectorat ist jetzt in 15 Staaten eingeführt, und zwar in Massachusetts (24 männliche, 2 weibliche Inspectoren), New-York (13 männliche, 13 weibliche), New-Jersey (6), Ohio (13), Pennsylvania (8 männliche, 5 weibliche), Illinois (5 männliche, 7 weibliche), Minnesota, Michigan (je 3), Rhode Island (1 männl., 1 weibl.), Wisconsin (2), Maine, Connecticut, Tennessee, Kansas und Indiana (je 1). Als 1887 die erste Convention ebenfalls in Philadelphia stattfand, hatten nur 5 Staaten die Institution eingeführt.

Unter den beschlossenen Resolutionen befindet sich eine für die achtstündige Arbeitszeit (welche mit 24 gegen 14 Stimmen angenommen wurde), für gleichartige Arbeiter-Organisation in den Industriezweigen und für Ausdehnung der Inspektion auf kaufmännische Geschäfte.

Es sei übrigens daran erinnert, daß heute jenes Amt mit seltenen Ausnahmen nur Arbeitervertretern — so weit solche überhaupt berufsichtig sind — übertragen wird, welche für die Partei als politische Drohzieher fungirt haben, die in dem betr. Staate am Ruder ist; es liegt also auf der Hand, daß diese Leute den capitalistischen Interessen so wenig als möglich zu nahe treten.

Heber den Mäntelarbeiten in New-York wird dem „Vorwärts“ unterm 12. October folgendes geschrieben: Infolge des Umstandes, daß hier der hiesigen Mäntel-Fabrikanten, welche zusammen über 200 Arbeiter beschäftigen, die Forderungen derselben nicht bewilligen wollten, und die übrigen Unternehmer ihre Kollegen durch Forderung ihrer zugehörigen Stoffe unterstützen ist es zum Generalstreik der Cloakmaler und des größten Theils der Zuschneider (Cloakcutter) gekommen, an dem sich sowohl die jüdischen als auch die in den letzten Jahren angelehrten italienischen Arbeiter beteiligten. Im Ganzen ist die Zahl der am Streik Theilnehmenden auf 12,000, da inzwischen ein Theil des

Geschäfts nach anderen Orten, besonders Jersey-City und Philadelphia verlegt worden ist. Da die New-York-Unternehmer schon begonnen haben, nach diesen Orten Stoff zur Verarbeitung zu senden, so wird es dort wahrscheinlich ebenfalls zum Streik kommen. — Die Führer der Cloakmaler scheitern erst vor dem Schritt zurück und machten in der betreffenden Versammlung, in welcher über die Sachlage beraten wurde, davon ab; auch der Präsident der „Federation of Labor“, Compers, gestellte sich ihnen bei. Die Stimmung der Arbeiter war aber eine derartig kampflustige, daß jenem Drängen nachgeben mußten. — Für gestern Abend war eine Parade der Streikenden und daran anschließende Wasser-Versammlung auf dem Union Square angelegt; als sie folgedessen am Ausgangspunkt der ersten, dem Rutgers Square, in dem hauptsächlich von jüdischen Arbeitern bewohnten Stadttheil, die Bewohner desselben verammelter stürzte plötzlich eine Rotte Polizisten unter Führung des District-Capitans auf den Platz und bearbeiteten die Menge zum großen Theil aus Frauen und Kindern bestehend, mit ihren Knüppeln. Auch später auf dem Union Square schienen die dort in großer Anzahl postirten Park-Polizisten (jedenfalls auf Succurs rechnend) nicht übel Lust zu haben, dreinzuzuhauen; sie drängten sich zwischen die Leute und stießen die ihnen zunächst Stehenden brutal hin und her; einer derselben erhielt auch einen Knüttelstoß über den Kopf. In dessen schwall die Masse immer mehr an, so daß sie an 7000 Köpfe zählte, und zuletzt marschirten unter den Klängen der Marie-Louise noch 1500 Italiener heran. Es wurde dann die Verhandlungen eröffnet und endlich trat Ruhe ein. Die Versammlung gestaltete sich zu einer stürmischen Demonstration für die socialistische Arbeiterpartei, auf welche ein im wahren Sinne des Wortes „donnerdes“ dreimaliges Hoch ausgebracht wurde. Und

Das hat mit ihren Knütteln Die Polizei gethan!

Kleine Rundschau.

In Hamburg ist — dem „Berl. Tageblatt“ zu Folge — die Aufführung von Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Ein samer Menschen“ durch den Verein „Freie Volksbühne“ polizeilich verboten worden.

Es giebt keinen Nothstand! Ein Bild großstädtischer Elends entrollte sich in der Nacht zum Mittwoch voriger Woche am Tempelhofer Ufer in der Nähe der Belle-Alliance-Brücke zu Berlin. Als mehrere junge Leute aus einer fröhlichen Gesellschaft den Weg nach Hause antraten, hörten sie die kläglichsten Worte: „Lieber Fritz, ich bin Dir ja so gut.“ Sie gewahrten dicht am Wasser in Begleitung einer Frau einen Mann, der sich seiner Kleider zum Theil entledigt hatte und augenscheinlich im Begriffe war, in die Fluthen zu springen. Davon suchte ihn die ängstliche Ehefrau durch herzerweichende Bitten zurückzuhalten. Es dauerte nicht lange, bis sich noch mehr Zuschauer gesammelt hatten, und auch ein Nachtwächter und ein Schutzmann eintrafen. Der Mann schilderte nun, daß er seit mehreren Monaten vergebens nach Arbeit gesucht habe, und jetzt kürzlich mit Frau und Kindern aus der in der Kurfürstenstraße belegenen Wohnung ermittirt worden sei. Der Wächter war der erste, der eine Sammlung für die nothleidende Familie in Vorschlag brachte, zu der er die eben erst vereinnahmten 20 Pf. beitrug. Dies Beispiel wirkte, auch alle übrigen Personen trugen ihr Scherflein bei, bis das Ehepaar etwa 10 Mk. vereinnahmt hatte. Dann nahmen die beiden Beamten den sich noch immer sträubenden Mann mit fort. Es soll sich um eine Familie Krüger handeln. Der brave Wächter ist noch nicht bekannt.

Wohnungseld in Petersburg. Die russische Monatschrift „Das neue Wort“ bringt einen Artikel von einem weiblichen Arzt, Frau Pokrowska, über die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Klassen in den Großstädten Russlands. Bis jetzt sind diese Verhältnisse in Rußland der Art, daß Jedem, der sie kennt, der Muth schwindet, Etwas zur Besserung derselben zu unternehmen. Es giebt in Petersburg z. B. 290 000 Arbeiter, deren Zahl mit ihren Familien auf 400 000 steigt, also Zweifünftel der ganzen Einwohnerschaft, wenn man dieselbe zu einer Million annimmt. Schreckenerregend ist das, was die Verfasserin über diese Menschenmenge berichtet: 100 Menschen und noch mehr wohnen in einem einzigen Zimmer und 163 in zwei Räumen! Welches Gedränge, welcher Schmutz, welcher Qualm und welche verdorbene Luft herrschen in diesen Räumen! Und dennoch sind diese Wohnungen noch nicht die aller schlimmsten. Die Statistik lehrt uns, daß es in Petersburg 7374 Kellerwohnungen giebt, in welchen 49 560 Menschen wohnen, und 3499 Dachkammern mit 21 804 Bewohnern. Welche häuslichen Tugenden können sich entwickeln, wenn die ganze Familie nur einen Winkel bewohnt? Welches sittliche Niveau ist hier denkbar? Vehrreich in dieser Beziehung ist auch, was Tolstoi in seiner Schrift: „Wie ist mein Leben?“ über die Armuth in Moskau aus eigener Anschauung berichtet.

Bedeutende Prairiebrände werden aus dem Staate Nebraska in den Grafschaften Cherry, Grant, Sheridan und Thomas gemeldet. In einer Stelle brannte eine Strecke von 40 Meilen Breite ab. Der Wind wehte dabei mit einer Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen die Stunde. Sechs Personen kamen, so weit man weiß, in den Flammen um. Es sind aber wahrscheinlich weit mehr verbrannt. Auf dem von dem Brande heimgesuchten Landstrich weideten Hunderttausende Stück Rindvieh. Eine ungeheure Zahl Ochsen und Kühe ist wahrscheinlich bei dem Prairiebrand umgekommen.

Strenge Kälte herrscht schon im mittleren Norwegen. Seit Mitte dieses Monats ist das Thermometer bis zu 20 Gr. C. gesunken. Der Schlittschuhsport ist in vollem Gange, und der reichlich gefallene Schnee hat gute Schlittenbahnen geschaffen. Auch die Schneeschuhläufer finden bereits günstigen Boden. Eines so frühzeitig ausgebrochenen Winters kann sich in Norwegen Niemand entsinnen.

New-York, 29. October. Ein Telegramm des „Herald“ meldet aus Buenos-Ayres: In Larioja sind über 1000 Menschen durch ein Erdbeben umgekommen. Viele Tausend sind obdachlos.

Was kostet die Entdeckung Amerikas? Ein geographisches Blatt giebt, zur Vergleichung mit den Kosten moderner Forschungsreisen, aus archivalischen Quellen eine

Zusammenstellung der Unkosten, welche die Entdeckung Amerikas verursacht hat. Columbus hatte ein Jahresgehalt von 1600 Lire. Die beiden Capitane seiner Schiffe erhielten von 900 Lire. Der Sold der Schiffsmannschaft betrug 12 Lire pro Kopf für den Kopf und den Monat. Die Ausrüstung war etwa 14,000 Lire werth. Alles in Alles in Allem kostete die Entdeckung Amerikas 36,000 Lire.

Unsere „Kolonien“ in Ostafrika sind freilich etwas theurer.

Locales.

Breslau, den 31. October 1894.

Den Mitgliedern des Gewerkschafts-Cartells zur Kenntniß, daß die für heut Abend einberufene Versammlung nicht stattfinden kann, da das Local nicht zu haben ist.

Wie uns mitgetheilt wird, soll dem Wirth die Concession entzogen worden sein.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Zum Ersatz für die am Donnerstag in Rücksicht auf den katholischen Feiertag Allerheiligen ausfallende Sitzung wird am Montag, d. 5. d. Mts., eine außerordentliche Sitzung abgehalten werden.

[Winterschwimmbad in Breslau.] Wie der „Bresl. Zeitung“ von theilweiser Seite berichtet wird, hat der Schwimmanstaltsbesitzer Theodor Steikowsky schon vor Jahren in Rücksicht auf die geplante Einrichtung eines Winterschwimmbades sein Sitzstraße 12 bis 14 belegenes Grundstück durch Zulauf von anstößenden Parzellen wesentlich vergrößert und jetzt auch ein Consortium von Geldmännern gefunden, welche das Unternehmen für eigene Rechnung mit den erforderlichen finanziellen Garantien ausüben will. Die technischen Arbeiten zur Errichtung der Anstalt sind dem Abschlusse nahe. Auf dem Steikowskyschen Grundstück wird ein mächtiger Hallenbau errichtet werden, in welchem ein großes Schwimmbassin für Herren, ein etwas kleineres für Damen, ein Volksbad nach Art des Hohenstaubens in Köln, sowie Dampf- und Schwitzbäder, Saunen und dergl. nach den erprobten neuesten Systemen Platz finden sollen. Die Verbindung dieser Anstalt mit dem bereits bestehenden Flußbade wird überdies den Besuchern ermöglichen, im Sommer je nach der Witterung zwischen dem Bade im Freien oder in der Anstalt zu wählen.

[Ertrag städtischer Steuern.] Bei dem kgl. Hauptsteueramte Breslau II. sind für die Monate Juli bis September d. J. (als II. Quartal des Rechnungsjahres 1894/95) an städtischen Steuern erhoben worden: Wildpreisteuer 10 704,40 Mk., Biersteuer 18 742,82 Mk., Schlachthofzins 15 301,40 Mk., Brauabgabenzuschlag 57 080,91 Mk., Schlachthofsteuer im inneren Stadtbezirk 374 148,01 Mk., im äußeren Stadtbezirk 1444,85 Mk., zusammen 477 422,39 Mk. Nach Abzug von 10 pCt. Verwaltungskosten ergeben sich folgende Netto-Steuererträge: (die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die entsprechenden Erträge in dem gleichn Zeitraum des Vorjahres) Wildpreisteuer 9633,96 Mark (10 521,01 Mk.), Biersteuer 16 868,54 Mk. (16 377 40 Mk.), Schlachthofzins 13 771,26 Mk. (13 267,62 Mk.), Brauabgabenzuschlag 51 372,82 Mk. (52 255,55 Mk.), Schlachthofsteuer für den inneren Stadtbezirk 336 733,21 Mk. (317 459,51 Mk.), für den äußeren Stadtbezirk 1300,36 Mk. (1108,32 Mk.), zusammen 429 680,15 Mk. (410 989,39 Mk.), mithin gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr: 18 690,76 Mk.

[Mit einem Raubanfall], wie er in der Türkei kaum schlimmer sich ereignen kann, hatte sich kürzlich das Reichsversicherungsamt zu beschäftigen. Die Wittwe Schnauß hatte bei Hamburg mehrere Hektare Ackerland gepachtet, nach ihrem Tode führte ihr Sohn die Landwirtschaft im Interesse der Erben vorläufig fort. Am 23. Januar 1893 fuhr Schnauß nach der Stadt, um Kohlen, Futter fürs Vieh, Stiefeln etc. zu holen; gleichzeitig gedachte er auch mit einer Person wegen des Verkaufes der Wirthschaftsgebäude Rücksprache zu nehmen. Letztere Angelegenheit hatte Schnauß ziemlich lange in Anspruch genommen, so daß er bei der Rückfahrt nur noch die Kohlen, aber nicht mehr das Futter einkaufen konnte. Als er nur noch 150 Schritte von seinem Geschäft entfernt war, wurde er plötzlich von drei Räubern angefallen und vom Wagen gerissen. Man verlangte sein Geld. Schnauß verbarg schnell seine Baarschaft im Schnee und behauptete, kein Geld bei sich zu haben. Die Räuber entfernten sich nun plötzlich, während Schnauß den Wagen bestieg und sich nach seinem Gehöft begab. Kaum war er in seinem Hause angelangt, so bemerkte er, daß die Räuber daselbst schon vor ihm eingelehrt waren und eifrig nach Geld suchten. Er kroch nun eilig unter das Bett, wurde aber bemerkt und hervorgezogen; er befreite sich wiederum und sprang aus dem Fenster. Die Räuber nahmen seine Verfolgung auf, hielten ihn ein, mißhandelten ihn und ließen ihn dann halb todt im Schnee

liegen. Hier wurde später Schnauß aufgefunden; es stellte sich bald heraus, daß dem Ueberfallenen ein Arm erfroren und unbrauchbar geworden war. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Entschädigung ab, da Schnauß einen landwirthschaftlichen Betriebsunfall nicht erlitten habe. Das Schiedsgericht Hamburg verurtheilte aber die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung. Die Berufsgenossenschaft legte hiergegen Recurs beim Reichs-Versicherungsamt ein und machte geltend, Schnauß wäre nur einer Gefahr zum Opfer gefallen, die sich auch im gewöhnlichen Leben ereignen könne. Das Reichs-Versicherungsamt hielt den Recurs für begründet und wies den Kläger mit seiner Entschädigungsklage ab; das Recursgericht nahm an, daß Schnauß noch im landwirthschaftlichen Betriebe sich befand, als er sein Gehöft betrat; als er aber hinausgetrieben wurde, sei er nicht mehr im Betriebe gewesen.

[Stadt-Theater.] Heute, Mittwoch, gelangt zum ersten Male der dractige Schwank „Herr Coulisset“ von Blum und Lohé zur Aufführung. — Morgen, Donnerstag, findet eine Wiederholung von Richard Wagners „Das Rheingold“ mit den Damen Fiora, Großmann, Krammer, Stark und Weiner, sowie den Herren Simblad, Geißler, Grizinger, Lehmler, Martini, Mühlmann, Schmidt und Schubert statt.

[Lobe-Theater.] Die Wiederholungen der Subermannschen „Schmetterlingsflucht“ finden fortgesetzt bei vollem Hause statt. Director Wtte-Wild ist durch diesen neuesten Erfolg der Repertoire-Sorgen entbunden und in der Lage, seine weiteren Novitäten in Ruhe auf das sorgfältigste vorzubereiten.

[Thalia-Theater.] Morgen, Donnerstag, findet im Thalia Theater eine Glasler-Vorstellung statt, und zwar geht Goethes Trauerspiel „Egmont“ in Scene. Der Biletvorverkauf für diese Vorstellung findet heute, Mittwoch, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlesinger, Ring 10.11, statt.

[Concordia-Theater.] Heute, Mittwoch, findet die letzte Wiederholung von Treptows Operetten-Posse „Der große Prophet“ statt. Donnerstag und Freitag geht das Schauspiel „Im Forsthaufe“ von Skowronnek in Scene. Sperrbillets zu diesen Vorstellungen werden schon jetzt im Theaterbureau ausgegeben. Künftigen Sonntag findet die Premiere der Posse mit Gesang „Gebrüder Bod“ von L'Arronge statt.

[Eppmanns Panoptikum.] Das weltberühmte Eppmannsche Panoptikum, welches seit seinem letzten Hiersein vor vier Jahren in Folge seiner Auslandsreisen eine sehr bedeutende Erweiterung erfahren hat, wird übermorgen per Extrazug aus Rußland kommend, hier selbst eintreffen und in den bisher von der Möbelhandlung Handke u. Zöllner innegehabten umfangreichen Räumen der Dhlauerstraße 64/65 und Käselohle 2 von nächster Woche an zur Schau gestellt werden. Besondere Sorgfalt verwendet man zur Zeit auch auf die Decoration der eigens dazu elektrisch eingerichteten Räume, in denen zur Erholung des Publikums auch ein Musiksaal, woselbst Erfrischungen jeglicher Art zur Verabreichung man vorfinden wird, eingerichtet ist. (Siehe Inserat.)

[Für Wurstmacher und Fleischer.] Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Von den Bewohnern der Brüderstraße wird darüber Klage geführt, daß bis dahin nur ein einziges Wurstmachergeschäft im ersten Viertel von der Klosterstraße existirt. Es ist durchaus ein dringendes Bedürfnis, daß sich namentlich im letzten Viertel der Brüderstraße, von der Laurentienstraße-Ecke bis Flurstraße ein tüchtiger Fleischermeister oder Wurstmacher niederläßt. Einem solchen bietet sich dort eine sichere Existenz, da in der ganzen verkehrsreichen und gut bewohnten Umgebung ein solches Geschäft nicht vorhanden ist und der Verkehr durch das Beamtenpersonal der Oberschlesischen Eisenbahn sowohl als auch durch die in der Nähe liegenden Werkstätten und vieler Fabriken von Tag zu Tag größer wird.

[Straßenperrung.] Behufs Reupflasterung wird die Rosenstraße von der Matthias- bis zur Enderstraße vom 29. d. Mts. ab auf drei Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Vorigen Sonntag, Nachmittags gegen 1 Uhr, geriethen auf unerwartete Weise in einer auf dem Hofe Roggasse Nr. 6 belegenen Tischlerei eine Partie Hobelspähne, eine Hobelbank, ein Schleiftrug, mehrere Schraubendreher, verschiedene Hölzer und ein Theil der Diele in Brand. Das Feuer wurde durch Angriff mit einer Spritze schnell gelöscht.

[100 Mark Belohnung.] Am 26. d. M., Nachmittags, ist aus dem Comptoir eines größeren Geschäftshauses an der Carlstraße eine Rolle von 50 Zwanzigmarkstücken verschwunden. Auf die Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

[Selbstmord.] Am 29. d. M. früh wurde an dem Treppengeländer eines Hinterhauses auf der Ottostraße ein 20 Jahre alter Drechslergehilfe erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt.

[Verhaftung.] In der Nacht zum 28. d. Monats hoben Diebe die Jalouse eines Uhrengeschäfts auf der Friedrich-Wilhelmstraße empor und zerklühten die Scheibe, um Uhren zu stehlen. Hierbei wurden die Diebe von Polizeibeamten überrascht und einer derselben verhaftet.

[Einbruch.] In der Nacht zum 24. d. M. stiegen Diebe über den Baum eines Restaurationsgartens an der Promenade, zertrümmerten eine Scheibe und drangen in

das Local ein, wo sie 6 bis 8 Mark, 5 Flaschen Biqueur und eine große Anzahl Cigarren entwendeten. Um diesen Diebstahl ausführen zu können, hatte der Dieb die Thür eines Buffetschranks zertrümmern müssen.

[Einbrüche.] In der Nacht zum 25. d. Mts. sind einem Uhrmacher auf der Enderstraße mittelst Einbruchs aus seinem Laden zwei neuliberne Damenuhren, zwei silberne Herrenuhren ohne Secundenzeiger, eine messingne Herrenuhr mit Secundenzeiger, drei sogenannte Babyweder, fünf Nickeluhretten, eine Zalmittete, 17 verschiedene Herren- und Damenuhretten, 9 verschiedene Uhrspieße und 3 Mark baar gestohlen. — In einer Tischlerwerkstatt auf der Partschstraße wurde ebenfalls eingebrochen. Die Diebe stahlen einen 8 Meter langen und 10 Centimeter breiten Treibriemen, sowie eine Menge Handwerkzeug, Hobel, Stemmeisen und dergleichen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 29. d. Mts.: 69 Personen. — Gestohlen: von einem Wagen auf dem Neumarkt zwei lebende Gänse; aus einem Keller an der Nicolaistraße ein eiserner Ofen. — Abhanden gekommen: ein Sammettragen, Kermelfutter, ein gesticktes Monogramm, ein Saß Kaffee, ein goldenes Armband, ein silbernes Münzenarmband, ein goldenes Pinenez, eine Brillantrosche, eine Brieftasche mit einem Hundertmarkschein, ein Petschaft mit goldenem Ring, gez. „K. V.“, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Zwanzigmarkstück, eine silberne Cylinderruhr Nr. 5631, ein Granatarmband, zwei Portemonnaies mit 4 und 19 Mk. Inhalt und eine Anzahl Legitimationspapiere auf den Namen „Rudolph“. — Gefunden: ein Opernglas, eine Brille und zwei Schirme. — Entlaufen: ein Seidenpferd.

[Volksvorstellung.] Die erste Volksvorstellung der diesjährigen Saison fand am Montag im Thalia-theater statt. Wie alle übrigen Vorstellungen, war auch diese außerordentlich zahlreich besucht, kein Platz im Thalia-theater mochte wohl unbelegt gewesen sein. Und das, trotzdem das zur Aufführung gelangte Drama „Marta Stuarti“ von Schiller, in einer früheren Volksvorstellung abboten wurde. Der große Erfolg am Montag beweist recht deutlich, daß die Veranstalter der Vorstellung keinen Mißgriff gethan haben. Die Aufführung selbst kann im Großen und Ganzen, abgesehen von Einzelheiten, nur als gelungen bezeichnet werden; lagen doch auch die Hauptrollen in Händen bewährter Künstler des Stadttheaters. — Wann irgend etwas, so zeigen gerade diese Vorstellungen, daß im Volke das Verlangen, die Werke der Kunst zu genießen, in überreichem Maße vorhanden ist und daß es nur zu wünschen wäre, wenn dem Volke noch mehr wie bisher Gelegenheit geboten würde, auch nach dieser Richtung hin die Genüsse sich gestatten zu können, die einem Menschen zukommen. — Dem hiesigen Humboldt-Verein gebührt der Dank dafür, sich zuerst in Breslau der Aufgabe unterzogen zu haben, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Schlesien.

Striegau. Am 25. October d. J. fand hier im Gasthof „zum Feldschlößchen“, eine vom hiesigen Gewerksverein einberufene öffentliche Versammlung statt, mit der Tagesordnung: „Wie kann dem Arbeiter und Handwerker geholfen werden“, wozu alle Arbeiter, Arbeitgeber, Bürger und Handwerker eingeladen waren. Da nach dem Vortrage vollständig „freie Discussion“ zugesichert war, hatten wir es durch mündliche Verbreitung ermöglicht, daß die Versammlung recht zahlreich und zwar vielleicht zu neun Zehnteln von unseren Genossen besucht war. Herr Goldschmidt aus Berlin, welcher wohl nach echter Gewerksvereinschablone kein guter Politiker, wohl aber ein wahrer Komiker und Künstler in Wortverwendungen zu sein scheint, hielt hier einen zweieinhalbstündigen Vortrag über oben genannte Tagesordnung. Vor Beginn des Vortrages machte jedoch der Vorsitzende den Anwesenden in echt helderischem Tone bekannt, wie ja auch nicht anders von Zeitgenossen zu erwarten war, daß jeder Redner zur Discussion das equitabile nur eine halbe Stunde und die folgenden Male nur 10 Minuten sprechen dürfe. Nun begann Herr Goldschmidt seinen Vortrag. Welcher Arbeiter und Handwerker war nicht gespannt, zu hören, wie ihm in seiner verzweifelt schlechten Lage zu helfen sei. Aber welcher Natur diese Mittelchen waren, bewiesen recht drastisch die häufigen Unterbrechungen des Redners. Herr Goldschmidt verstieg sich dazu, den Handwerkern zu sagen, daß es ihnen schlecht gehe, wisse er sehr wohl, weil sie die Rohstoffe theuer einkaufen müßten und sie daher mit den Fabrikanten nicht concurriren können. Dieses könnten sie aber sehr wohl, wenn sie es nur darnach zu machen verstünden. Herr Goldschmidt empfahl nun zur Heiterkeit der anwesenden Handwerker, sie mögen sich zusammenschließen und sich Credit verschaffen, welcher ihnen bereitwilligst gewährt werden würde und Johann Rohstoff-Genossenschaften begründen. Er suchte hierbei nachzuweisen, daß keine Capitalmacht im Stande sei, derartige Genossenschaften zu nichte zu machen. Der Referent kam in seinen weiteren Ausführungen in treu richtiger Zukunftsaussicht auf die Socialdemokratie zu sprechen, wobei er seine Wortverwendungskunst recht deutlich zu Tage treten ließ. Der nächste Beifall Seitens der Genossen blieb natürlich nicht aus. Da Herr Goldschmidt den Handwerksmeistern die Wege zur Beschaffung der Hilfsmittel gezeigt hatte, wollte er auch die Arbeiter nicht länger darauf warten lassen und führte diesen nach bekanntem Muster der Spar-Agnes das Spar-en vor Augen, indem er meinte, die Arbeiter tragen zum großen Theil selbst die Schuld, daß es ihnen schlecht gehe. Sie verstehen nicht, sich ihren Verdienst einzuthellen und in guten Zeiten Sparnisse zu machen. Er vergaß aber zu sagen, wann für die Arbeiter die guten Zeiten vorhan- sind. Nach capitalistischer Manier suchte der Referent nachzuweisen, daß ein Arbeiter mal arbeitslos von acht Stunden gelebt nicht

einzuführen sei. Zum Staunen der Anwesenden behauptete er, daß man dann mit dem Auslande nicht concurriren könne und der Arbeiter dann schließlich gar keine Arbeit mehr finden würde. Herr Goldschmidt empfahl noch den Anwesenden, sich der Wohlthaten der Gewerksvereine zu bemächtigen und ihnen beizutreten. Sein Rath wurde indeß nicht befolgt. Der Vorsitzende stellte nunmehr den Vortrag zur Diskussion. Zum Worte meldete sich sogleich Genosse Kühn aus Langenbielau, der in dreiviertelstündiger Rede die Ausführungen des Herrn Goldschmidt unter dem Beifall der Anwesenden widerlegte. Letzterer versuchte noch einmal und das in nahezu einstündiger Rede, seine Ausführungen aufrecht zu erhalten, worauf gleichfalls eine Entgegnung des Genossen Kühn folgte. Als Herr Goldschmidt zum dritten Male sprechen wollte, begann sich wie auf Commando der sehr geräumige Saal zu leeren, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit Mühe gelang es, die Anwesenden zurückzuhalten, um dem Referenten nochmals Gehör zu schenken. Die Versammlung endete darauf mit Hochrufen auf die Socialdemokratie. Der Verlauf derselben dürfte Herrn Goldschmidt gezeigt haben, daß es hier mit der Propagandamacherei für den Gewerksverein vorbei ist.

Sottesberg 27. October. **Grubenunglück.** Während der Nachtschicht von gestern zu heute verunglückten auf der zu den „Schlesischen Kohlen- und Koksmerken“ gehörigen Eisengrube vier Bergleute durch schlagende Wetter. Die Verunglückten sollen im Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sein. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein Bergmann unvorsichtiger Weise die Sicherheitslampe öfnete, worauf die Explosion erfolgte.

Slag, 29. October. **Haftantritt.** Redacteur Polstorff hat, nach der hiesigen Zeitung, gestern seine Strafe in der hiesigen Festungsstudien-Gefangenen-Anstalt angetreten.

Reife, 28. October. **Durchgegangener Rekrut.** Ein Rekrut, welcher bei dem letzten Gestellungstermin zum hiesigen Schlesischen Pionier-Bataillon Nr. 6 eingezogen war, hat sich bei der ärztlichen Untersuchung, welche seiner Einreibung folgte, von seinem Truppentheil eigenmächtig entfernt und ist bis heute noch nicht wieder zur Stelle geschafft worden. Der Rekrut war, als er entließ, zwar schon eingekleidet, trug aber seine Zivilkleider in einem Bündel verpackt noch bei sich. In der Nähe des Garnison-Friedhofes wechselte er die Kleider und ließ die Uniform auf freiem Felde liegen.

Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Frankfurt a. M.

(Original-Bericht der „Volksmacht“)
6. Verhandlungstag.
Frankfurt a. M., 27. October.

Anträge.

Singer eröffnet die Sitzung und stellt die noch verbleibenden Anträge zur Berathung.

Auf Antrag der Frau Zeitin werden alle Anträge, die auf Abänderung des Programmpunktes „Religion ist Privatfache“ abzielen, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine längere Discussion entspinnt sich über einen Antrag, den Parteitag entweder auf die Zeit von Weihnachten bis Neujahr oder in die Pfingstwoche zu verlegen.

Der Antrag wird aber abgelehnt, es bleibt beim bisherigen Modus.

Für den Antrag der Parteigenossen des Zellow-Beesdower Wahlkreises: Diejenigen Reichstags-Abgeordneten, welche nicht als Delegirte gewählt sind, haben die Kosten ihrer Anwesenheit auf dem Parteitag selbst zu tragen, nicht die Parteikasse, sprechen Mittag-Halle und Casper-Stegitz. Dagegen spricht Stadthagen. Der Antrag wird abgelehnt.

Ein Antrag der Parteigenossen in Vengelsfeld: Der Parteitag möge beschließen, daß zu den Parteitagen keine Reichstagsabgeordneten als Vertreter der Wahlkreis-lingeschickt werden dürfen, sondern daß dieselben von dem Parteivorstand eingeladen werden müssen, wird angenommen, nachdem von Elm-Hamburg ihn befürwortet hat.

Für den Antrag der Parteigenossen in Barmen und Düsseldorf, Frauenagitationscommission in Stuttgart: Der Parteitag möge den Paßus im Organisations-Statut beschließen, wonach auch in öffentlichen Frauen-Versammlungen Delegirten gewählt werden können, spricht Genossin Zeitin, sie wird von Auer unterstützt. Elowitz-Vielersfeld spricht dagegen.

Eine Anzahl Anträge, die auf die Form bezügliche Wünsche äußern, finden nicht genügende Unterstützung.

Ein Antrag auf Herausgabe eines Kalenders für die Landbevölkerung wird abgelehnt.

Der Preis des „Neue Welt-Kalenders“ wird auf 40 Pf. festgesetzt.

Ein Antrag auf Gründung eines neuen elb-Lothringischen Organes, gleichviel ob es im Elb- oder im Baden-gebiet werde, wird nach längerer Debatte dem Parteivorstande zur Berücksichtigung überwiesen.

Auch der Antrag, das elb-Lothringische Organ in französischer Sprache erscheinen zu lassen, wird dem Parteivorstande zur Ermägung überwiesen.

Die Parteigenossen Paul Hoffmann-Hamburg und Heinrich Steiner-Bremenhausen beantragen: Die Vertreter der Partei, sowie die Vertrauenspersonen der einzelnen Kreise sind zu beauftragen, für eine wirksame Agitation unter den Soldaten Sorge zu tragen, sowie die Verbindungen zur Organisation der Soldaten und die Herbeiführung der Revision der Seemanns-Ordnung durch den Reichstag thätigst zu unterstützen.

Meißner-Hamburg begründet den Antrag und kritisiert dabei scharf die Seemanns-Ordnung, die noch unwürdigeren Bestimmungen als die Seemanns-Ordnungen haben. Für die Seemanns-Ordnung noch die Prügelmacht, und zwar habe nicht nur der Arbeiter das Recht, die Seemanns-Ordnung zu kritisieren, sondern auch die Besatzungen des Schiffes, der Seemanns-Ordnung.

Der Antrag wird, nachdem Schmalfeld-Bremerhaven ihn noch befürwortet hat, angenommen.

Der Antrag, bei Stichwahlen zwischen gegnerischen Parteien die Genossen nicht aufzufordern, für einen der in Frage kommenden Candidaten zu stimmen, wird abgelehnt.

Man tritt in die Erörterung darüber ein, wo im nächsten Jahre der Parteitag stattfinden soll. Es bewerben sich um die Ehre die Städte Breslau, Hamburg, Gotha, Hannover, Bochum, Halberstadt.

Die Wahl erfolgt durch schriftliche Abstimmung. Inzwischen wird Berlin als Sitz der Parteileitung gewählt.

Es tritt eine halbstündige Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung theilt Singer mit, daß die socialdemokratischen Journalisten und Schriftsteller nach Schluß der Sitzung zu einer Conferenz zusammenzutreten beabsichtigen.

Ein Antrag, daß die in Parteigeschäften angestellten Arbeiter nicht in Accord arbeiten dürfen, wird angenommen.

Ein Antrag des Frauen-Agitationscomitees auf größere Unterstützung der Frauen-Organisationen wird von der Genossin Löwenherz begründet und darauf angenommen.

Der Parteitag versichert die italienischen Genossen seiner Sympathie anlässlich des Gewalttaths Crispis, er hofft, daß die italienischen Genossen aus diesem ihm nach Bismarck'schem Muster aufgezwungenen Kampfe siegreich hervorgehen werden.

Die Wahl des Ortes, an welchem der nächstjährige Parteitag stattfindet, ist auf Breslau gefallen.

In den Parteivorstand werden gewählt: Zu Vorsitzenden: Nebel und Singer; zu Schriftführern: Auer und Pfannkuch; zum Cassirer: Gerich.

Zu Controleuren wurden gewählt: Meißner-Hannover, Raben-Dresden, Klees-Magdeburg, Koenen-Hamburg, Dertel-Nürnberg, Meißner-Berlin, Meißner-Köln.

Damit ist der Parteitag am Schluß seiner Arbeiten angelangt.

Legner-London giebt in kurzen Worten ein Bild der englischen socialdemokratischen Bewegung und spricht seine Befriedigung über die Arbeiten des Congresses aus. Er schließt unter Hinweis auf die drohende Reaction. Wir brauchen uns nicht zu fürchten. Ich sage mit Voltaire: Die jungen Leute von heute werden noch große Dinge sehen.

Ziele-Oppeln statet dem Bureau für die Leitung der Geschäfte den Dank ab. Die Congressmitglieder erheben sich von ihren Plätzen.

Singer richtet den Dank an die Frankfurter Parteigenossen und hält einen Rückblick auf die Verhandlungen. Der Parteitag werde ein Denkstein in der Geschichte der Socialdemokratie sein. Die Hoffnung der Gegner auf Spaltung sei wieder zu Nichte geworden. Wer das erwartet habe, der wisse nicht, daß eben in der Socialdemokratie jeder offen seine Meinung sagen darf. Eine Spaltung im jetzigen Augenblick wäre auch Selbstmord, in einer Zeit, wo sich Alles gegen uns vereinigt. Was hat man aber gegen uns erreicht? Eine Ministerkrise ist eingetreten. Graf Caprivi zurückgetreten. Herr von Eulenburg geht auch und noch weitere Gerüchte schwirren in der Luft. Ich will nicht daran denken, jetzt irgendwie Combinationen über die künftige Gestaltung der Reichsregierung zu machen. Für die Socialdemokratie tritt vielleicht eine kleine Verschiebung im Ton ein, aber im Grunde ist es für uns ganz gleichgültig, wer auf dem Ministerstuhl sitzt. Sie alle sind Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft, sie alle schließen sich zusammen, um die bürgerliche Gesellschaft zu schützen, gegen die wir im Kampfe stehen. Wir haben den alten Kurs unter Bismarck gehabt, er ist gegangen, wir haben einen neuen Kurs gehabt. Auch Caprivi geht vor der Socialdemokratie. Jetzt haben wir den neuesten Kurs. Wir sehen ihm mit der gleichen Ruhe und Gelassenheit entgegen, aber auch mit derselben Energie und Entschlossenheit werden wir weiter kämpfen. Auch wenn ein alternativer Kurs kommen sollte, wird die Socialdemokratie auch ihm gewappnet gegenüberstehen. Ueberall, wo eine Socialdemokratie vorhanden ist, in allen Ländern, sieht sie in geschlossenem Phalanx da und internationaler Solidarität. Wir fürchten ihn nicht. Schach dem Feinde — und wir setzen ihn matt. Lassen Sie uns mit dem alten Kurse schließen: Hoch die deutsche Socialdemokratie!

Die Delegirten stimmen begeistert in das Hoch ein: sie erheben sich und singen stehend die Parzellaise.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Gerichtliches.

— **Ein schuldiger Schutzmann.** Am 24. März dieses Jahres, Abends nach 9 Uhr, entstand auf der Nicolaistraße ein Aufruhr, und zu den unbetheiligten Personen, welche lediglich aus Neugierde stehen blieben, gehörte auch der Arbeiter Böhm. Der Aufforderung eines Schutzmanns, sich zu entfernen, kam er nur widerwillig und sehr langsam nach, weshalb ihn der Schutzmann für verhaftet erklärte und nach der Ringstraße führte. Außer einer Menge anderer Personen begleiteten ihn auch dorthin die Freunde Böhm's, der Geschäftsdiener Fiedl und der Arbeiter Hübner, sowie ein Bruder des Verhafteten, weil sie Zeugen für Böhm sein wollten. Hübner, der sich über die seiner Meinung nach ungerechtfertigte Verhaftung laut äußerte, wurde gleichfalls festgenommen. In der Nachtschube am Ring wurde die Verhaftung für die Nacht schon zum Appell mitgebracht und die Tagwache noch anwesend war. Als die Verhafteten nach Zeugen auf der Straße anlangten, schimpfte einer der Schutzmänner dieselben Bengel, Räummel, Kerls und dergleichen. „Erlauben Sie“, sagte Fiedl in ruhiger Tone, „ich bin hier nur Zeuge, ich verhalte mich also jede Belästigung.“ In demselben Augenblick erhielt er von hinten mehrere Schläge in den Rücken, so daß er über den Boden stolperte. Die Nummer des betreffenden Schutzmannes vermochte er nicht festzustellen, weil dieser den

dem Carlshof gesehen und genau wiedererkannt habe Nr. 331 führe. Nun erstattete Fiedl Anzeige. Bei polizeilichen Vernehmung bestritt der Schutzmann Fiedl's Aussage, welcher die betreffende Nummer führte, da überhaupt an jenem Abend zwischen 9 und 10 Uhr in der Nachtschube gewesen sei, da er zu dieser Zeit an der Ring- und Bückerplatz Posten gehabt habe. Gegen Fiedl wurde aus § 310 wegen Vergehens im Amte Anklage erhoben. In der Verhandlung am 27. October vor hiesigen Strafkammer waren allein die Aussagen von Fiedl und Hübner belegend. Der Staatsanwalt beantragte, er durch die Aussagen der Belastungszeugen nicht Ueberzeugung erlangt habe, daß Fiedl bestimmte Thäter sei, die Freisprechung des Angeklagten. Der theidiger, Rechtsanwalt Urbach, schloß sich selbstverständlich dem Antrage des Staatsanwalts an. Der Gerichtshof schloß nach längerer Berathung das Schuldig gegen Angeklagten und verhängte über ihn das niedrigste, dem Gesetz zulässige Strafmaß von 3 Monaten Gefängnis. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten nicht zugebilligt, weil er ohne jeden Grund den

Ein tief erschütterndes Bild menschlichen Enttrollte eine Verhandlung, die vor einigen Tagen vor Schwurgericht am Landgericht II. zu Berlin stattfand. unbehelligt: Auguste Seidenstricker stand vor Geschworenen unter der Anklage, ihren 10 Monate alten Knaben mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die nun 24 Jahre alte Angeklagte hatte am 5. August 1893 ein uneheliches Kinde das Leben gegeben. Im October kam sie nach Berlin und zog als Dienstmädchen zu Grawitz'schen Eheleuten. Ihr Kind gab sie bei einer Pötker in Pflege und zwar hatte sie dafür monatlich zwei und dann 15 M. zu bezahlen. Obgleich sie nur 15 M. monatlichen Lohn erhielt, konnte sie doch bis Ende April 1894 Verpflichtungen der Frau Pötker gegenüber nachkommen. Anfang Mai verließ die Angeklagte jedoch ihren Dienstherrn und trat als Waschmädchen in die Zengische Waschanstalt ein. Jetzt begann ihre Noth. Sie erhielt für ihre Arbeit einen täglichen Lohn von einer Mark und da sie sich den selbst bedürftigen und auch ihr Wohnung bezahlen mußte, so mußte sie der Pötker für 9 Monate schuldig bleiben. Da die Pötker geizig war, wurde das Kind der Angeklagten zurückgegeben, wenn nicht bezahlte, so machte die Angeklagte mehrere Versuche, Söhnchen irgendwo anders unterzubringen. Sie begab sich zum Vormund ihres Kindes, zu mehreren Diakonissen und zum Armenvorsteher, erhielt aber überall eine schlagige Antwort. Da reifte in ihr der schreckliche Entschluß des Kindes zu entledigen. Sie begab sich am 1. Juni zur Frau Pötker und holte es von dort auf bringendes Verlangen erhielt sie es auch und brachte sich mit ihm auf den Weg nach Treptow. Im Treptow Park jenseits der Stadtbahn machte sie Halt und warf Kleines in die Fluthen der Spree. Am nächsten Tag nahm sie ganz unbefangen ihre Arbeit im Waschegehege wieder auf. Am 2. Juni wurde die kleine Leiche aufgefunden, und da sich die Angeklagte durch widersprechende Angaben über den Aufenthaltsort des Kindes verdammt gemacht hatte, so wurde sie verhaftet. Tragisch ist Umstand, daß die Schwester der Angeklagten die an monatlichen Unterhaltungskosten fehlenden 9 M. der Pötker schon bezahlt hatte, als die Angeklagte erschien. In der Verhandlung konnte die Angeklagte nur tiefe Mitgefühl erregen. Zumeist sagte sie zu allem „ja“, bestritt sie, ihr Kind getödtet zu haben. Sie behauptete dabei ins Wasser gefallen sei. Endlich jedoch räumte sie ihr zur Last gelegte That ein und entschuldigte sich mit Noth und damit, daß sie in Folge der Abweisungen der Pötker gezwungen war, wo hin sie ihr Kind bringen sollte.

Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt die Schuldigsprechung der Angeklagten von Todes. Er war der Meinung, daß die Verhandlung Momente ergeben habe, nach denen man bei der Angeklagten auf Ablicht und Ueberlegung bei der Tödtung schließen müsse. Der Wahrpruch der Geschworenen schloß das Morde der Ueberlegung aus und lautete auf Schuldig des Tödtunges unter Zubilligung mildernder Umstände. Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte jedes Muttergefühl in sich erstickt haben mußte, solche That zu begehen, die höchste zulässige Strafe von Jahren Gefängnis. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Strafe von 5 Jahren Gefängnis. Die Angeklagte erklärte sich bereit, die Strafe sofort anzutreten.

Neueste Nachrichten.

Reichstagswahl im zweiten Wahlkreis. Bei der gestern stattgefundenen Ersatzwahl hielten Stimmen: Schulze (Soc.) 9195, Friedberg (10,052, Fischer (Mittelstandspartei) 2642, Baumbach (Socspartei) 2120. Es ist eine Stichwahl zwischen Friedberg und Schulze erforderlich.

Brüssel, 29. October. Nach einer Herald-Depesche sind 17 socialistische Generalräthe gewählt worden; 41 kom zur Stichwahl. Die Katholiken haben in 6, die Liberalen in 3 Provinzen gesiegt. Die Bildung eines Arbeitsministeriums wurde definitiv beschlossen, ebenso die andern Maßregeln zu Gunsten der Arbeiterklassen. Der Schilling diese Pläne vollständig. Der Abgeordnete von Verviers wird Arbeitsminister. Veernaert lehnte das Ministerium ab; er bleibt also außerhalb des Ministeriums. Die socialistischen Abgeordneten kommen morgen hier zusammen um ihre Stellung in der Kammer definitiv festzustellen.

Wien, 30. October. Die gestern in verschiednen Stadtbezirken abgehaltenen Volksversammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts waren nach liegenden telegraphischen Meldungen massenhaft bei einer der Redner, Schrammel, kündigte für den Fall, in dieser Parlamentssession das allgemeine Wahlrecht angenommen würde, einen Massenstreik an.

London, 28. October. Der Premierminister Rosebery sprach gestern in Bradford in einer von

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. October.

Geschließungen. 1. Kutscher Josef Nieger, kath., Clara Bothe, kath., hier. — Tischler Heinrich Weidert, mit Emma Kischmann, evang., hier. — Bäcker Gottlieb...

Vom 30. October.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Kaufmann Ernst Schmidt, evang., Berlin, und Bertha Jäbner, evang., Ohlauerstr. 23. — Arbeiter Franz Bogt, kath., Bergstr. 16...

Getr., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per October 43,50 Fr., per Mai 44,00 Fr. — Spiritus per 100 Liter...

Breslau, 30. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 22,00 Mk...

Verein Gewerkschaftsarbeit.

An freiwilligen Beiträgen gingen ein: Von den Wärtlern 10 Mark, Kupferschmieden 6, Malern 2, Zimmerern 3, Klempnern 3, Schneidern 4, Tabakarbeitern durch Berg 5. Summa 33 Mark.

Breslau, 30. October. (Milklicher Producten Wärsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 112,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm per October 111,00 G. — Mühl (per 100 Kilogramm) — gekündigt.

4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. October 1894. — 10 Uhr Nachmittag. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.) 55 117 86 396 (3000) 503 604 (3000) 33 719 62 963 1056 423 42...

718 28 114088 149 481 514 735 61 87 881 99 115101 347 (500) 558 848 941 116 78 (500) 209 67 638 42 66 70 117092 135 (300) 48 345 493 781 828 81 992 118450 505 36 119023 268 359 509 64 661 (1500) 80...

Soeben erschien: Der Süddeutsche Postillon Nr. 22, humorist. satyrisches Witzblatt. Preis 10 Pfennig. Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Soeben erschien: Wer zerstört die Familie? von G. Kestler. 1. abgeschlossenes Heft der Sammlung gemeinverständlicher Abhandlungen. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Die Neue Zeit. = Revue = des geistigen u. öffentlichen Lebens. Dreizehnter Jahrgang. Unter ständiger Mitarbeiterschaft von J. A. Hebel, G. Bernheim, Fr. Engelke, P. Lafargue, W. Liebknecht, F. Mehring, E. J. Herzog und J. J. J. redigirt von Carl Hauptmann. Erscheint in wöchentlichen Heften a 20 Pfg. Der neue Jahrgang hat soeben begonnen und laden wir zu zahlreichem Abonnement auf denselben ein. Zu beziehen durch alle Colporteurs. Die Expedition dieses Blattes.

Vereins-Kalender. Breslau. Donnerstag, den 1. November: Bereinigung der Maler, Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsgenossen. Abds. von 7 1/2—9 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Gölich, drei Tauben, Neumarkt. — Zahlabend. — Aufnahme neuer Mitglieder — Collegen, welche nicht der Bereinigung angehören, sind als Gäste willkommen. Gesangverein Breslauer Putzmacher. Abends v. 8 1/2—10 Uhr: Übungsstunde im Vereinslocal „zum rothen Löwen“, Kupferschmiede-straße 21.

Stadt-Theater.

Mittwoch: Herr Coustiffet.
Donnerstag: Das Rheingold.

Lobe-Theater.

Mittwoch: Die Schmetterlingschlacht.
Donnerstag: Die Schmetterlingschlacht.

Victoria-Theater

(Simmentauer-Garten.)
Täglich: Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

84.1. Str., Schloßstr. 1. Str. 84.

S. HURTISS

Preis für die härteste Signur...
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Knaben- und Jünglings-Garderoben...
Special: Fertige Bauch-Garderobe

Orpheus...
Barbarossa...
Sport...
Hohenzollern-Mantel...
Knaben- und Jünglings-Garderoben...
Special: Fertige Bauch-Garderobe

84 S. HURTISS, 84

Am Besten, am Billigsten, am Reellsten
ein Stilleheil Grifparnis

Das weltberühmte J. Eppmann'sche Panopticum

trifft morgen hier, Ohlauerstraße 64/65 ein.
Größnung nächste Woche.

Kartell-Versammlung kann nicht stattfinden

Die für heute angezeigte Kartell-Versammlung kann nicht stattfinden, da das Local abgesetzt worden ist.

4. Klasse 191. Königl. Preuß. Lotterie.
Ziehung vom 30. Oktober 1894.
Gewinnliste...

93 (3000) 219 82 (300) 301 734 92 96...
Gewinnliste...

Bunzlau.

Filzfische, sehr haltbar in allen Größen, sowie Wintermägen für Herren und Knaben...

Aug. Römer.

Sargstra. 18.

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbojen zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten...

L. GUTTMAN, 57 Meindelfstraße 57.
Verkauf von...
Hüte, Schuhe, etc.

93 (3000) 219 82 (300) 301 734 92 96...
Gewinnliste...

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graunstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 256.

Breslau, Donnerstag, den 1. November 1894.

5. Jahrgang

Das Ende der Kanzler- und Ministerkrisis.

Die Ministerkrisis, die alle Federn bewegt und die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft in Anspruch nimmt, hat ihren äußerlichen Abschluß bereits gefunden. An die Stelle des Grafen Caprivi ist der Statthalter von Elsaß Lothringen, Chlodwig Fürst Hohenlohe, berufen worden. Hohenlohe, ein Greis von fünfundsiebzig Jahren, tritt, knapp schon am Rande des Lebens, das höchste Amt im deutschen Reiche an. Rührig spinnen bereits die Geschichtsträger, die auf den Hintertreppen und in den Wartezimmern der Mächtigen ihr unrühmliches Wesen treiben, über die jüngsten Geschicknisse ein dichtmaschiges Sagenetz, wovon Wahrheit und Dichtung unlöslich verschlungen sind. Ein Gerücht läßt das andere ab, was die Lakaien einander zuraunen, fliegt von Munde zu Munde, und zu gespenstischer Größe wächst die Fama empor, die von dem Sturze des Mannes ohne Nar und Halm die „naupengeheuerlichsten“ Geschichten erzählt. Johannes Fischart, Meister Rabelais' würdiger Schüler, fände den richtigen Ton wohl für das Treiben der diplomatischen Märchen-erzähler und Geschichtsklitterer, die zum Hausgebrauch für den blöden Hödur, für die geängstete Schaar der Philister die Tragicomödie des 26. Octobers 1894 bearbeiten.

In dem politischen Intrigenstücke, das in Berlin aufgeführt worden ist, haben die Officiösen des Grafen Caprivi und die des Grafen Eulenburg eine nicht geringe Rolle gespielt. Wenn man dem höfischen Klatsche Glauben schenkte, hätte ein vom Reichskanzler „inspirierter“ Officiös der „Kölnischen Zeitung“, der die Eulenburgsche Politik im unrechten Augenblicke, nach

dem angeblich bereits gelungenen Ausgleich, scharf angegriffen, den Stein in's Rollen gebracht. Das eine steht fest, daß die Bundesregierungen nach dem Recepte Caprivi's die Arbeiterbewegung behandeln wollen, und daß der deutsche Kaiser dies billigt. Nun auch der preussische Ministerpräsident gegangen ist, werden die unter Bismarck, abgesehen von einer kurzen Zwischenzeit, vereinigt gewesenen Aemter des Kanzlers und des Leiters der preussischen Regierung wieder einem übertragen werden. Caprivi hatte diese Doppelstellung bis zum März 1892 inne. Als er in dem Kampfe um das Schulgesetz sammt dem Cultusminister von Zedlitz-Trützschler unterlag, gab er mit diesem seine Demission. Er ließ sich aber, ein geringerer Staatsmann als Zedlitz, dazu herbei, als Reichskanzler im Amte zu bleiben und den Präsidentensessel im Staatsministerium dem Grafen Eulenburg, der zugleich Minister des Innern wurde, mit soldatischem Gehorsam zu überlassen. Auch heuer hat er zuerst gegen Zwangsgeetze seine Prothesen schreiben lassen, auch heuer wieder ist er auf höheren Wink zu Gunsten der Zwangspolitik eingeschwenkt und bei der sich hier entspinneuden Fehde darüber, ob das socialistische Opferlamm gesotten oder gebraten werden solle, ist er auf der Wahlstatt zurückgeblieben.

Aber auf dem Schilde trägt man diesen Gefallenen fort, der, ein ehrlicher Mann und ein anständiger Gegner, um Kopfeslänge über den raffgierigen Nepotengönner von Friedrichsruh emporragt, dessen Hänke und Schwänke, unterstützt durch die von Hammerstein bis zu den Nationalliberalen reichende Fronde, unablässig gegen den „dilettirenden General“, den „Troupier“, sich wendeten, der mit einem „Staatsanwalt“ — gemeint war der Staatssecretär v. Marschall — die deutsche Politik besorge. Ein Hagel von Giftspießen

hat den letzten Kanzler überschüttet, alle Hebel der Camarilla wurden gegen ihn bewegt, und nun er am Boden liegt, beeilt sich das großbürgerliche Zeitungsgefinde, allen voran natürlich die nationalliberale Presse, dem Gestürzten den Gesellschaftstritt zu versetzen. Doch wen wundert dies bei den Nationalliberalen, die als erste das sinkende Schiff Bismarck's verließen und die Politik Caprivi's willig machen halfen, um heute flugs sich auf das rettende Brett des neuesten Curtes zu flüchten? Schon leuchtet der „National-Zeitung“ die beglückende Morgenröthe des heimgegangenen Cartells, wo die „gemäßigten Conservativen“ mit den Nationalliberalen zu festem Bündnisse geeint, Ordnung, Religion, Eigenthum und Familie schützen werden. Die Staatsstreicher wittern Morgenluft, und die Reichstagsauflösung erscheint ihnen als der fröhliche Anfang einer neuen Epoche, wo das allgemeine Wahlrecht zertrümmert, die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit der Arbeiter zu Grunde gerichtet, wo dem werththätigen Volke die Waffe des politischen und wirtschaftlichen Kampfes entwunden ist.

Nach der Ruhe des Friedhofs lezt die Bourgeoisie, die brutale Gewalt soll entscheiden, und jedes Regime, das diese ihre Herzenswünsche erfüllt, heißt sie willkommen. Aus dem Lande des latenten Belagerungszustandes, aus dem Reiche des Dictaturparagrafen, wo die Ordnung und nicht das gemeine Recht die Verwaltung leitet, aus dem Gebiete der Ausnahmezustände kommt der dritte Reichskanzler. Der Statthalter der Reichsländer wird der höchste Beamte im deutschen Reiche. Die neun Jahre, die er in Elsaß-Lothringen gewirkt hat, haben die Bevölkerung Mitteleuropas nicht genähert. So lange die Willkür herrscht, wird der Protest leben, und zu ihm gesellt

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel.

221 Nachdruck verboten.

„Etwa drei Monate vor ihrem Tode,“ fuhr Kilfig fort, „der, wie ich jetzt bestimmt entfinne, in den ersten Stunden des 27. Juli erfolgte, und zwar in Folge von Schwindsucht, war die „Königin“ von Sidney hier angekommen; aber auch in Sidney soll sie sich nur kurze Zeit aufgehalten haben und vorher in England ansässig gewesen sein.“

„Während beide Herren das Bureau verließen, meinte Calton:

„Demnach müßte die „Königin“ die Sterbende gewesen sein, welche meinen Klienten zu sich entbot!“

„Aller Wahrscheinlichkeit nach,“ bestätigte Kilfig, indem er die Richtung nach dem Chinesenviertel einschlug, „und wenn dem so ist, macht uns das Alibi weiter keine Sorgen. Sowohl die „Mutter Schnauzbart“, wie deren Enkelin Sally werden ohne Umstände bezeugen, daß Herr Fitzgerald um die fragliche Stunde in ihrer Wohnung war.“

Calton schwieg nachdenklich; er fragte sich wieder und wieder, welcher ein Geheimniß es wohl gewesen sein könne, das eine vor Kurzem von England nach Australien gekommene Frau, die im verrufensten Viertel von Melbourne Unterkunft gefunden, Fitzgerald mitgetheilt hatte, und wie in aller Welt dies Geheimniß Bezug auf Magda Fretty haben könne.

14. Kapitel.

Wenn die Collinsstraße in den Mittagsstunden ihre Glanzperiode hat, so begnügt sich die Burkestraße mit den Abendstunden, denn die meisten Theater befinden sich hier, und so steigert sich der Verkehr in dieser Gegend mit dem schwindenden Tageslicht. Die Damen der Halbwelt in ihren eleganten, meist auf fallenden und oft grotesken Toiletten bilden die Sterne am Abendhimmel der Burkestraße, und um diese Sterne schwärmen Scharen von Anbetern, zumeist Vertreter der jeunesse dorée von Melbourne. Fast an jedem freien Platz hat eine Musikbande ihr Quartier aufgeschlagen, und während rechts das miserere aus dem Troubadour erklingt, schlagen links die verführerischen Töne eines Straußschen Walzers an das Ohr des Vorübergehenden; aus einem Biergarten läßt sich eine lustige Eigenerrummel vernehmen, und an der nächsten Straßenecke entlockt ein Orgeldreher seinem Instrument „steinerschneidende“ Klänge.

Calton und sein Begleiter schritten durch das Gedränge, ohne sich irgendwie aufzuhalten, und doch kamen sie nicht rasch vorwärts, da die Menge an manchen Stellen, besonders in der Nähe der Theater, eine lebendige Mauer bildete.

Endlich aber erreichten sie doch die kleine Burkestraße, und da dieselbe verhältnißmäßig leer war, konnten sie schneller ausweichen. Je weiter sie kamen, desto mehr veränderte sich der Charakter ihrer Umgebung: die Gebäude wurden zu halbverfallenen, ver-

räucherten Schlupfwinkeln; die Straßenlaternen waren nur in beschränkter Anzahl vorhanden, und die dunklen Gestalten, die hier und da an Calton und Kilfig vorbeihuschten, sahen nicht gerade vertrauenerweckend aus.

Jetzt bog Kilfig in eine dunkle Gasse ein und raunte seinem Begleiter zu:

„Halten Sie sich dicht hinter mir; hier wohnt lichtcheues Gefindel von der schlimmsten Sorte; es ist der Auswurf von Melbourne, der in dieser Gasse haust.“

Calton nickte und schaute mit tiefem Mitleid auf einige in Lumpen gehüllte Kinder, welche an einem Kehrichthaufen kauerten und denselben nach Abfällen von Gemüse durchstöberten, während eine daneben stehende Frau mit gierigem Blick die Ausbeute verfolgte.

Die Luft in der Gasse war geradezu entsetzlich. Aus einer Garküche, welche der beliebte Versammlungsort der Chinesen zu sein schien, drang ein Gemisch von widerlichen Dämpfen in die Nasen der Passanten, und auf den Treppstufen eines niederen Hauses kauerten mehrere Söhne des himmlischen Reiches und spielten Fautan, das Hazardspiel der Chinesen.

Jetzt ward die Gasse noch enger und dunkler — Kilfig spähte scharf nach allen Seiten und bog dann in einen schmalen Durchgang ein, der zu einem wahren Labyrinth von Gassen und Gäßchen führte.

Calton bewunderte die Ortskenntnis seines

Ich, ein mächtiger Werber, der Socialismus, der die amocirtten Gebiete für sich beschlagnahm und bereits in Rülhausen und Strassburg glänzende Erfolge erzielt hat. Die politische Vergangenheit Hohenlohes ist bekannt Als bayerischer Reichsrath und als Premierminister Ludwigs II. hat er die preußenfreundliche Politik, die zur Entstehung Preussisch-Deutschlands geführt hat, nach Kräften gefördert und ist als Culturkämpfer und Förderer der preussischen Vorherrschaft am 7. März 1870 von der klerikalen Kammermehrheit zur Aufgabe seines Portfeuille's gezwungen worden. Jetzt übernimmt der beinahe Sechszehnjährige das Reichskanzleramt, das sicher einen hohen Grad von Schnelligkeit, Ausdauer und Frische erheischt, in einem Alter also, in dem das Austragsstüberl des Durchschnittsmenschen höchster Wunsch doch ist. Nichts von schöpferischen Gedanken, nichts von heilbringenden Thaten berichtet uns die Geschichte des Fürsten Hohenlohe, der, ein Standesherr aus einflussreichem Geschlechte, die glänzende Laufbahn der höheren Bureaucratie durchgemessen hat, gleich hundert anderen auch. Als er im Anfang der siebziger Jahre Vicepräsident des Reichstages war, hat er das Gegenheil parlamentarischen Geschicks, wie seine Kollegen gar manchmal schmerzlich empfinden mußten, an den Tag gelegt. Daß er Katholik ist, empfiehlt ihn sicherlich dem Centrum noch nicht, dem das bayerische Ministerium Hohenlohe 1866—1870 in frischer Erinnerung ist.

Agar der Kaiser will ja sein „eigener Kanzler“ sein, und Fürst Hohenlohe ist dazu sicherlich geeignet, die Aufträge des persönlichen Regiments sorgsam auszuführen. Denn immer schärfer und offener tritt das persönliche Regiment als ausschlaggebende Macht des öffentlichen Lebens in den Vordergrund, und der Herrscher, dessen kräftige Eigenart nach lebhafter Betätigung drängt, liebt es, ohne die Vermittelung verantwortlicher Minister in den Kampf der Ansichten, in die Auseinandersetzung der Parteien einzugreifen. Eine eindrucksfähige, phantasiereiche Natur, eine starke Individualität, getragen von dem Bewußtsein ihrer Macht, überzeugt von dem Dogma des Gottesgnadentums und doch nicht unberührt von dem Hauche der neuen Zeit wird Wilhelm II. die letzten Konsequenzen seiner Weltanschauung ziehen. Aber auch der Mächtigste ist nur ein Erzeugniß der Zustände, und sein Dasein ist mit dem gesellschaftlichen Mittel, woraus er hervorgegangen ist, auf das innigste verknüpft.

Und sollte etwa der neue preussische Minister des Innern, Herr von Köller es wagen, der als Percy der Junker im Reichstage und als Polizeipräsident von Frankfurt unterm Socialistengesetze für die heilige Ordnung stritt? Er war Unterstaatssecretär in den Reichslanden und wird sicher ein scheidiger Polizeiminister und Wahlminister werden. Jedemoch gegen die Thatfachen, gegen das Massenele und die tiefe sociale Erbitterung, gegen diese Agitatoren kämpft auch Herr von Köller umsonst, und jeder rücksichtslose Eingriff wird auch die Lanen und Gleichgültigen zum Widerstande aufrütteln.

Ob Bismarck-Ruffamer, ob Caprivi-Eulenburg, ob Hohenlohe-Köller, die Socialburokratie bleibt dieselbe. Unter dem Bismarckischen Ausnahmefetze,

unter dem harten Drucke des neuen Curfes und auch unter dem Regiment der Pöblichkeiten, das in seinem Schoße vielleicht die Dictatur und den Staatsstreich birgt. (Leipz. Volksztg.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Posten des Statthalters von Elsaß-Lothringen ist durch die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Reichskanzler neu zu besetzen. Als Candidaten werden genannt der abgetretene preussische Ministerpräsident Graf Botho von Eulenburg, dann drei Generale: der Feldmarschall Graf Loë und die commandirenden Generale Prinz Friedrich v. Hohenzollern und Graf Waldersee. — Zahlreiche weitere Reisengerichte schwirren herum, hieroon im Einzelnen Notiz zu nehmen, liegt aber kein Anlaß vor.

— Zum Statthalter in den Reichslanden ist Fürst zu Hohenlohe-Langenburg vom Kaiser ernannt worden.

— In Sachen der Oberfeuerwerker wird nach der „Post“ in 8 bis 14 Tagen das Kriegsgericht zusammentreten, sodas die endgiltige Erledigung des Voralles nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen, wird eine entsprechende Aenderung in der Organisation der Oberfeuerwerkerschule in Erwägung gezogen.

— Die Vorschläge gegen den „Umsturz“ sind nun bekannt geworden. Die §§ 110, 111, 126, 129, 130 und 131 des Reichsstrafgesetzbuches sollen verschärft werden, ebenso das Dynamitgesetz, das nachweislich durchgängig seinen Zweck verfehlt hat. Die angeführten Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches, die sämtlich unter die Abschnitte „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ und „Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung“ fallen, haben folgenden Wortlaut;

§ 110. Wer öffentlich vor einer Menschenmenge oder vor einer Versammlung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgiltige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 111. Wer auf die vorbezeichnete Weise zur Begehung einer strafbaren Handlung auffordert, ist gleich dem Anführer zu bestrafen, wenn die Aufforderung die strafbare Handlung oder einen strafbaren Versuch derselben zur Folge gehabt hat. Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben, so tritt Geldstrafe bis zu 600 Mark oder Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre ein. Die Strafe darf jedoch der Art oder dem Maße nach, keine schwerere sein als die auf die Handlung selbst angedrohte.

§ 126. Wer durch Androhung eines gemeingefährlichen Verbrechens den öffentlichen Frieden stört, wird mit Gefängnis bis einem Jahre bestraft.

§ 129. Die Theilnahme an einer Verbindung zu deren Zwecken oder Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu entkräften, ist an den Mitgliedern mit Gefängnis bis zu einem Jahre, an den Stützern und Vorstehern der Verbindung mit Gefängnis von drei Monaten bis zu zwei Jahren zu bestrafen. Gegen Beamte kann auf Verlust der Fähigkeit zur Befeldung öffentlicher Aemter auf die Dauer von einem bis zu fünf Jahren erkannt werden.

§ 130. Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander öffentlich aufreizt, wird mit Geldstrafe bis zu sechshundert Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 131. Wer erdichtete oder entstellte Thatfachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatsseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

§ 111 soll nach einer Angabe der „Nationalzeitung“ einen Zusatz erhalten, wonach auch die Verherrlichung begangener Verbrechen geahndet wird.

Die größten Schwierigkeiten soll angeblich die Aenderung des § 131 bieten, doch wird gerade auf diesen Paragraphen ein besonderer Nachdruck gelegt.

Außerdem kommt noch in Frage die Aenderung des § 10 des Dynamitgesetzes oder, wie es wörtlich heißt, des Reichsgesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884.

Derselbe lautet:

§ 10. Wer öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen, oder wer in Schriften oder anderen Darstellungen zur Begehung einer der in den §§ 5 und 6 bezeichneten Handlungen oder zur Theilnahme an denselben auffordert, wird mit Zuchthaus bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher auf die vorbezeichnete Art zur Begehung der in Absatz 1 gedachten strafbaren Handlungen, insbesondere dadurch anreizt oder verleitet, daß er dieselben anpreist oder als etwas Nützliches darstellt.

Die §§ 5 und 6 des Dynamitgesetzes lauten:

§ 5. Wer vorsätzlich durch Anwendung von Sprengstoffen Gefahr für das Eigentum, die Gesundheit oder das Leben eines anderen herbeiführt, wird mit Zuchthaus bestraft. Ist durch die Handlung eine schwere Körperverletzung verursacht worden, so tritt Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren, und wenn der Tod eines Menschen verursacht worden ist, Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein. Ist durch die Handlung der Tod eines Menschen herbeigeführt worden, und hat der Thäter einen solchen Erfolg voraussehen können, so ist auf Todesstrafe zu erkennen.

§ 6. Haben mehrere die Ausführung eines oder mehrerer nach § 5 zu ahnender strafbarer Handlungen verabredet oder sich zur fortgesetzten Begehung derartiger, wenn auch im einzelnen noch nicht bestimmten Handlungen verbunden, so werden dieselben, auch ohne daß der Entschluß der Verübung des Verbrechens durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung enthalten, herbeigeführt worden ist, mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft. Das Dynamitgesetz soll nun auch auf andere Todeswaffen ausgedehnt werden.

Diese Vorschläge, welche Caprivi machte, sollen aufrecht erhalten und dem Reichstage vorgelegt werden.

Die Blätter berichten: Am Freitag Nachmittag, nach der Conferenz mit dem Grafen Caprivi und dem Grafen Eulenburg, ließ der Kaiser die Minister Bayerns, Sachsens, Württembergs und Badens zu sich beschleiden, theilte ihnen die Entlassung des Kanzlers und des Ministerpräsidenten mit und erklärte, daß er gewillt sei, bezüglich der Gesetzgebung gegen den Umsturz auf dem von dem Grafen Caprivi bezeichneten Wege weiter zu gehen.

— Entvölkerung des Landes durch den Militarismus. Ueber diese neue Folge des Militarismus schreibt der „Vorwärts“: Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß alle Waffen unserer Gegner sich gegen sie wenden. Als stärkstes Bollwerk der heutigen Gesellschaftsordnung gilt, wie männiglich bekannt, die Armee. Wohl hat dieses „Bollwerk“ ja in den letzten Jahren Denen, die am festesten daran glauben, mancherlei Kopfschmerzen verursacht. Vor allem dränate sich die fatale Thatsache an, daß je größer

Zührers, der unbeirrt vorwärts schritt und endlich vor einer niedrigen Lodenhür Halt machte.

An der Thür herumtastend, hob er den Riegel zurück, und dann sagte er die Hand seines Gefährten und zog ihn mit sich durch einen engen, niedrigen Gang, an dessen Ende ein matter Lichtschimmer sichtbar war.

Der Boden des Ganges war mit morschen, schlüpfrigen Brettern belegt; hier und da blieb der Fuß in einem Loch stecken, und Schauern von Ratten hasteten umher; allem Anschein nach hielten sie einen Parasoll ab. Pestilenzialischer Modergeruch erfüllte den tunnelartigen Raum; plötzlich erlosch der matte Lichtschimmer, und pechschwarze Finsternis umgab die beiden Eindringlinge.

„Zum Donnerwetter, jändet die Laterne wieder an, oder es geht Euch schlecht,“ rief der Detective, mit dem Fuß stampfend; darauf ließ sich ein schlurfender Schritt vernehmen, ein Zündhölzchen flammte auf, und gleich darauf ward eine dünne Talgkerze angezündet, bei deren Schein Calton ein halbwochsiges Mädchen erblickte, welches die Kerze hielt.

Schwarzes, dichtes Haar hing dem Mädchen wirt ins Gesicht; dunkle, tief in den Höhlen liegende Augen blickten fasslos auf die Fremden, und die dünnen, leucenartigen Hände des Kindes schienen nicht übel Lust zu haben, die Gesichter der Eindringlinge zu zertröten.

Aber Rillig schien die Formel zu kennen, welche sein Versteck mit solchen Seufzern unerlässlich ist.

Bevor das Mädchen, welches wie zum Sprung bereit in einem Winkel des Ganges lauerte, seine Absicht ansähen konnte, trat sie ein Fußtrett des Detective, und dann fragte Rillig scharf:

„Wo ist Ratter Schnanzbart? Keine Ausflüchte, elende Dirne!“

„Doben,“ klang es dumpf grollend über die fest zusammengepreßten Lippen der Gefragten, und dabei hob sie die Rechte, so daß Calton am Ende des Ganges eine steile Treppe wahrnehmen konnte.

„So fahr' uns hinauf,“ gebot Rillig kurz. — „Sie wird Euch heut nicht mehr helfen, sie ist toll und voll besoffen,“ wandte das Mädchen grinsend ein.

„Gierlei, zeig' uns den Weg.“

Die Dirne schritt den beiden voran, eine wackelige Treppe hinauf, deren Stufen bedenklich kranckten und streß dann einen schrillen Pfiff aus. Offenbar war dies ein verabredetes Zeichen, denn sogleich öffnete sich die oben an der Treppe befindliche Thür und Calton und sein Begleiter traten, ihrer Führerin folgend, in ein niedriges, kleines Zimmer, dessen Tapeten in Fetzen herabhingen.

In einem Winkel des über alle Begriffe schmutzigen, unordentlichem Gemachs stand ein Prüschbett, und auf demselben lag die mit Lumpen notdürftig verhüllte Gestalt eines alten Weibes. Ohne die Ankömmlinge zu beachten, wälzte die Alte sich auf dem elenden Lager hin und her und sang abgeriffene Strophen eines Schanzhäners.

Aus einer kleinen Stadt. Spießbürgergeschichten von Mrs. Dilling. (Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

24) [Nachdruck verboten.]

„Frau Samuelson, ich vermute, daß Sie Aufstoß genommen haben an Lydia's Benehmen, ist das so?“

„Aufsrichtig gesagt, ja; ich meine, daß das Verkaufen von Champagner nicht mit dem Charakter dieses Festes im Einklange sich befindet. Ich weiß zwar, daß die amerikanischen Damen sogar Klaffe zu wohlthätigen Zwecken verkaufen, aber man kann Alles übertreiben.“

„Ich meine, daß Sie schweigen sollten, Frau Samuelson, wenn man so weit gegangen ist wie Sie — für einen wohlthätigen Zweck.“

Hierauf verließ Frau Hilbemann, von ihrer Tochter begleitet, den Saal.

Als die Frau Doctor dies sah, wollte sie auch lieber gehen.

Josephine mußte natürlich augenblicklich ihre Galanteriewaaren im Stiche lassen. Die Frau des Bürgermeisters hatte schon eine Ahnung davon gehabt, daß Unannehmlichkeiten entstehen würden. Sie ging ebenfalls mit, denn allein könne sie in ihrem Laden nichts anfangen. Es sei des Beste, daß Frau Samuelson die Aufsicht über sämtliche Buden bekomme,

die Armee wird, desto größer auch die Zahl der socialdemokratischen Rekruten ist. Allein das ist nicht das Einzige. Der Militarismus ist nicht bloß durch das Eindringen socialdemokratischer Elemente bedroht — er befördert positiv das Wachsthum der Socialdemokratie, und das ist eine blutige Ironie der Geschichte. Wir reden hier nicht von der agitatorischen Wirkung der Mißstände und Lasten des Militarismus, die von der Socialdemokratie rücksichtslos aufgedeckt und bekämpft werden. Was wir meinen, ist die „Entvölkerung des Landes“ durch den Militarismus. In der Landbevölkerung, die von dem Wellenschlag des politischen Lebens weniger getroffen wird, als die städtische Bevölkerung, haben unsere Gegner allezeit ihre Domäne ertlickt, aus der sie für die Wahlen ihr „Stimmvieh“, für die Armee zuverlässige Rekruten, und für ihre Landgüter und Latifundien billige und willige Arbeitskräfte nach Belieben herausziehen können. Nun wird aber die Landbevölkerung von unseren Gegnern — namentlich von den braven Junkern und Großgrundbesitzern — so übel mitgespielt, sie wird so elend behandelt und erhält solche Hungerlöhne, daß sie Hunderttausendweise über das Meer oder in die Stadt flüchtet. Dieser „Zug in die Stadt“ ist die stereotype Klage unserer Agrarier, und wir wissen, zu welchen Kleinlichen und verzweifeltsten Mitteln die Herren Agrarier gegriffen haben, um die ländlichen Arbeiter an die Scholle zu fesseln und die mittelalterliche Leibeigenschaft in verfeinerter Form wieder aufleben zu lassen. Natürlich verfangen diese Mittelchen nicht, und unsere Gegner haben jetzt, um ihren Schmerz zu vermehren, noch die unerbittliche Entdeckung gemacht, daß der Militarismus, ihr letzter Hort und ihre letzte Hoffnung, zur Entvölkerung des Landes ganz wesentlich beiträgt. „Der Soldat, welcher als Rekrut von dem Lande in die Stadt gekommen ist, kehrt nach seiner Dienstzeit nicht mehr auf das Land zurück!“ — das ist die Klage, die seit einiger Zeit mit anschwellender Kraft aus dem Munde der Herren Agrarier ertönt, und die nächstens in das Verzeichniß der stehenden Klagen unserer „nothleidenden“ Landwirthe aufgenommen sein wird.

Und wahr ist die Sache. Wer einmal in der Jugend das städtische Leben gekostet hat, der ist, mit seltenen Ausnahmen, für das Landleben verloren: er ist nicht mehr „zufrieden“ mit dem was das Land ihm bietet. Der Rekrut vom Lande kommt als Soldat in die Stadt; und ist er fertig mit dem Dienst, so hat er trotz des militärischen Gehorsams sich als Soldat doch ein Selbstgefühl angeeignet, das die menschenunwürdige Behanlung, die den Arbeitern auf dem Lande, namentlich in den patriarchalischen Junker- und Latifundien-Paradiesen, zu Theil wird, einfach nicht erträgt. In der Stadt herrscht aber unter dem arbeitenden Volke der socialistische Gedanke; und der Soldat vom Lande, der in der Uniform die socialistenfresserischen Reden seiner Offiziere und Unteroffiziere auch aus Gläubigkeit angehört hat, ist, wenn er den bürgerlichen Rock wieder trägt und seinen Aufenthalt in der Stadt nimmt, durch sein Desinfectionsmittel gegen die überall herumfliegenden Bacillen des Social-

ismus zu schütten. Und so muß denn auch die ultima ratio — der letzte Grund — der capitalistischen Gesellschaft: der Militarismus, dessen Endzweck die Vernichtung des Socialismus ist, Wasser auf die Mühle des Socialismus und der Socialdemokratie liefern.

— Die Reichscommission für Arbeiterstatistik wird am Freitag, den 9. November, Vormittags 10 Uhr, im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammentreten. Sie wird über die Erhebungen über die Arbeitszeit und die Gehaltsverhältnisse der Kellner und der Kellnerinnen zu beschließen haben.

Ferner werden die Verhandlungen über Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe fortgesetzt. Zu diesem Punkt der Tagesordnung sind 36 Principale, 36 Handlungscommiss und 10 Hausdiener als Auskunftspersonen geladen worden. Ebenfalls werden 6 Sachverständige, 3 Arbeiter und 3 Arbeitnehmer an den Sitzungen teilnehmen. Ueber den Einfluß der Beschäftigung der Handlungsgehilfen und Lehrlinge, sowie der Geschäftsdienner auf deren Gesundheit, ist ein Gutachten des Reichs-Gesundheitsamtes eingefordert worden, welches zu dem Schluß kommt, daß die Beschäftigung der Handlungsgehilfen u. s. w. hauptsächlich in Folge der gegenwärtig üblichen langen Arbeitszeit schädigend auf deren Gesundheit einwirkt und daß, um eine Besserung herbeizuführen, die Arbeitszeit, insbesondere für Personen unter 16 Jahren, zu kürzen wäre.

— Der Bundesrath hat in seiner Sonnabend-sitzung zwei kleinere Aenderungen der Gewerbeordnung den Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. In der nächsten Zeit wird er sich voraussichtlich noch mehrfach mit der Gewerbeordnung zu beschäftigen haben. In erster Linie ist darunter der von der bayerischen Regierung im November 1892 eingebrachte Antrag auf Aenderung des Titels III der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen zu erwähnen. Außer dieser größeren Umgestaltung eines ganzen Titels der Gewerbeordnung liegen noch zwei Anträge auf Aenderung einzelner Paragraphen vor. Der eine betrifft die Erleichterung der Wiedereröffnung gewisser gewerblicher Unternehmungen, der andere eine Verbesserung der Anfertigung von Recepten in den Drogenhandlungen.

— Ein Gesetz zum Schutze der Denkmäler wird in Preußen vorbereitet.

— Die Getreideeinfuhr in das Deutsche Reich betrug im Monat September d. J. zu den in Klammern beigefügten Zahlen im Vergleich des Vorjahres: 983,753 (522,976) Doppelcentner Weizen, 770,391 (189,342) Doppelcentner Roggen, 222,910 (130,458) Doppelcentner Hafer, 1,085,236 (896,027) Doppelcentner Gerste, 182,940 (161,953) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 301,780 (1,036,817) Doppelcentner Mais und Darr. — Vom 1. Januar bis Ende September wurden eingeführt 7,982,554 (5,658,634) Doppelcentner Weizen, 4,428,838 (1,445,258) Doppelcentner Roggen, 3,185,726 (964,252) Doppelcentner Hafer, 7,182,589 (5,350,190) Doppelcentner Gerste, 1,089,024 (1,092,267) Doppelcentner Raps und Rübsaat, 5,337,531 (5,529,160) Doppelcentner Mais und Darr.

— Auf Altersrente sind bis zum 1. October c. 294,248 Ansprüche erhoben worden. Von diesen wurden 232,320 Rentenansprüche anerkannt und 49,175 zurückge-

wiesen, 6303 blieben unerledigt, während die übrigen 6450 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Die Zahl der Ansprüche auf Invalidenrente betrug 130,126. Von diesen wurden 89,843 anerkannt und 27,405 zurückgewiesen, 6940 blieben unerledigt, während die übrigen 5923 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Budapest, 29. October. Der vereinigte Dreier-Ausschuß des Magnatenhauses nahm den Gesetzentwurf, betreffend Reception (Aufnahme) der Juden, unverändert an.

Schweiz.

— Bern, 29. October. Der „Voss. Zeitung“ zufolge haben gestern im ganzen Lande, namentlich in der Bundesstadt Bern, bemerkenswerthe Kundgebungen der Gegner des sogenannten „Heutezuges“ stattgefunden.

Italien.

— Socialreformvorlagen. Officiös wird verkündet, die Regierung werde alsbald die socialen Reformvorlagen, darunter ein abgeändertes und auf andere Landestheile auszudehnendes sicilianisches Latifundien-Gesetz einbringen. — Was wird nur da herauskommen.

— In Venetien erwartet man als Gegenstück zu der Socialistenmaßregelung die Auflösung clerikaler Vereine.

Belgien.

— Brüssel, 27. October. Die russische Regierung verweigerte die von Belgien für den Lütticher Untersuchungsrichter erbetene Ermächtigung, den in Petersburg festgenommenen Baron Ungern-Sternberg verhören zu dürfen. — Das ist leicht zu erklären.

Frankreich.

— Paris, 29. October. Die Kammer verhandelte heute die von der mit der Prüfung der Rechnungen von 1889 bis 1892 beauftragten Commission vorgelegte Resolution, welche beantragt, das Aktienstück, betreffend die von dem früheren Cabinetschef und Handelsminister Favette gemachten übertriebenen Ausgaben zur erneuten Prüfung der Regierung zurückzuverweisen. Die Minister nahmen die Zurückverweisung an, erklärten aber, sie glaubten nicht, daß es sich um ein Vergehen handle. Juraes befristete unter großer Unruhe folgenden Antrag: Die Kammer, entschlossen, eine rechnungemäßige, ehrliche Verwendung der von ihr bewilligten Gelder zu sichern, verweist das Aktienstück der Regierung zurück. Der Finanzminister erklärte diesen Antrag anzunehmen; derselbe wurde hierauf mit 516 gegen 1 Stimme genehmigt.

Dänemark.

— Gegen die Trunksucht. Eine mit 102,370 Unterschriften versehene Adresse, welche Bestimmungen gegen die Trunksucht enthielt, ist dem Minister des Innern überreicht worden, welcher dieselbe dem Reichstage vorlegen wird. Die wichtigste vorgeschlagene Bestimmung ist, daß jeder Verkauf von Spirituosen von Sonnabend Nachmittag bis Montag Morgen verboten werden soll. Außerdem soll der Verkauf von Brannt-

dann brauche sie nicht eifersüchtig auf Andere zu sein, die mehr verkauft hätten wie sie.

Die Damen zogen ihre Mäntel an, und da ihre respectiven Gatten nicht zur Hand waren, mußten Lieutenant Eisenhart und Pastor Mathiesen wohl so höflich sein, ihnen ihre Begleitung anzubieten.

Auf der Trepperrasen saßen fortgehenden Einnehmer. „Was giebt es?“ fragte der Einnehmer.

„Uneinigkeit zwischen den Damen,“ entgegnete hierauf der Pastor.

Der Missionar und Frau Samuelson waren nicht wenig verstimmt über die Wendung, welche die Dinge genommen hatten, aber zum Glück fing jetzt das Quartett des Herrn Bebel an zu singen, sodas das große Publikum nicht viel von dem Ereigniß merkte.

Zum Schluß sprach der Missionar Salvosen so herrlich und ergreifend über Kandlystan und über — sich selbst, daß die Meisten gerührt heimkehrten und froh waren, ihr Geld für eine so schöne Sache geopfert zu haben.

Die Damen packten ihre Waaren zusammen und der Wagen des Consuls fuhr vor, um den Missionar mit den zwei Frauen und Kindern abzuholen.

Endlich war Niemand mehr im Saale als Fräulein Malberg, der aufgetragen war, dafür zu sorgen, daß nichts entwendet würde.

Sie räumte den Saal etwas auf, löschte die Lichter aus, stahl einen Pelzfragen, ein Paar Pelzmuffe und einiges Leinwand und ging dann, nachdem sie

sorgfältig geschlossen — damit nichts entwendet werden würde.

VI.

Der Bazar war vorüber. Der Ertrag war ein glänzender gewesen — einige tausend Kronen.

Die Damen, die sich zurückgezogen hatten, waren durch Damen aus dem vornehmen Kaufmannsstande ersetzt worden, sodas Alles ausgezeichnet gegangen war.

Im Hause des Consuls Samuelson war es nun etwas ruhig. Die Religionsübungen fanden nicht mehr statt, der Missionar bedurfte der Ruhe, ehe er die große Reise nach Kandlystan antreten würde.

Frau Samuelson wollte ihn bis in die Hauptstadt begleiten, wo sie dann zu gleicher Zeit die 30,000 Kronen, die sie von einer Tante geerbt hatte, in Empfang nehmen wollte.

Trotz der Uneinigkeit, die zwischen den Damen bestand, schlich der Consul Samuelson jeden Abend hinüber zu den Hildemanns, bei denen er stets herzlich empfangen wurde.

Einmal suchte seine Frau ihm dies zu verbieten, er aber entgegnete schroff, daß er ein Mann sei und thun werde, was er wolle, und gehe, wohin es ihm beliebe.

Madame sah ihn erstarat an und schwieg. Sie war ja zu viel von den Hochrechnungen für die Reise in Beschlag genommen, als daß sie sich viel hätte darum bekümmern können, was ihr Mann trieb.

Es war der Tag vor der Abreise.

Frau Samuelson war mit Einpacken beschäftigt. Fräulein Malberg half ihr dabei.

„Brauchen Madame alle diese Koffer?“

„Ja, diese und noch zwei dazu.“

„Das ist schrecklich. Und ich bin einmal vierzehn Tage fort gewesen und hatte nur das,“ sagte sie auf ihr abgetragenes schwarzes Kleid weisend.

„Himmel, da hätte ich fast meine Küchenschürzen vergessen und die sind mir am allerunentbehrlichsten.“

„Nehmen Madame auch Küchenschürzen mit? Werden Sie dort haushalten?“

„Man kann nie wissen, was einem in der Welt erwartet,“ sagte Madame, indem sie auf ihren Stuhl fiel und in Weinen ausbrach.

„Aber, beste Madame, was fehlt Ihnen denn?“

„O, Fräulein Malberg, ich fühle mich so bellummt ums Herz. Es ist mir, als ob ich eine sehr lange Reise machen würde nach einem sehr warmen Ort.“

„Du lieber Himmel, Madame, Sie dürfen noch nicht an's Sterben denken. Sie sind noch so jung.“

„Nein, Sie haben Recht, Fräulein Malberg, ich will diese Gedanken von mir weisen. Geben Sie mir den Strohhut, der dort liegt.“

„Madame werden doch nicht zu dieser Jahreszeit einen Strohhut aufsetzen wollen?“

„Ich — ich werde ihn frisch anspitzen lassen,“ stammelte Frau Samuelson.

„Ach so!“

(Fortsetzung folgt.)

wein mit keinem anderen Handel verbunden sein. Das wird die Trunksucht auch nicht bannen.

Bulgarien.

Mit einer schwulstigen Thronrede wurde am Sonnabend die bulgarische Sobranje eröffnet. In der Thronrede wird die Geburt des Erbprinzen erwähnt, durch welche ein „glühender Wunsch der Nation“ erfüllt sei. Weiter heißt es in der Thronrede: „Sie kennen die Ereignisse, die mir die Pflicht auferlegten, mich noch vor Ablauf der fünfjährigen Mandatsdauer der Sobranje an das Volk zu wenden, um seine Ansicht zu vernehmen, wie es die Leitung der Staatsgeschäfte erwarte. Ihre Wahl beweist, daß mich das Volk verstanden hat.“ Warum denn so schwächern und so verblümen? Die Thronrede fordert sodann die Deputirten auf, „sich um den Thron zu schacren“ und sich mit dem Fürsten zur gemeinsamen Arbeit „für den Fortschritt und das Wohlergehen des Vaterlandes“ zu vereinigen. Er sei befriedigt durch „den eclatanten Beweis von politischer Reife, den die Bevölkerung bei den Wahlen gegeben habe“. „Das Ergebnis war“, fährt die Thronrede fort, „daß noch keine Nationalversammlung durch eine so große Anzahl intelligenter Männer und guter Patrioten ausgezeichnet war. Auch unsere hauptsächlichste und einzige Mission ist es, für das Vaterland feierlich eine neue Aera der „inneren moralischen und materiellen Wiedergeburt“ zu beginnen, eine Aera, welche den Fortschritt in der Freiheit sichern, den öffentlichen Wohlstand blühend gestalten, die nationalen Gesinnungen befestigen und alle diese Tugenden entwiceln wird.“ Wenn sich die Sobranje nicht geschmeichelt fühlt, so ist sie schwer zu befriedigen. Die Thronrede zählt sodann mehrere Gesekentwürfe auf, welche in der Sobranje eingebracht werden sollen, darunter solche über die Steuerreform, die Hebung der Industrie, betreffend Landwirtschaftskassen und Handelskammern. Die Thronrede wurde mit stürmischen, lange dauernden Hurrarufen aufgenommen.

Afien.

Vom Kriegsschauplatz in Ostafien bringen die Londoner Blätter folgendes Telegramm aus Wittin vom 25. October: Am Mittwoch Abend begann General Hobu, seine Truppen über den Jalusfluß zu setzen; bei Sonnenaufgang war der Uebergang der ganzen Streitmacht vollzogen. Inzwischen überraschte Oberst Solo, dessen Colonne in der Frühe Reconoscirungen vorgenommen hatte, den Feind in seiner befestigten Stellung bei dem Dorfe Fouischeng am rechten Ufer des Flusses, und griff denselben, obgleich er keine Artillerie hatte, an. Der Kampf dauerte von 10 Uhr Morgens bis Nachmittags. Die Chinesen kämpften eine Zeit lang gut, wurden aber schließlich geschlagen und zogen sich in Unordnung nach Kulientichas zurück. Die Japaner zerstörten dann das Fort und kehrten zu ihrem Hauptcorps zurück. Zweihundert Chinesen blieben todt auf dem Schlachtfelde, die Zahl der Vermundeten ist unbekannt. Ein gefangener chinesischer Offizier sagte, die Stellung sei von 18 Bataillonen besetzt gewesen. Diese Streitmacht, welche der Japaner an Zahl bedeutend überlegen war, zog sich beim Kampfe zurück. Die Japaner verloren fünf Offiziere und 90 Mann. Alle Pläne des Generals Jamagata für die nächste Schlacht sind fertig. Die chinesische Stellung wird wahrscheinlich bei Tagesanbruch am Sonnabend auf allen Seiten zugleich angegriffen werden. Nach den letzten Nachrichten ziehen sich die chinesischen Vorposten nach Kulientichas zurück. Die Batterien dieser Stellung sind auf 11 verstärkt worden, doch wird bezweifelt, ob sie complet sind. Es herrscht noch günstiges Wetter.

Parteiangelegenheiten.

Die socialdemokratischen Stimmen bei den Gemeinderaths-Wahlen in Nürnberg haben sich nach der „Frankl Tagespost“ seit dem Jahre 1890 bis zu den letzten Wahlen um 100 pct. vermehrt.

Die Würzburger Sozialisten stellen in einer kürzlich stattgehabten Versammlung an den Magistrat folgende Forderungen: 1. das endliche Aufheben des Gewerbebeschäftigtenrechts, 2. die Errichtung eines confessionlosen päpstlichen Krankenhauses, 3. Errichtung von Dienstausschüssen, 4. Errichtung eines päpstlichen Arbeiter-Rathes. Eine Deputation von drei Mitgliedern wurde gewählt, die obige Forderungen, besonders aber die Errichtung eines Gewerbegerichts beim Magistrat befürworten soll.

Per Kampf gegen die Gewerkschaften in München ist im „Münchener Post“ nachträglich mittheilt, ja er ist es die Arbeiter anlangt, durch unvorsichtiges Handeln von jetzt an der Polizei wesentlich erleichtert worden. Obigenartes Blatt spricht darüber: Nach unserer Information sind bei der Anmeldung derselben Fehler begangen worden, die der Polizei eine ausreichende Handhabe geboten haben, jene Versammlung als eine Verlesung der Verfassung zu betrachten. Ein demartiges unfeindliches Vorgehen der Polizeibehörde muß im Interesse der Gewerkschaften vermieden werden. So lange das demartige

Vereinsgesetz besteht, muß man versuchen, trotz desselben die Gewerkschaftsbewegung zu fördern.

Verbot von Versammlungen. Verboten wurde eine Versammlung in Thessa bei Leipzig von der Antisemitischen Hauptmannschaft, ohne daß irgend ein Grund angegeben wurde. Das Verbot, das dem Einberufer zugeht, hat folgenden lakonischen Wortlaut: „Kühnen hiermit zur Kenntniß, daß die von Ihnen für heute Abend in Thessa einberufene Volksversammlung von der hohen königl. Antisemitischen Hauptmannschaft verboten ist und daher nicht stattfinden kann. Thessa, am 20. October 1894. Friedrich Plätsch, Gemeindeverstand.“

Der Stadtrath von Penig i. S. hat nacheinander drei Versammlungen verboten. Die Begründung hat er sich wunderbar leicht gemacht; es heißt da: „... daß dieselbe Gelegenheit bieten solle, den in der Gemeinde herrschenden Frieden, das gute Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu stören.“ Auf diese Weise kann natürlich jede Versammlung verboten werden.

Soziale Uebersicht.

Eine neue Organisation? Dem „Vorwärts“ wird von seinem Berichterstatter am Frankfurter Parteitage geschrieben: In den Congreß schloß sich eine kurze Besprechung der socialdemokratischen Journalisten und Redacteure an, die zur Wahrung ihrer Interessen zusammenzutreten gedenken. Mit den Vorarbeiten wurde ein Comité betraut, das sich aus den Genossen Wurm, Stadthagen, Schippel, Fug und Baake zusammensetzt.

Große Lohnreduktionen sind den Hüttenarbeitern in Thale a. S. angekündigt worden: dieselben betragen 25 bis 50 pct. des gegenwärtigen schon jetzt geringen Lohnes. Leider sind die ca. 2000 Arbeiter, die hiervon betroffen werden, gar nicht organisiert, so daß sie sich mit gebundenen Händen den Unternehmern überliefern sehen.

Aus einem staatlichen Musterbetriebe erhält die „Thüringer Tribüne“ in Erfurt folgende Zuschrift: Den Arbeitern der hiesigen königlichen Eisenbahnwerkstatt steht eine abermalige Verminderung ihres so schon gering bemessenen Verdienstes bevor. Verschiedene Werkmeister, sowie Werkführer stellen sich gegen die Schwämmerung des Verdienstes ausgesprochen haben, leider vergebens. Der Arbeiterauschuß hat ebenfalls in seinen früheren Sitzungen schon auf den unzureichenden Verdienst hingewiesen, der die Arbeiter zwingt, um leben zu können, Schulden zu machen, ohne daß dieselben gedeckt werden können.

Berlin. Aus dem Jahresbericht des Vereins zur Besserung der Strafgefangenen ist zu entnehmen, daß sich im letzten Jahre an den Verein 3767 Strafgefangene, gegen 3645 im Vorjahre, um Hilfe gewandt haben, von diesen wurden 2842, gegen 2726 im Vorjahre, in Arbeit gebracht. Die Einnahmen beliefen sich auf 28,843 Mark, die Ausgaben auf 27,448 Mark. Ihrem Beruf nach waren 27 Beamte, 602 Kaufleute, Schreiber u. dergl., 659 Handwerker, 328 Kutscher, Hausdiener u. dergl., 1168 Arbeiter u. dergl. (Leipz. Volksztg.)

Wie die Proletarier erzogen werden. In einer Schöpfungsgeschichtebehandlung zu Halle wurde constatirt, daß in einer Schulklasse ein Lehrer 135 Kinder zu unterrichten hat. Daß bei einer demartigen Uebersättigung der Klasse an einen eingehenden Unterricht nicht zu denken ist, versteht sich von selbst.

Lohnbewegung in Wien. Differenzen halber steht eine Lohnbewegung bevor und ist der Zuzug von Arbeitern jeglicher Kategorie in die electrotechnische Fabrik von Kremeneitz, Maier u. Comp. unter allen Umständen fern zu halten.

Die Arbeiterpresse wird um Nachdruck ersucht. Der Streik der Wiener Lederjuristen ist beendet. Von sämmtlichen Fabrikanten wurden die Forderungen bewilligt bis auf einen, der sich weigert, einen Streichbrecher zu entlassen. Im Ganzen bleiben noch 40 Mann zu unterzügen.

Die Fabrikinspectoren der nordamerikanischen Staaten hatten kürzlich eine Conferenz in Philadelphia: auf dieser war — wie aus New-York gemeldet wird — die Socialistin Frau Florence Kelly, Chef-Fabrikinspecteurin von Allionis in hervorragender Weise thätig. Ihr Vortrag über die Nothwendigkeit einer einheitlichen Arbeiter-Organisation wurde mit großem Beifall aufgenommen. Das Fabrikinspectorenamt ist jetzt in 15 Staaten eingeführt und zwar in Massachusetts (24 männliche, 2 weibliche Inspectoren), New-York (13 männliche, 13 weibliche), New-Jersey (6), Ohio (13), Pennsylvania (8 männliche, 5 weibliche), Illinois (3 männliche, 7 weibliche), Michigan (je 3), Rhode Island (1 männl., 1 weibl.), Wisconsin (2), Maine, Connecticut, Tennessee, Kansas und Indiana (je 1). Als 1887 die erste Convention, ebenfalls in Philadelphia, stattfand, hatten nur 5 Staaten die Institution eingeführt.

Unter den beschlossenen Resolutionen befindet sich eine für die achtstündige Arbeitszeit (welche mit 24 gegen 14 Stimmen angenommen wurde), für gleichartige Arbeiter-Organisation in den Industriezweigen und für Ausdehnung der Inspection auf kaufmännische Geschäfte.

Es sei übrigens daran erinnert, daß heute jenes Amt mit seltenen Ausnahmen nur Arbeitervertretern — so weit solche überhaupt beschäftigt werden — übertragen wird, welche für die Partei als politische Drahtzieher fungirt haben, die in dem betr. Staate am Ruder ist; es liegt also auf der Hand, daß diese Leute den capitalistischen Interessen so wenig als möglich zu nahe treten.

Neber den Mäntelarbeiten in New-York wird dem „Vorwärts“ am 12. October folgendes geschrieben: Infolge des Umstandes, daß vier der hiesigen Mäntel-Fabrikanten, welche zusammen über 200 Arbeiter beschäftigen, die Forderungen derselben nicht bewilligen wollten und die übrigen Unternehmer ihre Kollegen durch Forderung derer zugeschnittenen Stoffe unterstützen ist es zum Generalstreik der Cloakmaler und des größten Theils der Zubehörer (Cloakcutter) gekommen, an dem sich sowohl die jüdischen als auch die in den letzten Jahren angelegerten italienischen Arbeiter beteiligten. Zur Gesamtzahl ist die Zahl trotz des hohen Zuwachses, dieselbe wie beim vorigen Generalstreik, nämlich 12,000, da inzwischen ein Theil der

Geschäfts nach anderen Orten, besonders Jersey-City und Philadelphia verlegt worden ist. Da die New-Yorker Unternehmer schon begommen haben, nach diesen Orten Stoffe zur Bearbeitung zu senden, so wird es dort wahrscheinlich ebenfalls zum Streik kommen. — Die Führer der Cloakmaler scheuten erst vor dem Schritt zurück und mahnten in der betreffenden Versammlung, in welcher über die Sachlage berathen wurde, davon ab; auch der Präsident der „Federation of Labor“, Gompers, gestellte sich ihnen bei. Die Stimmung der Arbeiter war aber eine derartig kampfbefähigte, daß jene dem Drängen nachgeben mußten. — Für gestern Abend war eine Parade der Streitenden und daran anschließende Massen-Versammlung auf dem Union Square angelegt; als sich folgedessen am Ausgangspunkt der ersten, dem Rutgers Square, in dem hauptsächlich von jüdischen Arbeitern bewohnten Stadttheil, die Bewohner desselben versammelten, stürzte plötzlich eine Rottte Polizisten unter Führung des District-Capitans auf den Platz und bearbeiteten die Menge, zum großen Theil aus Frauen und Kindern bestehend, mit ihren Knüppeln. Auch später auf dem Union Square schienen die dort in großer Anzahl postirten Park-Polizisten (jedenfalls auf Succurs rechnend) nicht übel Lust zu haben, dreinzuhauen; sie drängten sich zwischen die Leute und stießen die ihnen zunächst Stehenden brutal hin und her; einer derselben erhielt auch einen Knüttelhieb über den Kopf. Inzwischen schwoh die Masse immer mehr an, so daß sie an 7000 Köpfe zählte, und zuletzt marschirten unter den Klängen der Marschmusik noch 1500 Italiener heran. Es wurden dann die Verhandlungen eröffnet und endlich trat Ruhe ein. Die Versammlung gestaltete sich zu einer stürmischen Demonstration für die socialistische Arbeiterpartei, auf welche ein im wahren Sinne des Wortes „donnerdes“ dreimaliges Hoch ausgebracht wurde. Und

Das hat mit ihren Knüppeln Die Polizei gethan!

Kleine Rundschau.

In Hamburg ist — dem Berl. Tageblatt — zu Folge — die Aufführung von Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Ein jama Menschen“ durch den Verein „Freie Volkshöhne“ polizeilich verboten worden.

Es giebt keinen Nothstand! Ein Bild großstädtischen Glends entrollte sich in der Nacht zum Mittwoch voriger Woche am Tempelhofer Ufer in der Nähe der Belle-Alliance-Brücke zu Berlin. Als mehrere junge Leute aus einer fröhlichen Gesellschaft den Weg nach Hause antraten, hörten sie die kläglichen Worte: „Wieder Fris, ich bin ja so gut.“ Sie gewahrten dicht am Wasser in Begleitung einer Frau einen Mann, der sich seiner Kleider zum Theil entledigt hatte und augenscheinlich im Begriffe war, in die Plutthen zu springen. Davon suchte ihn die ängstliche Ehefrau durch herzerregende Bitten zurückzubalten. Es dauerte nicht lange, bis sich noch mehr Zuschauer gesammelt hatten, und auch ein Nachtwächter und ein Schutzmännchen eintrafen. Der Mann schilberte nun, daß er seit mehreren Monaten vergebens nach Arbeit gesucht habe, und jetzt kürzlich mit Frau und Kindern aus der in der Kurfürstenstraße belegenen Wohnung eximittirt worden sei. Der Wächter war der erste, der eine Sammlung für die nothleidende Familie in Vorschlag brachte, zu der er die eben erst vereinnahmten 20 Pf. beitrug. Dies Beispiel wirkte, auch alle übrigen Personen trugen ihr Scherflein bei, bis das Ehepaar etwa 10 Mk. vereinnahmt hatte. Dann nahmen die beiden Beamten den sich noch immer sträubenden Mann mit fort. Es soll sich um eine Familie Krüger handeln. Der brave Wächter ist noch nicht bekannt.

Wohnungseld in Petersburg. Die russische Monatschrift „Das neue Wort“ bringt einen Artikel von einem weiblichen Arzt, Frau Pokrowska, über die Wohnungs-Verhältnisse der arbeitenden Klassen in den Großstädten Rußlands. Bis jetzt sind diese Verhältnisse in Rußland der Art, daß Jedem, der sie kennt, der Muth schwindet, Etwas zur Besserung derselben zu unternehmen. Es giebt in Petersburg z. B. 290 000 Arbeiter, deren Zahl mit ihren Familien auf 406 000 steigt, also Zweifünftel der ganzen Einwohnerschaft, wenn man dieselbe zu einer Million annimmt. Schreckenerregend ist das, was die Verfasserin über diese Menschenmenge berichtet: 100 Menschen und noch mehr wohnen in einem einzigen Zimmer und 163 in zwei Räumen! Welches Gedränge, welcher Schmutz, welcher Dualm und welche verdorbene Luft herrschen in diesen Räumen! Und dennoch sind diese Wohnungen noch nicht die allerschlimmsten. Die Statistik lehrt uns, daß es in Petersburg 7374 Kellerwohnungen giebt, in welchen 49 560 Menschen wohnen, und 3499 Dachstammern mit 21 804 Bewohnern. Welche häuslichen Tugenden können sich entwickeln, wenn die ganze Familie nur einen Winkel bewohnt? Welches sittliche Niveau ist hier denkbar? Lehrreich in dieser Beziehung ist auch, was Tolstoi in seiner Schrift: „Wie ist mein Leben?“ über die Armut in Moskau aus eigener Anschauung berichtet.

Bedeutende Prairiebrände werden aus dem Staate Nebraska in den Grafschaften Cherry, Grant, Sheridan und Thomas gemeldet. In einer Stelle brannte eine Strecke von 40 Meilen Breite ab. Der Wind wehte dabei mit einer Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen die Stunde. Sechs Personen kamen, so weit man weiß, in den Flammen um. Es sind aber wahrscheinlich weit mehr verbrannt. Auf dem von dem Brande heimgesuchten Landstrich weideten Hunderttausende Stück Rindvieh. Eine ungeheure Zahl Ochsen und Kühe ist wahrscheinlich bei dem Prairiebrand umgekommen.

Strenge Kälte herrscht schon im mittleren Norwegen. Seit Mitte dieses Monats ist das Thermometer bis zu 20 Gr. C. gesunken. Der Schlittschuhsport ist in vollem Gange, und der reichlich gefallene Schnee hat gute Schlittenbahnen geschaffen. Auch die Schneeschuhläufer finden bereits günstigen Boden. Eines so frühzeitig ausgebrochenen Winters kann sich in Norwegen Niemand entsinnen.

New-York, 29. October. Ein Telegramm des „Herald“ meldet aus Buenos-Ayres: In Larioja sind über 1000 Menschen durch ein Erdbeben umgekommen. Viele Tausend sind obdachlos.

Was kostet die Entdeckung Amerikas? Ein neuestes Blatt giebt, zur Vergleichung mit den Kosten moderner Forschungsreisen, aus antwortlichen Quellen eine

Zusammenstellung der Unkosten, welche die Entdeckung Amerikas verursacht hat. Columbus hatte ein Jahresgehalt von 1600 Lire. Die beiden Capitane seiner Schiffe erhielten 900 Lire. Der Sold der Schiffsmannschaft betrug 12 Lire S. für den Kopf und den Monat. Die Ausrüstung war etwa 14,000 Lire werth. Alles in Alles in Allem kostete die Entdeckung Amerikas 36,000 Lire. Unsere „Kolonien“ in Ostafrika sind freilich etwas kleiner.

Locales.

Breslau, den 31. October 1894.

Den Mitgliedern des Gewerkschafts-Verbands

kenntnis, daß die für heut Abend einberufene Versammlung nicht stattfinden kann, da das Local nicht zu haben ist.

Wie uns mitgetheilt wird, soll dem Wirth die Concession entzogen worden sein.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Zum Besatz für die am Donnerstag in Rücksicht auf den katholischen Feiertag Allerheiligen ausfallende Sitzung wird am Montag, d. 5. d. Mts., eine außerordentliche Sitzung abgehalten werden.

[Winterschwimmbad in Breslau.] Wie der „Bresl. Zeitung“ von theilweiser Seite berichtet wird, hat der Schwimmanstaltbesitzer Theodor Steikowsky schon vor Jahren in Rücksicht auf die geplante Einrichtung eines Winterschwimmbades sein Salzstraße 12 bis 14 belegenes Grundstück durch Zukauf von anliegenden Parzellen wesentlich vergrößert und jetzt auch im Consortium von Geldmännern gefunden, welche das Unternehmen für eigene Rechnung mit den erforderlichen finanziellen Garantien ausüben will. Die technischen Arbeiten zur Errichtung der Anstalt sind am Abschlusse nahe. Auf dem Steikowsky'schen Grundstück wird ein mächtiger Hallenbau errichtet werden, in welchem ein großes Schwimmbassin für Herren, ein etwas kleineres für Damen, ein Volksbad nach Art des Hohenstaufenbades in Köln, sowie Dampf- und Schwitzstuden, Bellenäder und dergl. nach den erprobten neueren Systemen Platz finden sollen. Die Verbindung dieser Anstalt mit dem bereits bestehenden Fußbade wird überdies den Besuchern ermöglichen, im Sommer je nach der Witterung zwischen dem Bade im Freien oder in der Anstalt zu wählen.

[Ertrag städtischer Steuern.] Bei dem fgl. Hauptsteueramte Breslau II. sind für die Monate Juli bis September d. J. (als II. Quartal des Rechnungsjahres 1894/95) an städtischen Steuern erhoben worden: Grundsteuer 10 704,40 Mk., Biersteuer 18 742,82 Mk., Schlachthofzins 15 301,40 Mk., Brauabmalsteuerzuschlag 7 080,91 Mk., Schlachthofsteuer im inneren Stadtbezirk 74 148,01 Mk., im äußeren Stadtbezirk 1444,85 Mk., zusammen 477 422,39 Mk. Nach Abzug von 10 pSt. Verwaltungskosten ergeben sich folgende Netto-Steuererträge: (die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die entsprechenden Erträge in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres) Grundsteuer 9633,96 Mark (10 521,01 Mk.), Biersteuer 16 868,54 Mk. (16 377,40 Mk.), Schlachthofzins 13 771,26 Mk. (13 267,62 Mk.), Brauabmalsteuerzuschlag 5137,82 Mk. (52255,55 Mk.), Schlachthofsteuer für den inneren Stadtbezirk 36 733,21 Mk. (317 459,51 Mk.), für den äußeren Stadtbezirk 1300,36 Mk. (1108,32 Mk.), zusammen 29 680,15 Mk. (410 989,39 Mk.), mithin gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr: 18 690,76 Mk.

[Mit einem Raubanfall!] wie er in der Türkei kaum schlimmer sich ereignen kann, hatte sich kürzlich das Reichsversicherungsamt zu beschäftigen. Die Wittwe Schnauz hatte bei Hamburg mehrere Ackerland gepachtet, nach ihrem Tode führte der Sohn die Landwirtschaft im Interesse der Erben vorläufig fort. Am 23. Januar 1893 fuhr Schnauz nach der Stadt, um Kohlen, Futter fürs Vieh, Stiefeln zu kaufen; gleichzeitig gedachte er auch mit einer Person gegen den Verkauf der Wirthschaftsgebäude Rücksicht zu nehmen. Letztere Angelegenheit hatte Schnauz ziemlich lange in Anspruch genommen, so daß er bei der Rückfahrt nur noch die Kohlen, aber nicht mehr das Futter einkaufen konnte. Als er nur noch 150 Schritte von seinem Geschäft entfernt war, wurde er plötzlich von drei Räubern angefallen und vom Wagen geworfen. Man verlangte sein Geld. Schnauz verbergte schnell seine Bauschaft im Schnee und behauptete, kein Geld bei sich zu haben. Die Räuber entfernten sich plötzlich, während Schnauz den Wagen bestieg und nach seinem Gehöft begab. Kaum war er in seinem Hause angekommen, so bemerkte er, daß die Räuber selbst schon vor ihm eingekerkert waren und eifrig nach Geld suchten. Er kroch nun eilig unter das Bett, wurde aber bemerkt und hervorgezogen; er befreite sich überum und sprang aus dem Fenster. Die Räuber nahmen seine Verfolgung auf, holten ihn ein, mißhandelten ihn und ließen ihn dann halb todt im Schnee

liegen. Hier wurde später Schnauz aufgefunden; es stellte sich bald heraus, daß dem Ueberfallenen ein Arm erbrochen und unbrauchbar geworden war. Die Berufsgenossenschaft lehnte jede Entschädigung ab, da Schnauz einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall nicht erlitten habe. Das Schiedsgericht Hamburg verurtheilte aber die Berufsgenossenschaft zur Rentenzahlung. Die Berufsgenossenschaft legte hiergegen Recurs beim Reichs-Versicherungsamt ein und machte geltend, Schnauz wäre nur einer Gefahr zum Opfer gefallen, die sich auch im gewöhnlichen Leben ereignen könne. Das Reichs-Versicherungsamt hielt den Recurs für begründet und wies den Kläger mit seiner Entschädigungsklage ab; das Recursgericht nahm an, daß Schnauz noch im landwirtschaftlichen Betriebe sich befand, als er sein Gehöft betrat; als er aber hinausgetrieben wurde, sei er nicht mehr im Betriebe gewesen.

[Stadt-Theater.] Heute, Mittwoch, gelangt zum ersten Male der dreiactige Schwank „Herr Coullisset“ von Blum und Lohé zur Aufführung. — Morgen, Donnerstag, findet eine Wiederholung von Richard Wagners „Das Rheingold“ mit den Damen Flora, Großmann, Krammer, Stark und Weiner, sowie den Herren Simlab, Geißler, Grizinger, Lehmler, Martini, Mühlmann, Schmidt und Schubert statt.

[Lobe-Theater.] Die Wiederholungen der Sudermann'schen „Schmetterlingsflucht“ finden fortgesetzt bei vollem Hause statt. Director Witte-Wild ist durch diesen neuesten Erfolg der Repertoire-Sorgen erhaben und in der Lage, seine weiteren Novitäten in Ruhe auf das sorgfältigste vorzubereiten.

[Thalia-Theater.] Morgen, Donnerstag, findet im Thalia Theater eine Clafiker-Vorstellung statt, und zwar geht Goethes Trauerspiel „Egmont“ in Scene. Der Billetvorverkauf für diese Vorstellung findet heute, Mittwoch, von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlesinger, Ring 10.11, statt.

[Concordia-Theater.] Heute, Mittwoch, findet die letzte Wiederholung von Treptows Operetten-Posse „Der große Prophet“ statt. Donnerstag und Freitag geht das Schauspiel „Im Forsthaufe“ von Stowonnet in Scene. Sperrbillets zu diesen Vorstellungen werden schon jetzt im Theaterbureau ausgegeben. Künftigen Sonntag findet die Premiere der Posse mit Gesang „Gebrüder Bod“ von L'Arronge statt.

[Eppmann's Panoptikum.] Das weltberühmte Eppmann'sche Panoptikum, welches seit seinem letzten Hiersein vor vier Jahren in Folge seiner Auslandsreisen eine sehr bedeutende Erweiterung erfahren hat, wird übermorgen per Extrazug aus Rußland kommend, hier selbst eintreffen und in den bisher von der Möbelhandlung Handke u. Böllner innegehabten umfangreichen Räumen der Ohlauerstraße 64/65 und Kägelohle 2 von nächster Woche an zur Schau gestellt gelangen. Besondere Sorgfalt verwendet man zur Zeit auch auf die Decoration der eigens dazu elektrisch eingerichteten Räume, in denen zur Erholung des Publikums auch ein Musiksaal, woselbst Erfrischungen jeglicher Art zur Verabreichung man vorfinden wird, eingerichtet ist. (Siehe Inserat.)

[Für Wurmacher und Fleischer.] Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Von den Bewohnern der Brüderstraße wird darüber Klage geführt, daß bis dahin nur ein einziges Wurmachergeschäft im ersten Viertel von der Klosterstraße existirt. Es ist durchaus ein dringendes Bedürfnis, daß sich namentlich im letzten Viertel der Brüderstraße, von der Tauentzienstraße-Ecke bis zur Straße ein tüchtiger Fleischermeister oder Wurmacher niederläßt. Einem solchen bietet sich dort eine sichere Existenz, da in der ganzen verkehrsreichen und gut bewohnten Umgebung ein solches Geschäft nicht vorhanden ist und der Verkehr durch das Beamtenpersonal der Oberschlesischen Eisenbahn sowohl als auch durch die in der Nähe liegenden Werkstätten und vieler Fabriken von Tag zu Tag größer wird.

[Straßenperrung.] Behufs Neupflasterung wird die Rosenstraße von der Matthias- bis zur Enderstraße vom 29. d. Mts. ab auf drei Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Vorigen Sonntag, Nachmittags gegen 1 Uhr, geriethen auf unerwartete Weise in einer auf dem Hofe Roggasse Nr. 6 belegenen Tischlerei eine Partie Hobelpläne, eine Hobelbank, ein Schleiftrug, mehrere Schraubendreher, verschiedene Hölzer und ein Theil der Diehlung in Brand. Das Feuer wurde durch Angriff mit einer Spritze schnell gelöscht.

[100 Mark Belohnung.] Am 26. d. M., Nachmittags, ist aus dem Comptoir eines größeren Geschäftshauses an der Carlstraße eine Rolle von 50 Zwanzigmarkstücken verschwinden. Auf die Ermittlung des Diebes und Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

[Selbstmord.] Am 29. d. M. früh wurde an dem Treppengeländer eines Hinterhauses auf der Oststraße ein 20 Jahre alter Drechslergeselle erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschickt.

[Verhaftung.] In der Nacht zum 28. d. Monats haben Diebe die Jalouise eines Uhrengeschäfts auf der Friedrich-Wilhelmstraße empor und zerhauen die Scheibe, um Uhren zu stehlen. Hierbei wurden die Diebe von Polizeibeamten überrascht und einer derselben verhaftet.

[Einbruch.] In der Nacht zum 24. d. M. liegen Diebe über den Baum eines Restaurationsgartens an der Promenade, zertrümmerten eine Scheibe und brangen in

das Local ein, wo sie 6 bis 8 Mark, 5 Flaschen Biqueyr und eine große Anzahl Cigarren entwendeten. Um diesen Diebstahl ausführen zu können, hatte der Dieb die Thür eines Buffetschrankes zertrümmern müssen.

[Einbruch.] In der Nacht zum 25. ds. Mts. sind einem Uhrmacher auf der Enderstraße mittelst Einbruchs aus seinem Laden zwei neusilberne Damenuhren, zwei silberne Herrenuhren ohne Secundenzeiger, eine messingene Herrenuhr mit Secundenzeiger, drei sogenannte Bahnhöcker, fünf Nickeluhrketten, eine Palmfette, 17 verschiedene Herren- und Damenuhrketten, 9 verschiedene Uhrkapseln und 3 Mark baar gestohlen. — In einer Tischlerwerkstatt auf der Bartschstraße wurde ebenfalls eingebrochen. Die Diebe stahlen einen 8 Meter langen und 10 Centimeter breiten Treibriemen, sowie eine Menge Handwerkszeug, Hobel, Stemmeisen und dergleichen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 29. d. Mts.: 69 Personen. — Gestohlen: von einem Wagen auf dem Neumarkt zwei lebende Gänse; aus einem Keller an der Nicolaistraße ein eiserner Ofen. — Abhanden gekommen: ein Sammettragen, Kermelfutter, ein gesticktes Monogramm, ein Saß Kaffee, ein goldenes Armband, ein silbernes Münzenarmband, ein goldenes Bindeband, eine Brillantbroche, eine Brieftasche mit einem Hundertmarkschein, ein Pelschaft mit goldenem Ring, ein „K. V.“, eine goldene Damenuhr mit Kette, ein Zwanzigmarkstück, eine silberne Cylinderruhr Nr. 5631, ein Granatarmband, zwei Portemonnaies mit 4 und 19 Mk. Inhalt und eine Anzahl Legitimationspapiere auf den Namen „Rudolph“. — Gefunden: ein Opernglas, eine Brille und zwei Schirme. — Entlaufen: ein Seidenspitz.

[Volksvorstellung.] Die erste Volksvorstellung der diesjährigen Saison fand am Montag im Thalia-theater statt. Wie alle übrigen Vorstellungen, war auch diese außerordentlich zahlreich besucht, kein Platz im Thalia-theater mochte wohl unbesetzt gewesen sein. Und das, trotzdem das zur Aufführung gelangte Drama „Maria Stuart“ von Schiller, in einer früheren Volksvorstellung abgelehnt wurde. Der große Erfolg am Montag beweist recht deutlich, daß die Veranstalter der Vorstellung keinen Mißgriff geübt haben. Die Aufführung selbst kann im Großen und Ganzen, abgesehen von Einzelheiten, nur als gelungen bezeichnet werden; lagen doch auch die Hauptrollen in Händen bewährter Künstler des Stadttheaters. — Wenn irgend etwas, so zeigen gerade diese Vorstellungen, daß im Volke das Verlangen, die Werke der Kunst zu genießen, in überreichem Maße vorhanden ist und daß es nur zu wünschen wäre, wenn dem Volke noch mehr wie bisher Gelegenheit geboten würde, auch nach dieser Richtung hin die Genüsse sich gestatten zu können, die einem Menschen zukommen. — Dem hiesigen Humboldt-Verein gebührt der Dank dafür, sich zuerst in Breslau der Aufgabe unterzogen zu haben, diese Bedürfnisse zu befriedigen.

Schlesien.

[Striegau.] Am 25. October d. J. fand hier im Gasthof „zum Feldschloßchen“, eine vom hiesigen Gewerksverein einberufene öffentliche Versammlung statt, mit der Tagesordnung: „Wie kann dem Arbeiter und Handwerker geholfen werden“, wozu alle Arbeiter, Arbeitgeber, Bürger und Handwerker eingeladen waren. Da nach dem Vortrage vollständig „freie Discussion“ zugesichert war, hatten wir es durch mündliche Verbreitung ermöglicht, daß die Versammlung recht zahlreich und zwar vielleicht zu neun Zehnteln von unseren Genossen besucht war. Herr Goldschmidt aus Berlin, welcher wohl nach echter Gewerkschaftsablone kein guter Politiker, wohl aber ein wahrer Komiker und Künstler in Wortverwendungen zu sein scheint, hielt hier einen zweieinhalbstündigen Vortrag über oben genannte Tagesordnung. Vor Beginn des Vortrages machte jedoch der Vorsitzende den Anwesenden in echt feldherrlichem Tone bekannt, wie ja auch nicht anders von Zeitgenossen zu erwarten war, daß jeder Redner zur Discussion das erstemal nur eine halbe Stunde und die folgenden Male nur 10 Minuten sprechen dürfe. Nun begann Herr Goldschmidt seinen Vortrag. Welcher Arbeiter und Handwerker war nicht gespannt, zu hören, wie ihm in seiner verzweifelt schlechten Lage zu helfen sei. Über welcher Natur diese Mittelchen waren, bewiesen recht drastisch die häufigen Unterbrechungen des Redners. Herr Goldschmidt verstieg sich dazu, den Handwerkern zu sagen, daß es ihnen schlecht gehe, wisse er sehr wohl, weil sie die Rohstoffe theuer einkaufen müßten und sie daher mit den Fabrikanten nicht concurriren können. Dieses könnten sie aber sehr wohl, wenn sie es nur darnach zu machen verstünden. Herr Goldschmidt empfahl nun zur Heiterkeit der anwesenden Handwerker, sie mögen sich zusammenschließen und sich Credit verschaffen, welcher ihnen bereitwillig gewährt werden würde und sodann Rohstoff-Genossenschaften begründen. Er suchte hierbei nachzuweisen, daß keine Capitalmacht im Stande sei, derartige Genossenschaften zu nichte zu machen. Der Referent kam in seinen weiteren Ausführungen in treu nichterlicher Zukunftsrede auf die Socialdemokratie zu sprechen, wobei er seine Wortverdrängungskunst recht deutlich zu Tage treten ließ. Der nöthige Beifall seitens der Genossen blieb natürlich nicht aus. Da Herr Goldschmidt den Handwerksmeistern die Wege zur Beschaffung der Hilfsmittel gezeigt hatte, wollte er auch die Arbeiter nicht länger darauf warten lassen und führte diesen nach bekanntem Muster der Spar-Agnes das Sparen vor Augen, indem er meinte, die Arbeiter tragen zum großen Theil selbst die Schuld, daß es ihnen schlecht gehe. Sie verdienen nicht, sich ihren Verdienst einzuthun und in guten Zeiten Sparnisse zu machen. Er vergaß aber zu sagen, wann für die Arbeiter die guten Zeiten vorhanden sind. Nach capitalistischer Manier suchte der Referent nachzuweisen, daß ein Arbeiter am 1. März 1894 von acht Stunden

einzuführen sei. Zum Staunen der Anwesenden behauptete er, daß man dann mit dem Auslande nicht concurriren könne und der Arbeiter dann schließlich gar keine Arbeit mehr finden würde. Herr Goldschmidt empfahl noch den Anwesenden, sich der Wohlthaten der Gewerksvereine zu bemächtigen und ihnen beizutreten. Sein Rath wurde indes nicht befolgt. Der Vorsitzende stellte nunmehr den Vortrag zur Discussion. Zum Worte meldete sich sogleich Genosse Kühn aus Langenbielau, der in dreiviertelstündiger Rede die Ausführungen des Herrn Goldschmidt unter dem Beifall der Anwesenden widerlegte. Letzterer versuchte noch einmal und das in nahezu einstündiger Rede, seine Ausführungen aufrecht zu erhalten, worauf gleichfalls eine Entgegnung des Genossen Kühn folgte. Als Herr Goldschmidt zum dritten Male sprechen wollte, begann sich wie auf Commando der sehr geräumige Saal zu leeren, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit Mühe gelang es, die Anwesenden zurückzuhalten, um dem Referenten nochmals Gehör zu schenken. Die Versammlung endete darauf mit Hochrufen auf die Socialdemokratie. Der Verlauf derselben dürfte Herrn Goldschmidt gezeigt haben, daß es hier mit der Proselytenmacheri für den Gewerksverein vorbei ist.

Gotteberg 27. October. Grubenunglück. Während der Nacht, nicht von gestern zu heute verunglückten auf der zu den Schlesiſchen Kohlen- und Kokswerken gehörigen Eisengrube vier Bergleute durch schlagende Wetter. Die Verunglückten sollen im Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verbrannt sein. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß ein Bergmann unvorsichtiger Weise die Sicherheitslampe öffnete, worauf die Explosion erfolgte.

Blak 29. October. [Hastantritt] Redacteur Polstorff hat, nach der hiesigen Zeitung, gestern seine Strafe in der hiesigen Festungsstrafen-Gefangenen-Anstalt angetreten.

Reife 28. October. Durchgegangener Rekrut. Ein Rekrut, welcher bei dem letzten Gestellungstermin zum hiesigen Schlesiſchen Pionier-Bataillon Nr. 6 eingezogen war, hat sich bei der ärztlichen Untersuchung, welche seiner Einreihung folgte, von seinem Truppentheile eigenmächtig entfernt und ist bis heute noch nicht wieder zur Stelle geschafft worden. Der Rekrut war, als er entfloß, zwar schon eingekleidet, trug aber seine Civilkleider in einem Bündel verpackt noch bei sich. In der Nähe des Garnison-Friedhofes wechselte er die Kleider und ließ die Uniform auf freiem Felde liegen.

Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Frankfurt a. M.

(Original-Bericht der „Solidarität“)

6. Verhandlungstag.

Frankfurt a. M., 27. October.

Anträge.

Singer eröffnet die Sitzung und stellt die noch verbleibenden Anträge zur Berathung.

Auf Antrag der Frau Zetkin werden alle Anträge, die auf Abänderung des Programmpunktes „Religion ist Privatfache“ abzielen, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Eine längere Discussion entspinnt sich über einen Antrag, den Parteitag entweder auf die Zeit von Weihnachten bis Neujahr oder in die Pfingstwoche zu verlegen.

Der Antrag wird aber abgelehnt, es bleibt beim bisherigen Modus.

Für den Antrag der Parteigenossen des Veltow-Beetzower Wahlkreises: Diejenigen Reichstags-Abgeordneten, welche nicht als Delegirte gewählt sind, haben die Kosten ihrer Anwesenheit auf dem Parteitag selbst zu tragen, nicht die Parteikasse, sprechen Mittag-Halle und Kaiser-Sträßchen. Dagegen spricht Stadthagen. Der Antrag wird abgelehnt.

Ein Antrag der Parteigenossen in Vengsenfeld: Der Parteitag möge beschließen, daß zu den Parteitagen keine Reichstagsabgeordneten als Vertreter der Wahlkreise eingeladen werden dürfen, sondern daß dieselben von dem Parteivorstand eingeladen werden müssen, wird angenommen, nachdem von Elm-Hamburg ihn beantwortet hat.

Für den Antrag der Parteigenossen in Bamern und Düsseldorf, Frauenagitationscommission in Stuttgart: Der Parteitag möge den Paßus im Organisations-Statut beschließen, wonach auch in öffentlichen Frauen-Versammlungen Delegirten gewählt werden können, spricht Genossin Zetkin, sie wird von Kuer unterstützt. Elowitz-Bielefeld spricht dagegen.

Eine Anzahl Anträge, die auf die Parteizugänge Wünsche äußern, findet nicht genügende Unterstützung.

Ein Antrag auf Herausgabe eines Kalenders für die Sandbevölkerung wird abgelehnt.

Der Preis des „Neue Welt-Kalenders“ wird auf 40 Pf. festgesetzt.

Ein Antrag auf Gründung eines neuen elbisch-löblich-schlesischen Organs, gleichviel ob es im Elbisch oder in Loebisch gedruckt werde, wird nach längerer Debatte dem Parteivorstande zur Berücksichtigung überwiesen.

Auch der Antrag, das elbisch-löblich-schlesische Organ in französischer Sprache erscheinen zu lassen, wird dem Parteivorstande zur Ermüdung überwiesen.

Die Parteigenossen Paul Hoffmann-Hamburg und Heinrich Steiner-Bremervorhaben beantragen: Die Vertreter der Partei, sowie die Vertrauenspersonen der einzelnen Kreise sind zu beauftragen, für eine wirksame Agitation unter den Soldaten Sorge zu tragen, sowie die Beziehungen zur Organisation der Soldaten und die Herbeiführung der Rekruten der Seemanns-Ordnung durch den Reichstag thätig zu unterstützen.

Rehger-Hamburg begründet den Antrag und tritt dabei für die Seemanns-Ordnung, die noch unüberwundene Bestimmungen als die Seemanns-Ordnung haben. Für die Soldaten tritt auch die Brüderstraße, und zwar habe nicht bloß der Arbeiter das Recht, die Soldaten zu irreführen, sondern auch die Rekruten des Heeres, der Marine und die Officiere. Es seien schon Mägen eingekerkert worden, Verurtheilungen aber noch nicht erfolgt.

Der Antrag wird, nachdem Schmalfeld-Bremervorhaben ihn noch beantwortet hat, angenommen.

Der Antrag, bei Stichwahlen zwischen gegnerischen Parteien die Genossen nicht aufzufordern, für einen der in Frage kommenden Candidaten zu stimmen, wird abgelehnt.

Man tritt in die Erörterung darüber ein, wo im nächsten Jahre der Parteitag stattfinden soll. Es bemerken sich um die Ehre die Städte Breslau, Hamburg, Gotha, Hannover, Bochum, Halberstadt.

Die Wahl erfolgt durch schriftliche Abstimmung. Inzwischen wird Berlin als Sitz der Parteileitung gewählt.

Es tritt eine halbstündige Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung theilt Singer mit, daß die socialdemokratischen Journalisten und Schriftsteller nach Schluß der Sitzung zu einer Conferenz zusammenzutreten beabsichtigen.

Ein Antrag, daß die in Parteigeschäften angestellten Arbeiter nicht in Accord arbeiten dürfen, wird angenommen.

Ein Antrag des Frauen-Agitationscomitees auf größere Unterstützung der Frauen-Organisationen wird von der Genossin Löwenberg begründet und darauf angenommen.

Der Parteitag versichert die italienischen Genossen seiner Sympathie anlässlich des Gewalttaths Crispis, er hofft, daß die italienischen Genossen aus diesem ihm nach Bismarck'schem Muster aufgezwungenen Kampfe siegreich hervorgehen werden.

Die Wahl des Ortes, an welchem der nächstjährige Parteitag stattfinden soll, ist auf Breslau gefallen.

In den Parteivorstand werden gewählt: Zu Vorsitzenden: Bebel und Singer; zu Schriftführern: Kuer und Pfannkuch; zum Cassirer: Gerisch.

Zu Controlleuren wurden gewählt: Meister-Hannover, Raden-Dresden, Kees-Magdeburg, Koenen-Hamburg, Dertel-Nürnberg, Rehger-Berlin, Meist-Köln.

Damit ist der Parteitag am Schluß seiner Arbeiten angelangt.

Lehner-London giebt in kurzen Worten ein Bild der englischen socialdemokratischen Bewegung und spricht seine Befriedigung über die Arbeiten des Congresses aus. Er schließt unter Hinweis auf die drohende Reaction. Wir brauchen uns nicht zu fürchten. Ich sage mit Voltaire: Die jungen Leute von heute werden noch große Dinge sehen.

Ziele-Lappeln statet dem Bureau für die Leitung der Geschäfte den Dank ab. Die Congressmitglieder erheben sich von ihren Plätzen.

Singer richtet den Dank an die Frankfurter Parteigenossen und hält einen Rückblick auf die Verhandlungen. Der Parteitag werde ein Denkstein in der Geschichte der Socialdemokratie sein. Die Hoffnung der Gegner auf Spaltung sei wieder zu Nichte geworden. Wer das erwartet habe, der wisse nicht, daß eben in der Socialdemokratie Jeder offen seine Meinung sagen darf. Eine Spaltung im jetzigen Augenblick wäre auch Selbstmord, in einer Zeit, wo sich Alles gegen uns vereinigt. Was hat man aber gegen uns erreicht? Eine Ministerkrisis ist eingetreten. Graf Caprivi zurückgetreten. Herr von Cullenburg geht auch und noch weitere Gerüchte schwirren in der Luft. Ich will nicht daran denken, jetzt irgendwie Combinationen über die künftige Gestaltung der Reichsregierung zu machen. Für die Socialdemokratie tritt vielleicht eine kleine Verschiebung im Ton ein, aber im Grunde ist es für uns ganz gleichgültig, wer auf dem Ministerstuhl sitzt. Sie alle sind Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft, sie alle schließen sich zusammen, um die bürgerliche Gesellschaft zu schützen, gegen die wir im Kampfe stehen. Wir haben den alten Kurs unter Bismarck gehabt, er ist gegangen, wir haben einen neuen Kurs gehabt. Auch Caprivi geht vor der Socialdemokratie. Jetzt haben wir den neuesten Kurs. Wir sehen ihm mit der gleichen Ruhe und Gelassenheit entgegen, aber auch mit derselben Energie und Entschlossenheit werden wir weiter kämpfen. Auch wenn ein alternativer Kurs kommen sollte, wird die Socialdemokratie auch ihm gewappnet gegenüberstehen. Ueberall, wo eine Socialdemokratie vorhanden ist, in allen Ländern, steht sie in geschlossenem Phalanx da und internationaler Solidarität. Wir fürchten ihn nicht. Schach dem Feinde — und wir setzen ihn matt. Lassen Sie uns mit dem alten Kurse schließen: Hoch die deutsche Socialdemokratie!

Die Delegirten stimmen beglückwünscht in das Hoch ein; sie erheben sich und singen stehend die Parteilieder.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Gerichtliches.

— Ein schwebiger Schutzmann. Am 24. März dieses Jahres, Abends nach 9 Uhr, entstand auf der Nicolaistraße ein Aufruhr, und zu den unbetheiligten Personen, welche lediglich aus Neugierde stehen geblieben, gehörte auch der Arbeiter Böhm. Der Aufforderung eines Schutzmanns, sich zu entfernen, kam er nur widerwillig und sehr langsam nach, weshalb ihn der Schutzmann für verhaftet erklärte und nach der Ringstraße führte. Außer einer Menge anderer Personen begleiteten ihn auch dorthin die Freunde Böhm's, der Geschäftsdienste Hied und der Arbeiter Hübner, sowie ein Bruder des Verhafteten, weil sie Zeugen für Böhm sein wollten. Hübner, der sich über die seiner Meinung nach ungerechtfertigte Verhaftung laut äußerte, wurde gleichfalls festgenommen. In der Wachtstube am Ring und vor derselben befanden sich etwa 30 Schutzleute, weil die Ablösungen für die Nacht sich schon zum Appell meldeten und die Logenwache noch anwesend war. Als die Verhafteten und Zeugen auf der Wache anlangten, kämpfte einer der Schutzleute dieselben Bengel, Lämmer, Peris und dergleichen. „Erlauben Sie“, sagte Hied in ruhiger Tone, „ich bin hier nur Zeuge, ich verbitte mir also jede Verleumdung.“ In demselben Augenblick erhielt er von hinten mehrere Schläge in den den Rücken, so daß er über den Bodenstufen fiel. Die Kammer des betreffenden Schutzmanns bemerkt er nicht festzusetzen, weil dieser den Mantel über dem Dienstroch trug. Einige Tage später wurde ihm Hübner mit, das jetzt Schutzmann den er auf

dem Carlspark gesehen und genau wiedererkannt habe, Nr. 331 führe. Nun erstattete Hied Anzeige. Bei der polizeilichen Vernehmung bestritt der Schutzmann Klemke, welcher die betreffende Nummer führte, daß überhaupt an jenem Abend zwischen 9 und 10 Uhr in Wachtstube gewesen sei, da er zu dieser Zeit an der Ring und Blücherplatz Posten gehabt habe. Gegen Klemke wurde aus § 310 wegen Vergehens im Amte Anklage erhoben. In der Verhandlung am 27. October vor hiesigen Strafkammer waren allein die Aussagen von Klemke und Hübner belastend. Der Staatsanwalt beantragte, er durch die Aussagen der Belastungszeugen nicht Ueberzeugung erlangt habe, daß Klemke bestimmter Thäter sei, die Freisprechung des Angeklagten. Der theidiger, Rechtsanwalt Urbach, schloß sich selbstverständlich dem Antrage des Staatsanwalts an. Der Gerichtshof schloß nach längerer Berathung das Schuldig gegen den Angeklagten und verhängte über ihn das niedrigste, dem Gesetz zulässige Strafmaß von 3 Monaten Gefängniß. Mildernbe Umstände wurden dem Angeklagten nicht zugebilligt, weil er ohne jeden Grund den Schutzmann belästigt habe.

Ein tief erschütterndes Bild menschlichen Elend entrollte eine Verhandlung, die vor einigen Tagen vor Schwurgericht am Landgericht II. zu Berlin stattfand. Underechliche Auguste Seidenstricker stand vor Geschworenen unter der Anklage, ihren 10 Monate alten Knaben mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die noch 24 Jahre alte Angeklagte hatte am 5. August 1893 ein uneheliches Kinde das Leben gegeben. Im October 1893 kam sie nach Berlin und zog als Dienstmädchen zu Gramig'schen Eheleuten. Ihr Kind gab sie bei einer Pötter in Pflege und zwar hatte sie dafür monatlich zwei und dann 15 M. zu bezahlen. Obgleich sie nur 15 M. monatlichen Lohn erhielt, konnte sie doch bis Ende April 1894 ihre Verpflichtungen der Frau Pötter gegenüber nachkommen. Anfang Mai verließ die Angeklagte jedoch ihren Dienstherrn und trat als Wäschemädchen in die Fensche Wäsche ein. Jetzt begann ihre Noth. Sie erhielt für ihre Arbeit einen täglichen Lohn von einer Mark und da sie sich selbst beschäftigen und auch ihre Wohnung bezahlen mußte, so mußte sie der Pötter für Monat Mai 9 M. schuldig bleiben. Da die Pötterin geäußert hatte, werde das Kind der Angeklagten zurückbringen, wenn die nicht bezahle, so machte die S. mehrere Versuche, Söhnchen irgendwo anders unterzubringen. Sie begab zum Vormund ihres Kleinen, zu mehreren Diakonissen und zum Armenvorsteher, erhielt aber überall eine schlagige Antwort. Da reiste in ihr der schreckliche Entschluß des Kindes zu entledigen. Sie begab sich am Abend 1. Juni zur Frau Pötter und holte es von dort auf dringendes Verlangen erhielt sie es auch und machte sich mit ihm auf den Weg nach Treptow. Im Treptow Park jenseits der Stadtbahn machte sie Halt und warf Kleines in die Fluthen der Spree. Am nächsten Tag nahm sie ganz unbefangen ihre Arbeit im Wäschegebet wieder auf. Am 2. Juni wurde die kleine Leiche aufgefunden, und da sich die Angeklagte durch widersprechende Angaben über den Aufenthaltsort des Kindes verdammt gemacht hatte, so wurde sie verhaftet. Tragisch ist Umstand, daß die Schwester der Angeklagten die an monatlichen Unterhaltungskosten fehlenden 9 M. der Pötter schon bezahlt hatte, als die S. bei dieser erschien. In der geitrigen Verhandlung konnte die Angeklagte nur tiefe Mitgefühl erregen. Zumeist sagte sie zu allem „ja“, bestritt sie, ihr Kind getödtet zu haben. Sie behauptete, daß sie am Ufer der Spree ausgerückt und daß ihr Kind dabei ins Wasser gefallen sei. Endlich jedoch räumte sie ihr zur Last gelegte That ein und entschuldigte sich mit ihrer Noth und damit, daß sie in Folge der Abweisungen nicht gewußt habe, wohin sie ihr Kind bringen sollte.

Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte Staatsanwalt die Schuldigsprechung der Angeklagten wegen Mordes. Er war der Meinung, daß die Verhandlung zu Momente ergeben habe, nach denen man bei der Angeklagten auf Ablicht und Ueberlegung bei der Tödtung schließen müsse. Der Wahspruch der Geschworenen schloß das Mordverbrechen aus und lautete auf Schuldig des Kindes schlages unter Zubilligung mildern Umstände. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte jedes Muttergefühl in sich erstickt haben mußte, solche That zu begehen, die höchste zulässige Strafe von 5 Jahren Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte nach dem Antrage des Staatsanwalts zu einer Strafe von 5 Jahren Gefängniß. Die Angeklagte erklärte sich bereit, die Strafe sofort anzutreten.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsabwähl im zweiten Wahlkreis. Bei der gestern stattgefundenen Erstwahl hielten Stimmen: Schulze (Soc.) 9195, Friedberg (N. 10,052, Fischer (Mittelstandspartei) 2642, Baumhach (Volkspartei) 2120. Es ist eine Stichwahl zwischen Friedberg und Schulze erforderlich.

Büffel, 29. October. Nach einer Herold-Depesche sind 17 socialistische Generalräthe gewählt worden; 41 konnten zur Stichwahl. Die Katholiken haben in 6, die Liberalen in 3 Provinzen gesiegt. Die Bildung eines Arbeitsministeriums wurde definitiv beschloßen, ebenso die andere Maßregeln zu Gunsten der Arbeiterklassen. Der Reichstag billigte diese Pläne vollständig. Der Abgeordnete von Pöhlmann, wird Arbeitsminister. Veernaert lehnte das Ministerium ab; er bleibt also außerhalb des Ministeriums. socialistische Abgeordnete kommen morgen hier zusammen um ihre Stellung in der Kammer definitiv festzustellen.

Wien, 30. October. Die gestern in verschiedenen Stadtbezirken abgehaltenen Volksversammlungen zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts waren nach dem liegenden telegraphischen Meldungen massenhaft besucht. Einer der Redner, Schrammel, kündigte für den Fall, daß in dieser Parlamentssession das allgemeine Wahlrecht angenommen würde, einen Waffenstreik an.

London, 28. October. Der Premierminister Rosebery sprach gestern in Bradford in einer von 100 Personen besuchten Versammlung gegen das Oberhaus, er als eine nationale Gefahr bezeichnete.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. October.

Eheschließungen. 1. Kutscher Josef Rieger, kath., mit Clara Bothe, kath., hier. — Tischler Heinrich Weidert, ev., mit Emma Kitzmann, evang., hier. — Bäcker Gottlieb Hofsch, ev., mit Maria Altmach, kath., hier. — Prakt. Arzt Dr. med. Josef David, jüd., mit Anna Freudenthal, jüd., hier. — I. Bildhauer Alfred Nidel, kath., Gleiwitz, mit Anna Krang, ev., hier. — Schuhmacher Paul Miergala, ev., mit Josefa Wallach, kath., hier. — Schuhmacher Wilhelm Henschel, evang., mit Maria Hoffmann, kath., hier. — Pens. locomotivführer Hermann Hahn, kath., mit Agnes Hoppe, ev., hier. — Fleischermeister Karl Kugler, kath., Canth., mit Martha Bothe, kath., hier. — Schneider Max Jontkiewski, ev., mit Anna Richter, ev., hier.
Geburten. 1. Arbeiter Maximilian Spiker, evang., S. — Schmied Ernst Kempe, evang., S. — Dienstmann Augustin Grzib, kath., S. — Tischler Josef Schincke, kath., S. — Asphaltheur Adolf Reckner, evang., S. — Eisenbrecher Hermann Schmidt, ev., S. — Kaufmann Rudolf Hüppauff, evang., S. — Arbeiter Carl Bannert, kath., S. — Maurer Ernst Schröder, atluth., S. — Kürschner Hermann Stein, ev., S. — Dachdecker Ernst Adam, ev., S. — II. Drechsler Gustav Müller, kath., S. — Brauer Hubert Vogel, kath., S. — Weichensteller Paul Widera, kath., S. — Kaufmann Adolf Weinlaub, jüd., S. — Arbeiter Johann Jung, kath., S. — Schlosser Wilhelm Piller, evang., S. — Bahnarbeiter August Kleinig, kath., S. — Tischler Friedrich Heilmann, ev., S. — Arbeiter Gustav Kuhlau, ev., S. — Bahnarbeiter Robert Machnikke, evang., S. — Schuhmacher Paul Risch, kath., S. — Schmied August Rumpold, ev., S. — Kaufmann Paul König, ev., S. — Bäcker Wilhelm Gohle, ev., S. — III. Schneidermeister Hermann Lux, ev., S. — Maurer Otto Berndt, kath., S. — Maurer Julius Günther, kath., S. — Zimmermann August Hepprich, ev., S. — Arbeiter Paul Lux, kath., S. — Fleischer Gottlieb Rätzer, ev., S. — Geistlicher der apostolisch-katholischen Gemeinde Conrad Rippert, apost.-kath., S. — Musiklehrer Richard Mahler, kath., S. — Handlungsreisender Maximilian Vogler, kath., S. — Kutscher Theodor Thomas, ev., S. — Arbeiter Joh. Dindas, ev., S. — Apotheker Arend Pfützner, ev., S. — Kaufmann Ludwig Biegler, ev., S. — Post-Unterbeamter Paul Methner, evang., S. — Kortschneider Reinhold Kirsch, ev., S. — Lötzer Otto Wornbit, kath., S. — Eisenbahn-Arbeiter Hermann Schabitz, ev., S. — Haushälter Gottfried Gulek, ev., S. — Schriftsetzer Carl Berndt, evang., S. — Hofarzt im Train-Bataillon G. Eduard Prenzel, ev., S. — Kürschner Wilhelm Walter, ev., S.

Vom 30. October.
Heiraths-Ankündigungen. 1. Kaufmann Ernst Schmidt, evang., Berlin, und Bertha Sübner, evang., Dblauerstr. 23. — Arbeiter Franz Vogt, kath., Bergstr. 16, und Anna Roschide, kath., daselbst. — II. Veprer Hermann Heppenheimer, kath., Hollenburg, mit Agnes Slegner, kath., Leichstr. 3. — Kutscher Paul Pawlitte, ev., Kaiser Wilhelmstraße, Friebeberg, mit Anna Ermel, ev., Gabitzstraße 68. — Buchbinder Feodor Kallbrenner, ev., Gartenstraße 40, mit Emma Bittermann, evang., Höfchenstraße 86. — Zuschneider Hugo Gabel, ev., Lehndamm 6, mit Maria Hahn, evang., Dblauerstr. 29. — Bäcker Hermann Scholz, kath., Breitestraße 36/37, mit Marianna Glowalla, kath., Grünst. 9. — Geschäftsführer Johannes Bauer, kath., Gleiwitz, mit Anna Runge, ev., Neue Tauentzienstr. 26. — Klempner Christian Guber, kath., Paruschkowiz, mit Hedwig Hauschild, katholisch, Louiseplatz 4. — Milch- und Butterhändler Paul Döring, ev., Sonnenstr. 15, mit Pauline Rubel, ev., Auguststr. 59. — Bäckermeister Paul Michalke, kath., Groß-Oldern, mit Auguste Kampe, ev., Rosenthalerstr. 2a. — Schlosser Otto Abel, ev., Kleine Scheitnigerstr. 37, mit Ernestine Stephan, ev., daselbst.
Todesfälle. 1. Adelsheide, T. des Schneiders Niels Nielsen, 7 J. 11 Mon. — Margarethe, T. des Arbeiters Gottlieb Rippe, 1 J. 7 Mon. — Arbeiterwitwe Johanna Herrmann, 69 J. 10 Mon. — Georg, S. des Kutschers Adalbert Gräbisch, 2 J. — Arbeiter Wilhelm Siebert, 67 J. — Alexander, S. des Friseurs Karl Machoy, 9 Monate. — Gerbergelle Robert Böhn, 56 J. — Maurerwitwe Julie Plemsdorf, geb. Matke, 72 J. — Arbeiterin Franziska Kotulla aus Hansdorf, 37 J. — Schuhmacherwitwe Anna Dinte, geb. Anders, 32 J. — II. Kanalarbeiter Alfred Zeisberg, 38 J. — Paul, S. des Schlossers Heinrich Rosemann, 1 M. — Schneidermeisterwitwe Ernestine Wandel, geb. Dit, verwitwet gewesene Pogunke, 71 J. — Tischler Gustav Schreiber, 56 J. — Früherer Brauereibesitzer Maximilian Raduff, 40 J. — Rosalie, T. des städtischen Rectors Josef Weniger, 2 Stunden. — Postschaffner a. D. August Jeschur, 52 J. — Generalagent Hermann Seidel, 46 J. — Ernst, S. des Arbeiters Carl Kusche, 1 J. 6 M. — II. Georg, S. des Maurers Karl Pintaste, 10 Monate. — Max, S. des Maurers Paul Becelewski, 16 Tage. — Kürschner Josef Kruschalski, 68 J. — Heinrich, S. des Schneiders Heinrich Reinsch, 5 J.
Breslau, 30. October. (Amtlicher Producten-Adressen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per October 112,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per October 111,00 G. — Haber (per 100 Kilogramm) — gefündigt

ber 43,50 Fr., in Qualitäten à 5000 Kilogr. — per Octo- ber 43,50 Fr., per Mai 44,00 Fr. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pSt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Tr., abgelassene Rindungsscheine — per Octobr. 50er 49,60 B., 70er 30,00 B.
Breslau, 30. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Saß 22,00 M., 22,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Saß 19,00—19,50 M. — Weizen-Meile per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 6,80—7,20 M., b) ausländisches Fabrikat 6,40—6,80 M. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Saß 17,00—17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 7,20—7,60 M., b) ausländisches Fabrikat 6,80—7,20 M.

Table with 2 columns: Description of contributions and Amount. Includes 'An freiwilligen Beiträgen gingen ein:' with sub-items like 'Von den Böttchern', 'Kupferschmieden', etc. Also 'An Quartalsbeiträgen für Selbstberwerbungsarbeiten' and 'Zur Beschickung des Frankfurter Parteitages'.

4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 30. October 1894. — 10. Zug.
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)
53 117 86 396 (3000) 503 604 (3000) 33 719 62 963 1066 423 42
544 67 659 79 92 732 2108 57 407 581 600 63 77 731 920 81 3052
273 356 474 538 66 (300) 892 935 84 4036 124 (500) 272 327 80 463
35 581 634 62 875 908 50 2 185 212 52 454 94 557 645 875 6007 123
247 573 731 60 7326 51 633 47 710 64 8128 (300) 214 (500) 478 (3000)
516 31 824 993 9204 671 782 949
10018 90 233 89 90 535 49 640 (5000) 711 33 872 11085 154 200
(300) 14 343 80 484 95 628 836 (3000) 12123 80 502 87 702 12 (600)
18 56 13001 5 68 135 369 467 97 (300) 623 57 69 76 713 925 14004
44 85 209 518 49 52 98 726 (500) 42 868 15219 340 54 73 407 (500)
693 784 852 972 16049 140 (3000) 489 664 747 95 816 37 67 17002
218 562 496 538 93 932 18001 140 63 95 211 347 73 410 24 44 69
564 652 735 865 94 19167 328 516 35 704 44 841 43
20237 79 410 69 519 615 736 78 985 21198 616 32 37 65 710 985
(3000) 22104 264 (1500) 89 316 428 538 696 832 23002 377 401 2 18
326 66 705 868 979 240 3 167 305 548 760 85 830 956 25079 315
31 944 26065 72 110 239 403 57 61 97 27169 339 42 537 619 720
56 (300) 905 28098 257 99 307 405 610 730 29068 165 878 981
30075 135 56 79 207 397 425 548 (3000) 622 733 886 31202 324
52 (10000) 76 720 80 84 960 32502 97 421 71 552 96 (1500) 741 52
880 59 33001 15 (3000) 61 188 237 321 (3000) 39 87 446 570 85 626
712 (1500) 875 78 34185 (500) 86 388 534 618 721 35040 42 49 482
516 68 658 770 973 36120 60 251 391 705 17 28 35 37081 (1500)
105 685 782 909 38022 78 80 236 318 446 (300) 804 902 39186 202
78 95 312 60 403 638 764 880
40052 58 79 103 56 343 53 457 570 657 880 94 (3000) 984 41005
222 84 366 430 33 42 644 76 92 886 902 10 42052 103 542 56 635
949 43174 465 564 635 49 799 870 95 44127 211 80 410 557 623
753 57 70 45095 183 281 499 558 676 719 933 46210 318 81 401
(500) 966 71 4714 18 237 (500) 45 (1500) 95 316 44 446 598 604 6
712 839 70 903 (1500) 48338 471 568 649 758 932 49065 170 93 216
76 377 416 34 500 (300) 66 946 62
50245 358 61 681 93 806 25 55 93 51112 76 292 412 533 92
(1500) 611 839 940 76 52116 53 217 747 74 907 30 53178 227 306
493 781 857 54135 87 367 914 71 55324 486 533 683 769 867
56028 560 715 808 11 953 57096 238 58 503 627 821 58039 68 84
321 59 440 510 42 48 (500) 632 95 (3000) 721 34 944 59169 (1500)
239 347 (1500) 81 469 698 994
60363 69 72 440 (3000) 526 692 725 835 43 92 61009 104 236
997 62157 201 37 (3000) 347 86 806 938 76 63139 215 17 81 365
517 40 653 84 792 512 906 64064 198 260 359 454 65006 416 579
683 69 819 66270 381 (3000) 459 564 92 67121 83 465 540 876 907
50 68261 84 419 89 97 513 81 903 17 42 72 (3000) 77 87 69042 64
175 362 464 504 (1500) 668 (3000) 762
70016 207 425 62 68 510 36 (1500) 91 (500) 817 71037 79 157 87
900 343 48 417 635 89 768 800 21 49 (500) 915 23 78 (500) 72037 39
62 80 162 270 91 347 89 431 34 716 27 48 (3000) 93 875 931 35 73051
56 163 (500) 418 670 775 74061 181 277 307 62 454 504 12 62 962
(300) 75058 (300) 89 285 455 523 64 663 70 82 701 39 76326 407 51
82 528 630 78 919 87 (500) 77075 197 207 65 73 378 576 686 850
78199 277 343 74 765 899 918 79037 203 11 347 458 607 16 717 82 95
80007 15 42 64 77 200 447 832 51 81014 206 61 328 53 830
82022 234 60 378 79 517 (3000) 749 (5000) 838 938 61 82112 320 40
581 96 724 832 927 92 84088 246 68 311 680 750 (300) 934 85 85096
154 73 227 446 643 802 86047 58 95 (3000) 273 (300) 345 535 37 754
931 87052 59 107 44 317 89 507 60 901 32 88180 243 396 545 89
666 809 31 34 97 89061 315 485 (500) 504 752
90323 31 60 487 536 76 81 611 715 48 61 91011 283 722 92516
624 776 (300) 802 904 91 93088 114 (500) 22 69 280 480 538 700 862
908 97 94046 123 34 253 76 95088 112 (300) 584 831 96015 47 67
88 112 249 341 91 443 78 522 82 816 17 63 72 (3000) 97116 69 237
48 370 411 503 9 633 710 85 810 30 (500) 34 945 (500) 65 98019
346 (300) 50 676 902 99126 (500) 84 218 383 426 (1500) 95 528 56
728 893
100107 60 358 555 781 101025 81 178 814 918 89 102153 227
451 72 (1500) 505 617 894 103459 74 501 20 771 908 21 104289 461
872 650 60 82 723 40 105275 315 453 (300) 82 600 682 911 20
106053 205 680 93 786 818 107048 122 391 (1500) 590 733 95 831 61
900 108020 32 (1500) 42 216 30 (3000) 408 91 696 863 109077 120
(5000) 49 623 68 764 885 90 914 75
110068 469 604 701 111175 221 939 524 806 21 37 47 112184 249
200 47 559 81 637 752 66 803 19 66 959 113012 380 (500) 559 603 14

Table of lottery numbers for the 4th class, 191st royal Prussian lottery, drawn on October 30, 1894. Lists numbers in columns, some with associated prizes in parentheses.

Soeben erschien:
Der Süddeutsche Postillon
Nr. 22,
humorist. satyrisches Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Soeben erschien:
Wer zerstört
die Familie?
von G. Kessler.
I. abgeschlossenes Heft der Sammlung
gemeinverständlicher Abhandlungen.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Die Neue Zeit.
= Revue =
des
geistigen u. öffentlichen Lebens.
Dreizehnter Jahrgang.
Unter ständiger Mitarbeiterschaft von
J. Sebel, G. Bernheim,
Fr. Engel, E. Isidor,
H. Sieckmann, J. Mehring,
F. A. Sorge und Anderen
redigirt von Carl Postel.
Erscheint in wöchentlichen Heften
à 20 Pfg.
Der neue Jahrgang hat soeben be-
gonnen und laden wir zu zahlreichen
Abonnement auf denselben ein.
Zu beziehen durch alle Colporteurs.
Die Expedition dieses Blattes.

Breslau.
Donnerstag, den 1. November:
Bereinerung der Maler,
Radierer, Anstreicher und ver-
wandten Berufsgegenossen. Abds.
von 7 1/2—9 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinslokal bei Gdlich, drei
Tauben, Reumarkt. — Jahrsabend.
— Aufnahme neuer Mitglieder —
Collegen, welche nicht der Bereinerung
angehören, sind als Gäste willkommen.
Gesangverein Breslaues
Gutmacher Abends v. 8 1/2—10 Uhr:
Lehrungsstunde im Vereinslokal
„zum roten Löwen“, Kupferschmiede-
straße 21.

Stadt-Theater.

Mittwoch: Herr Coalfield. Donnerstag: Das Rheingold.

Lobe-Theater.

Mittwoch: Die Wetterungsschlacht. Donnerstag: Die Schmetterlingsschlacht.

Victoria-Theater

(Simmener-Garten.) Täglich: Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Photographisches Atelier von Frau Gertrud Fischer. Sehngrabenstr. 64, Ecke Rohrauerstr. Sojaldarmk. Herrin für Breslau und Umgebung. Vorstandssitzung.

Bunzlau.

Stiefel, sehr haltbar in allen Größen, sowie Wintermägen für Herren und Knaben und Hüte mit Arbeitercontrolmarke. empfiehlt billigst.

Aug. Römer.

Karglsche 18.

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spielbrett zum Drehen u. selbstspielend, Musik-Automaten fertigt R. Cohn, Kupferstr. 11.

F. Guttmann, 57 Preußenstr. 57. Hutmacher. Jodler-, Reiseschute, ung. Hüte, Federn, Band, Schleier.

Am Besten, am Billigsten, am Reellsten. ein Grithheil-Gewand für Herren- u. Anaben-Garderoben-Gabrik. 84 S. Hurlis, 84 1. Stg., Ohlauerstr. 1. Stg. 84. S. Hurlis, 84 1. Stg., Ohlauerstr. 1. Stg. 84.

Das weltberühmte J. Eppmann'sche Panopticum trifft morgen hier, Ohlauerstr. 64/65 ein. Gröfning nächste Woche.

Stattell-Versammlung kann nicht stattfinden. Die für heut angezeigte da das Local abgefragt worden ist.

4. Klasse 191. Königl. Preuß. Lotterie. Ziehung vom 30. Oktober 1894. - 10. Tag Nachmitt. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Der Vorstand. 93 (3000) 219 82 (300) 301 734 92 96 113052 161 84 227 57 (300) 5 69 793 886 979 114062 (3000) 279 81 372 471 600 706 842 74 11500 218 48 317 62 444 (3000) 69 523 57 70 701 90 116308 400 743 859 940 117122 59 360 665 855 914 (500) 84 118037 110 415 75 527 6 68 (1500) 844 975 98 119199 (3000) 241 328 625 88 (500) 731 912 70 (150) 120114 (3000) 85 273 452 550 714 878 918 45 (300) 93 121014 1 209 396 565 705 821 926 85 122050 200 413 87 97 619 834 123020 142 278 633 45 771 873 968 (500) 124240 49 405 43 (1500) 44 89 7 (1500) 860 63 998 125287 (1500) 473 553 74 612 16 23 708 12 60 8 235 55 57 126037 (500) 83 110 86 225 43 (300) 362 66 495 506 11 6 68 813 950 127024 220 84 364 80 159 792 894 933 (1500) 128036 2 93 401 37 78 586 650 73 88 773 129007 30 153 233 398 588 871 997 130236 (1500) 72 648 981 131238 334 49 569 618 (500) 61 734 3 132353 97 740 99 947 133184 269 339 77 407 56 (300) 82 763 892 9 902 58 134002 31 245 91 459 (300) 595 705 97 941 97 135021 153 23 326 579 710 (500) 48 850 917 136025 82 158 217 93 340 646 738 94 137050 249 358 412 54 (1500) 73 (5000) 716 814 84 138032 (1500) 10 (300) 371 517 29 44 57 68 904 33 139025 262 455 751 (300) 86 140009 87 124 26 64 519 666 912 (500) 17 141194 206 412 7 594 746 142080 (3000) 88 192 502 17 25 (300) 653 56 (300) 807 4 143038 386 435 65 68 656 866 (1500) 144006 292 375 493 509 63 68 82 735 825 929 145020 92 108 90 316 32 530 60 87 669 719 8 863 84 (500) 93 (500) 146033 284 323 62 854 911 45 147000 (500) 393 595 714 925 (300) 148424 27 571 633 39 (1500) 710 859 93 149020 31 108 70 224 27 98 345 54 402 534 684 704 994 150118 203 13 328 74 405 89 701 (300) 4 889 (3000) 901 2 151118 (1500) 206 41 448 548 620 827 152033 151 353 427 (500) 576 730 8 919 153047 135 402 39 553 86 676 784 837 953 154179 289 304 3 546 50 73 629 45 732 817 86 (3000) 988 155319 49 (3000) 842 9 924 156088 125 430 717 78 938 77 157217 36 (300) 397 99 490 73 (300) 822 158216 63 (3000) 377 465 552 608 945 68 88 (1500) 15905 233 433 54 808 18 71 961 160061 176 79 (500) 203 430 754 948 161029 208 60 74 94 316 641 64 162041 46 (300) 388 436 619 43 880 947 (1500) 163004 4 137 310 62 490 698 761 813 930 164107 15 35 735 816 (500) 918 8 165337 73 436 89 726 42 945 166014 27 74 231 301 518 41 (500) 601 710 13 982 167175 76 82 299 369 404 509 70 73 946 16815 410 814 169043 (300) 453 88 513 691 726 43 818 28 916 170001 49 120 234 74 333 416 78 548 619 750 171285 359 54 844 172185 292 319 89 418 659 742 66 800 130 31 90 920 99 173113 267 321 75 493 531 (500) 54 69 684 174014 15 203 450 567 724 992 175043 833 42 69 916 176110 (3000) 28 446 93 555 610 44 718 914 22 177234 48 511 784 988 178060 524 608 (300) 17 786 (3000) 800 921 179055 62 145 55 (500) 206 349 89 99 654 687 722 39 829 (300) 180393 126 322 569 761 842 181090 314 94 439 866 97 182167 75 227 329 466 91 682 (1500) 829 183106 277 (1500) 365 (500) 545 616 53 59 712 362 936 184030 70 (3000) 203 20 24 439 (500) 77 525 54 65 819 57 82 989 185028 421 34 665 93 746 809 51 912 186006 183 762 (300) 832 (300) 915 34 187024 289 396 401 503 90 619 700 38 81 89 861 188064 (500) 205 (300) 19 53 (3000) 399 424 95 645 756 906 29 189127 231 83 407 (500) 515 58 90 697 807 10 23 44 77 190066 326 31 412 47 560 62 (1500) 682 87 762 876 975 191534 633 988 192621 243 79 83 310 60 612 896 193056 124 69 393 402 71 540 616 22 733 810 90 194031 63 231 464 868 943 49 70 74 195112 395 491 (1500) 549 65 756 9 9 (500) 37 (300) 196031 57 201 324 (1500) 62 666 726 76 915 82 197250 86 302 518 713 817 198034 154 58 81 267 577 705 878 199678 857 68 (500) 983 200092 126 50 274 82 302 7 457 565 998 201009 (3000) 89 196 496 30 558 (3000) 90 872 (3000) 957 202075 86 152 89 227 395 579 622 (3000) 84 713 88 203076 118 356 82 (500) 434 684 (500) 901 59 94 204064 116 49 76 234 87 406 79 205161 226 (300) 384 513 66 692 4 847 95 206042 197 212 98 333 42 430 503 97 733 55 (300) 207031 364 (500) 86 504 16 745 51 88 800 18 984 208045 269 595 871 209133 73 208 349 403 566 (500) 76 703 89 859 210064 87 (3000) 99 257 (1500) 330 698 741 52 60 95 882 979 211190 218 (3000) 30 30 302 643 723 33 850 91 917 98 212167 541 46 612 761 861 93 947 63 213290 94 419 45 997 214157 237 542 604 15 35 700 (15000) 27 917 31 215042 63 150 205 401 95 555 65 753 61 887 90 216 08 40 164 334 450 726 819 20 217034 58 105 33 218 27 43 345 587 97 770 867 (5000) 999 218035 (500) 39 75 304 547 653 730 (300) 937 85 219056 200 76 324 47 85 92 478 563 683 741 (1500) 52 825 986 220007 67 158 214 308 41 60 787 952 74 95 221047 64 88 19 29 253 93 321 505 65 639 93 (3000) 838 975 222013 102 76 232 51 91 96 321 487 530 88 667 743 941 56 64 223238 326 50 901 14 20 77 224086 77 94 95 177 221 31 92 350 432 99 670 765 812 91 971 78 225246 55 57 87